

**Zur Sexualität von Studentinnen in Deutschland
unter Berücksichtigung der Auswirkungen ihres
Pornografiekonsums**

20.09.2015

Masterarbeit

im Fachbereich Rehabilitationspsychologie



vorgelegt von: Anne Haug
Drackenstedter Str. 7
39167 Eichenbarleben
anne.haug91@googlemail.com

Studienbereich: Rehabilitationspsychologie M. Sc.
Matrikelnummer: 2010 33 40
Erstgutachter: Prof. Dr. Gabriele Helga Franke
Zweitgutachter: Melanie Jagla

Zusammenfassung

In dieser Studie wurden insgesamt 127 Studentinnen aus Deutschland bezüglich verschiedener Merkmale ihrer Sexualität und ihres Konsums von Pornografie befragt. Ziel der Studie war es, die Sexualität deutscher Studentinnen möglichst genau zu beschreiben und positive sowie negative Auswirkungen des Pornografiekonsums auf die Sexualität offenzulegen. Es zeigte sich, dass sich die deutschen Studentinnen hinsichtlich ihrer sexuellen Aktivität und ihrer sexuellen Orientierung voneinander unterscheiden. Grundsätzlich sind sie sexuell häufig aktiv und mit ihrer Sexualität und deren verschiedenen Aspekten im Durchschnitt zufrieden. Das Erleben eines Orgasmus spielt für die Hälfte der Studentinnen dabei nur eine untergeordnete Rolle. Wichtiger ist ihnen das Erleben von Nähe, Zärtlichkeit und Liebe. Ungefähr zwei Drittel der deutschen Studentinnen haben sich schon einmal Pornografie angesehen und etwa die Hälfte dieser Studentinnen konsumiert sie regelmäßig. Zu den positiven und negativen Auswirkungen des Pornografiekonsums auf die Sexualität lässt sich sagen, dass positive Auswirkungen deutlicher wahrgenommen werden als negative. Im Allgemeinen werden die Auswirkungen als gering bis sehr gering von den Studentinnen eingeschätzt. Studentinnen mit häufigem Konsum nehmen positive Effekte ihres Pornografiekonsums stärker wahr, als Studentinnen mit seltenem Pornografiekonsum.

Summary

This thesis is based on a study questioning 127 female German university students regarding various features of their sexuality and their intake of pornography. The main goal was it to describe the sex life of German students and to present the positive as well as the negative impact of pornography regarding the sexuality of young adults. The quintessence proved that the sexual activities of German students is highly diverse. Basically young adults at universities are sexually very active and satisfied with different aspects regarding their sex life. The experience of an orgasm during the act of sex only plays a minor role in the life of a female student. Most important to them is love, proximity and tenderness. Roughly two thirds of female German students had been watching pornography before and a half of them are consuming pornography on a regular basis. Concerning the negative and positive aspects of pornography consumption, one can say that the positive effects are more recognizable within the female student community than the negative aspects. Comparing female students that consume numerous pornographic materials with female students with only a small pornography consumption, one can say that the frequency of watching porn increases the sexuality itself as well as other areas of life.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	6
1.1. Sexualität	8
1.2. Pornografie	9
2. Fragestellungen.....	10
2.1. Fragestellung 1: Sexualverhalten und -erleben deutscher Studentinnen.....	10
2.2. Fragestellung 2: Positive und negative Effekte des Pornografiekonsums.....	10
3. Erstellung der Umfrage.....	11
3.1. Stand der Forschung	11
3.1.1. Sexuelle Zufriedenheit von Frauen	11
3.1.2. Pornografiekonsum in Norwegen.....	12
3.1.3. Studien zum Pornografiekonsum in Dänemark.....	13
3.2. Aufbau der Umfrage.....	14
3.2.1. Soziodemografische Daten.....	15
3.2.2. Selbstakzeptanz	16
3.2.3. Sexuelle Aktivität	16
3.2.4. Sexuelle Autonomie und Motivation.....	17
3.2.5. Sexuelle Zufriedenheit	18
3.2.6. Einstellung zur Pornografie.....	18
3.2.7. Pornografiekonsum	19
3.2.8. Effekte des Pornografiekonsums	19
4. Methode	20
4.1. Stichprobenbeschreibung	20
4.2. Umgang mit fehlenden Daten.....	22
4.3. Berechnete Maße und Tests	22
4.3.1. Der X^2 -Quadrat-Test.....	22
4.3.2. Der t-Test	23
5. Ergebnisse	24
5.1. Darstellung der Ergebnisse	24
5.1.1. Selbstakzeptanz	24
5.1.2. Sexuelle Aktivität	24
5.1.3. Sexuelle Autonomie und Motivation.....	25
5.1.4. Sexuelle Zufriedenheit	26

5.1.5. Einstellung zur Pornografie.....	28
5.1.6. Pornografiekonsum	28
5.1.7. Effekte des Pornografiekonsums	29
5.2. Gruppenvergleiche.....	30
5.2.1. Vergleich von häufigem und seltenem Pornografiekonsum	31
5.2.2. Vergleich von keinem, seltenem und häufigem Pornografiekonsum	35
5.3. Vergleich der Ergebnisse mit anderen Studien	41
6. Beantwortung der Fragestellungen.....	45
6.1. Fragestellung 1: Sexualverhalten und -erleben deutscher Studentinnen.....	45
6.2. Fragestellung 2: Positive und negative Effekte des Pornografiekonsums.....	46
7. Diskussion.....	48
Literaturverzeichnis	51
Anhang A	54
Anhang B	63

1. Einleitung

Sexualität und Pornografie sind auch heute noch weitestgehend ‚Tabu-Themen‘, über die in der Öffentlichkeit kaum jemand unzensuriert zu berichten vermag. Dennoch spricht beinahe jeder über sie – meist hinter vorgehaltener Hand. Beide Themengebiete und vor allem ihr Zusammenspiel erfahren seit einigen Jahren einen enormen Entwicklungsschub und befinden sich in einem kontinuierlichen Prozess der Veränderung und Weiterentwicklung. Sie werfen nicht nur bei den Sexualforschern, sondern auch bei anderen Wissenschaftlern und den einzelnen Personen unserer Gesellschaft viele Fragen auf. Man könnte auch formulieren, dass es sich um zwei Phänomene handelt, die untersucht und verstanden werden wollen. Zahlreiche Studien zu Sexualität und Pornografie wurden in den letzten Jahren durchgeführt. Um zu verdeutlichen, wie vielseitig die untersuchten Themenbereiche dieser Studien sind, sollen einige von ihnen hier kurz aufgeführt werden.

So untersuchten Klaiberg, Würz, Brähler und Schumacher (2001) mögliche Einflussfaktoren auf die sexuelle Zufriedenheit von Frauen. Ziel ihrer Arbeit war es, herauszufinden, was die sexuelle und partnerschaftliche Zufriedenheit von Frauen beeinflusst bzw. wovon eine hohe Zufriedenheit mit der eigenen Sexualität und der Partnerschaft abhängig ist. Kleinplatz, Ménard, Paradis, Campbell und Dalgleish (2013) wollten mit ihrer Studie unter anderem klären, wie Personen, die älter als 60 Jahre und mindestens 25 Jahre verheiratet sind, die ideale Sexualität beschreiben und wie sich ihre Vorstellung einer optimalen Sexualität mit zunehmendem Alter veränderte. Klinische und forensische Aspekte hypersexuellen Verhaltens wurden von Rettenberger Dekker, Klein und Briken (2013) untersucht. Im Fokus ihrer Arbeit stand sexuelles Verhalten und Erleben, das mit einem hohen Leidensdruck und/oder Fremdgefährdung einhergeht. Zudem wurden Fragebögen als Messinstrumente zur Erhebung sexueller Merkmale und deren Ausprägungen entwickelt. Der „Multidimensional Sexuality Questionnaire“ (MSQ) von Snell, Fisher und Walters (1993) erfasst mit insgesamt 60 Items 12 verschiedene Aspekte der Sexualität, wie beispielsweise die eigene sexuelle Wertschätzung, die gedankliche Beschäftigung mit Sexualität und die Furcht vor sexuellen Beziehungen (Brenk-Franz & Strauß, 2011). Die sexuelle Zufriedenheit und sexuelle Dysfunktionen können auch mit dem „Kurzfragebogen für Sexualität“ (KFS) erfragt werden (Haase, Boos, Schönfeld & Hoyer, 2009). Der KFS ist die deutschsprachige Übersetzung des „Massachusetts General Hospital Sexual Functioning Questionnaire“ (MGH) nach Labbate und Lare (2001) und ist ein Selbstbeurteilungsinstrument mit fünf Items. Um die sexuellen Funktionsstörungen von Frauen genauer zu untersuchen, entwickelten Rosen et al. (2000) den „Female Sexual Function Index“ (FSFI). Dieser ist ebenfalls ein Selbstbeurteilungsinstrument zur Erfassung weiblicher Sexualstörungen und umfasst 19 Items. Im Jahr 2005 stellten Reitz, Küpper und

Hoyer das SISEX, das „strukturierte Interview für sexuelle Funktionsstörungen“, vor. Das SISEX erfasst sexuelle Dysfunktionen nach den Kriterien des DSM. Büsing, Hoppe und Liedtke (2001) entwickelten einen Fragebogen, der die sexuelle Zufriedenheit als überdauerndes Gefühl erfasst. Im Jahr 2006 stellten Schwennen und Bierhoff eine Skala vor, die die „Exzessive Bestätigungssuche in sexuellen Abenteuern“ (BSS-SA) erfasst. Durch die zehn Items soll ermittelt werden, ob eine Person in stressbehafteten und demütigen Situationen dazu neigt, sich neue Energie und Bestätigung durch sexuelle Beziehungen einzuholen.

Studien zum Konsum von Pornografie wurden ebenfalls durchgeführt. Hierbei wurde zum einen untersucht, welche pornografischen Medien wie häufig genutzt werden (Træen, Spitznogle & Beverfjord, 2004; Træen & Nilsen, 2006) und welche Einstellungen zu Pornografie bei Konsumenten und Nicht-Konsumenten bestehen (Træen et al., 2004). Zum anderen wurden geschlechtsspezifische Unterschiede im Pornografiekonsum ermittelt (Hald, 2006) und empfundene oder vermutete Folgen des Pornografiekonsums erfragt (Hald & Malamuth, 2004; Weinberg, Williams, Kleiner & Irizarry, 2010). Sehr häufig wird auch darüber debattiert, inwieweit Pornografie die sexuelle Gewalt fördert und welche Auswirkungen der Pornografiekonsum auf Jugendliche haben könnte (Heiliger, 2005; Hill, Briken & Berner, 2007; Krahe, 2011).

Trotz der vielschichtigen Forschungen und Stellungnahmen fordert die stetige Weiterentwicklung von Sexualität und Pornografie immer aktuellere und detailliertere Forschungen auf diesen Gebieten. Hier knüpft die vorliegende Arbeit an. In der Studie sollten sowohl die Sexualität als auch der Pornografiekonsum und seine Auswirkungen auf das Sexualleben untersucht werden. Auf diese Weise wird der Forschungsstand aktualisiert und es ist möglich, bisherige Studien zu diesen Themenbereichen zu kommentieren. Da es den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, Daten an einer bevölkerungsrepräsentativen Stichprobe zu erheben, konzentriert sich die Studie nur auf weibliche Studierende, die aus Deutschland stammen und zum Zeitpunkt der Umfrage an einer deutschen Hochschule immatrikuliert sind. Im Folgenden wird das heutige, wissenschaftliche Verständnis von Sexualität (→Kapitel 1.1) und Pornografie (→Kapitel 1.2) verdeutlicht. Hierbei werden konkrete Definitionen der beiden Begriffe formuliert. Im darauffolgenden Kapitel werden die Fragestellungen (→Kapitel 2) beschrieben, mit denen sich diese Arbeit besonders befasst. In Kapitel 3 wird anschließend das methodische Vorgehen zur Beantwortung dieser erläutert.

1.1. Sexualität

Die Sexualität (lat. „Geschlechtlichkeit“) des Menschen umfasst schon längst nicht mehr allein die biologische Funktion der Fortpflanzung (Bancroft, 1989). Unter anderem führten kulturelle Veränderungen und die sexuelle Revolution der 1960er und 1970er Jahre einen Wandel der Sexualmoral herbei (Sigusch, 1998; Strauß, 1999). Heute kann die Sexualität als Konstrukt verstanden werden, das sich aus vielen Teilaspekten zusammensetzt (Strauß, 1999; Weissenrieder, 2006). „Für die Erlebnis- und Funktionsfähigkeit im Sexuellen sind anatomische, genetische, physiologische, hormonelle und biochemische Grundlagen ebenso bedeutsam wie Gefühle, Phantasien, Erinnerungen und Kognitionen“, wie es Strauß (2000) beschreibt. Durch diese Aussage wird deutlich, dass sich die Sexualität aus biologischen und psychologischen Prozessen ergibt.

Unter dem Begriff Sexualität wird auch in dieser Arbeit nicht allein der Akt des Geschlechtsverkehrs verstanden. Das Empfinden von Lust, das Bedürfnis nach Zärtlichkeitsaustausch mit anderen Personen, die eigenständige Befriedigung sexuellen Verlangens und die Empfindung der eigenen sexuellen Attraktivität wesentliche Bestandteile der menschlichen Sexualität. Ebenso charakteristisch sind die Häufigkeit und Qualität verschiedener sexueller Aktivitäten, die eigene Initiative und Selbstbestimmtheit in sexuellen Beziehungen, die Zufriedenheit mit dem eigenen Sexualleben und die Art und Weise, wie sexuelle Bedürfnisse befriedigt werden.

Aufgrund des enormen Einflusses der Sexualität auf das Denken und Handeln ist auch die Sexualisierung der Medien weit voran geschritten. Scheinbar harmlose Produkte werden von knapp bekleideten Frauen präsentiert und lassen es deutlich hochwertiger erscheinen. Dating-Portale und Webseiten versprechen nicht mehr ausschließlich, dass man die Liebe des Lebens findet. Auch potenzielle Affären oder One-Night-Stands können innerhalb weniger Minuten kontaktiert werden. Unternehmen bieten eine beinahe unüberschaubare Menge verschiedenster Sex-Toys an, die das Sexualleben noch aufregender gestalten sollen, und schalten ihre Werbung bereits im Nachmittags- und Abendprogramm privater Fernsehsender. All diese Medieninhalte zielen darauf ab, Menschen davon zu überzeugen, dass sie ihre Sexualität noch interessanter und vielseitiger ausleben sollten. Ehemalige Tabus wie das Fremdgehen, der Ehebruch oder der sexuelle Kontakt zu fremden Personen werden als selbstverständliche Bestandteile des Sexuallebens und neuartige Trends angepriesen. Die Sexualmoral erfährt durch diese Art der Medien einen weiteren Umbruch und die Phantasie einer idealen Sexualität wird stark beeinflusst. Der Vertrieb sexueller Medieninhalte scheint äußerst lukrativ zu sein. Nachfrage und Angebot pornografischer Darstellungen sind im Zuge dessen rasant gestiegen.

1.2. Pornografie

Der Begriff Pornografie wurde 1769 von Nicolas Restif de la Bretonne (Herz, 2005), einem französischen Romanautor, erschaffen. Er setzt sich aus den altgriechischen Vokabeln *porné* (dt. = Dirne, Hure) und *graphein* (dt. = schreiben, beschreiben) zusammen, was so viel bedeutet wie *Hurerei beschreiben* (Starke, 2010). Allein der Hintergrund dieser Wortschöpfung lässt darauf schließen, dass bei der ursprünglichen Form der Pornografie die Frauen in den Fokus rückten. Mittlerweile gibt es zahlreiche Genres der Pornografie, in denen nicht immer eine Frau im Mittelpunkt steht. Teilweise wird allein die männliche Sexualität dargestellt (= Gay-Sex-Pornografie).

Eine einheitliche Definition des Begriffes Pornografie konnte bislang noch nicht gefunden werden. Stattdessen kursieren diverse Versuche, den Umfang von Pornografie in wenigen Worten zusammen zu fassen. Heiliger (2005) beispielsweise beschreibt Pornografie als „die Darstellung von Frauen als Huren, als entwertete und herabgewürdigte Personen, die sich sexuell für Geld anbieten“ (S.132), womit sie sich direkt auf die Wortherkunft bezieht. Nach Starke (2010) gelten „allgemein schamverletzend-obszön bewertete Darstellungen explizit sexuellen Inhalts“ (S. 5) als Pornografie. Eine Definition, die die Inhalte von Pornografie deutlich eingrenzt und sie damit beispielsweise von der Erotik abgrenzt, ist allerdings nicht gegeben. Dies mag unter anderem daran liegen, dass es im individuellen Ermessen einer jeden Person, einer Gesellschaft oder eines Kulturkreises liegt, ob eine dargestellte sexuelle Handlung auch zur sexuellen Erregung führt.

In der vorliegenden Arbeit wird Pornografie wie folgt definiert: Pornografie ist die visuelle und/oder akustische Übermittlung von Reizen, die beim Empfänger auf sexuelle Stimulation abzielen. Hierbei werden üblicherweise die sekundären Geschlechtsmerkmale von Frauen und Männern bei sexueller Erregung deutlich präsentiert. In den meisten Fällen werden sexuelle Handlungen einer Person allein, oder durch die Interaktion mehrerer Personen dargestellt, die selten der realen Sexualität des Menschen entsprechen. Medien mit pornografischen Inhalten können in Form von Bildern, Filmen, Verschriftlichungen und Audioaufnahmen auftreten und lassen sich in unterschiedliche Genres einteilen. Darstellungen, die keine sexuellen Handlungen abbilden, dafür jedoch andere Gegenstände oder Szenarien zeigen und damit bei einem Betrachter sexuelle Erregung hervorrufen, gelten ebenfalls als Pornografie (z.B. Bedienung eines Fetischs).

2. Fragestellungen

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Sexualität und dem Pornografiekonsum deutscher Studentinnen. Dabei sollen verschiedene Aspekte der Sexualität untersucht, die Häufigkeit des Konsums pornografischer Medien ermittelt und Auswirkungen des Pornografiekonsums auf verschiedene Lebensbereiche dargestellt werden. Es handelt sich um eine Querschnittstudie im Ex-post-facto-Design.

2.1. Fragestellung 1: Sexualverhalten und -erleben deutscher Studentinnen

Aufgrund der kontinuierlichen Weiterentwicklung des Umgangs der Menschen mit der Sexualität soll mit Hilfe einer Umfrage der Fragestellung nachgegangen werden, wie sich das heutige Sexualverhalten deutscher Studentinnen beschreiben lässt. Dabei werden zum einen die sexuelle Aktivität und die sexuelle Zufriedenheit, und zum anderen die sexuelle Autonomie und die sexuelle Motivation erfasst. Durch die Darstellung der verschiedenen Bereiche der Sexualität soll ein Gesamtbild geschaffen werden, das eine konkrete Beschreibung des Sexualverhaltens und -erlebens deutscher Studentinnen zulässt. Somit wird es ermöglicht, den aktuellen Entwicklungsstand des Sexualverhaltens zu betrachten.

2.2. Fragestellung 2: Positive und negative Effekte des Pornografiekonsums

Mögliche Auswirkungen des Pornografiekonsums werden in der Literatur ausführlich diskutiert. In dieser Debatte gehen die Meinungen der Experten teilweise weit auseinander. Einerseits wird darüber berichtet, dass Pornografie sexuelle Gewalt begünstigt und eine potentielle Gefahr für unsere Gesellschaft darstellt (Heiliger, 2005; Hill, Briken & Berner, 2007; Krahe, 2011). Andererseits wird die Pornografie als größtenteils ungefährliches Medium beschrieben (Starke, 2010), welches unbedingt konkreter erforscht werden sollte, um verlässliche Aussagen zu dessen Effekten treffen zu können (Pastötter, 2009; Weller, 2009). In dieser Arbeit wird die Fragestellung bearbeitet, welche positiven und negativen Effekte des Pornografiekonsums in Bezug auf die Sexualität der untersuchten Stichprobe festgestellt werden können.

3. Erstellung der Umfrage

Bei der Bearbeitung der Fragestellungen sollten der finanzielle und der personelle Aufwand möglichst gering gehalten werden. Dennoch wurde angestrebt, große Datenmengen zu erheben. Aus diesen Gründen stellte eine quantitative Umfrage in Form einer schriftlichen Befragung eine ideale Forschungsmethode dar, um systematisch Informationen zu gewinnen und die Anonymität zu bewahren. Die Befragung sollte dabei an den aktuellen Forschungsstand anknüpfen, weshalb zunächst bereits durchgeführte Studien zu dieser Thematik recherchiert wurden.

3.1. Stand der Forschung

Bei der Recherche von Studien zu den Themen Sexualität und Pornografie fiel auf, dass sich, wie bereits in Kapitel 1 beschrieben, nur wenige empirische Studien mit den Auswirkungen des Pornografiekonsums auf die Sexualität und andere Lebensbereiche befassen. In den meisten Fällen wurden verschiedene Charakteristika der Sexualität und die Pornografie im Zusammenhang mit sexueller Gewalt untersucht. Wichtige deutschsprachige und internationale Studien, die in die Umfrage dieser Arbeit einfließen, werden im Folgenden kurz erläutert.

3.1.1. Sexuelle Zufriedenheit von Frauen

In ihrem Projekt erstellten Büsing et al. (2001) einen Fragebogen, der die *sexuelle Zufriedenheit von Frauen* ermittelt. Hierbei sollte die sexuelle Zufriedenheit als ein überdauerndes Gefühl erfasst werden, weshalb eine Abgrenzung zur aktuellen sexuellen Zufriedenheit erfolgte. Aus diesem Grund wird die Balance zwischen der partnerschaftlichen Sexualität, der Fähigkeit, das Sexualleben in nicht sexuelle Aspekte einer Beziehung zu integrieren und der persönlichen Erwartungen an das eigene Sexualleben betrachtet. Laut Büsing et al. (2001) bedeutet dies, „dass sexuelle Zufriedenheit trotz sexueller Dysfunktionen entstehen kann, das Fehlen solcher Dysfunktionen jedoch kein Garant für sexuelle Zufriedenheit sein muss“ (S.69). Insgesamt umfasst der Fragebogen zur sexuellen Zufriedenheit von Frauen 173 Items, die sowohl die Häufigkeit und Dauer sexueller Handlungen, als auch die Zufriedenheit mit der Häufigkeit und Dauer der sexuellen Handlungen und das erwünschte Sexualverhalten erfragen.

In einer ersten Untersuchung wurde der Fragebogen von 112 Frauen im Alter von 20-48 Jahren beantwortet. Hierbei stellte sich heraus, dass das Erleben eines koitalen Orgasmus für 43,8% der Frauen als oberstes Ziel einer jeden sexuellen Aktivität galt. 50% der Frauen gaben an, dass der Orgasmus eine untergeordnete Rolle spielte. Für 36,6% der Teilnehmerinnen spielte das Erleben von Geborgenheit, Nähe, Zärtlichkeit und Liebe eine

übergeordnete Rolle bei sexuellen Aktivitäten. Im Hinblick auf die sexuelle Selbstbefriedigung gaben 25% an, nie zu masturbieren. Die Frauen, die masturbieren, gaben an, ziemlich bis sehr zufrieden mit der Frequenz und Intensität ihrer Selbstbefriedigung zu sein. Zudem fanden sich Korrelationen zwischen der sexuellen Zufriedenheit und dem Grad der Selbstbestimmung, der Kommunikationsfähigkeit sexueller Wünsche und der Befriedigung des Zärtlichkeitsbedürfnisses.

3.1.2. Pornografiekonsum in Norwegen

Im Jahr 2002 führten Træen, Spitznogle und Beverfjord (2004) in Norwegen eine Studie zum Thema „Attitudes and Use of Pornography in the Norwegian Population“ durch. Das Ziel der Studie war es, den Pornografiekonsum der erwachsenen norwegischen Bevölkerung (N=1.004) beschreiben und analysieren zu können. Zusätzlich sollte die Einstellung der Probanden zur Pornografie erhoben werden.

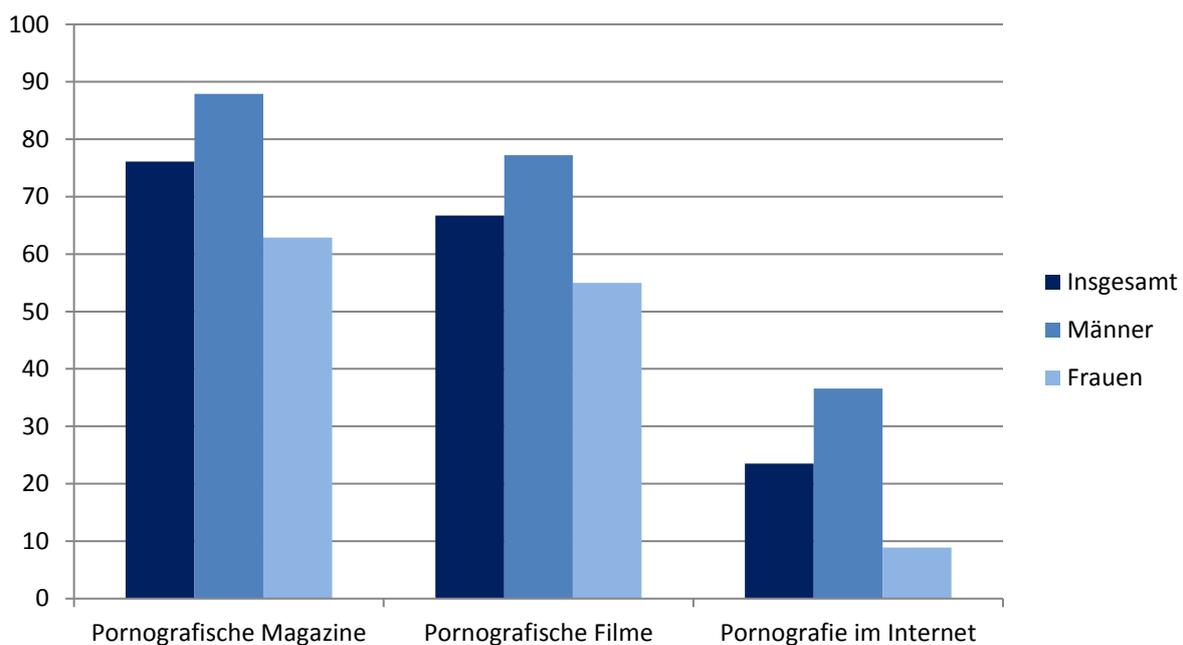


Abbildung 3.1. Konsum pornografischer Medien (in %) der norwegischen Bevölkerung, basierend auf einer bevölkerungsrepräsentativen Stichprobe im Rahmen einer Studie von Træen, Spitznogle und Beverfjord (2004).

Im Rahmen der Studie wurde erfragt, welche Art Pornografie angesehen (→ Abbildung 3.1) und in welchen zeitlichen Abständen diese konsumiert wird. Insgesamt berichteten 89,9% der Probanden, sich schon einmal Pornografie angesehen zu haben. In der Regelmäßigkeit des Pornografiekonsums ließen sich signifikante Unterschiede zwischen

Männern und Frauen feststellen. So sehen sich Männer deutlich häufiger pornografische Medien an als Frauen. Das am häufigsten konsumierte pornografische Medium stellten die pornografischen Magazine dar (76,1%), dicht gefolgt von Filmen mit pornografischen Darstellungen (66,7%). Pornografische Internetinhalte wurden mit 23,5% vergleichsweise wenig genutzt.

Neben der Art der pornografischen Medien wurden die Probanden nach ihrer Einstellung zur Pornografie befragt. Hierzu wurden den TeilnehmerInnen 15 Fragen gestellt, die die Meinungen und Gedanken der Probanden bezüglich Pornografie erfassen sollten. Bei der Auswertung der Antworten stellte sich heraus, dass der Großteil der Probanden keine negative Einstellung zum Pornografiekonsum berichtete. Zudem ließen sich kaum subjektiv empfundene Einflüsse auf das Sexualeben erkennen. So stimmten die Probanden der Aussage „*Pornografie macht das Sexualeben interessanter*“ mit 12,5% voll und ganz, mit 19,5% eher, mit 28,9% eher nicht und mit 39,1% überhaupt nicht zu. Bezüglich gesellschaftlicher und sozialer Aspekte betrachteten die Teilnehmer der Studie Pornografie eher neutral. Die Probanden berichteten von einem offenen Umgang mit Pornografie. Gleichzeitig sei es ihnen wichtig, dass pornografische Darstellungen nicht allzu leicht zugänglich sind und weiterhin strenger Zensur unterliegen.

3.1.3. Studien zum Pornografiekonsum in Dänemark

In seiner ersten Studie setzte sich Hald (2006) mit geschlechtsspezifischen Unterschieden im Pornografiekonsum der heterosexuellen dänischen Bevölkerung auseinander. Ziel seiner Arbeit war es, geschlechtsspezifische Unterschiede im Pornografiekonsum der erwachsenen dänischen Bevölkerung zu erforschen und diese auf situative, interpersonelle und verhaltensbezogene Ausprägungen zu prüfen. Insgesamt nahmen 688 heterosexuelle Erwachsene aus Dänemark an dieser Studie teil.

Die Ergebnisse zeigten beträchtliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen im Umgang mit Pornografie. Im Gegensatz zu den Frauen (M=14,9 Jahre) begannen Männer (M=13,2 Jahre) deutlich früher damit, sich Pornografie anzusehen. Zudem nutzten Männer Pornografie regelmäßiger und in kleineren zeitlichen Abständen (M=80,8 Minuten/Woche; Frauen M=21,9 Minuten/Woche). Ebenso konsumierten Männer pornografische Medien häufiger bei der sexuellen Selbstbefriedigung. Frauen hingegen sahen sich Pornografie häufiger mit dem Sexualpartner gemeinsam an. Sowohl Männer (95,7%) als auch Frauen (87,1%) sahen sich pornografische Medien hauptsächlich zuhause an. Bezüglich des Genres der konsumierten Pornografie zeigte sich, dass Männer ein breiteres Spektrum an Hardcore-Pornografie und weniger Softcore-Pornografie bevorzugten als Frauen.

Anschließend wurden die Ergebnisse der Studie unter Berücksichtigung des soziokulturellen Umfeldes und evolutionstheoretischer Theorien diskutiert. Hierbei wurde erörtert, dass sich Männer und Frauen hinsichtlich der sozialen Akzeptanz, der traditionellen

Sexualität, diverser Stereotype und der Strategien bei der Partnersuche und Fortpflanzung unterscheiden. Diese geschlechtsspezifischen Charakteristika seien als Schlüsselfaktoren für die Unterschiede im Pornografiekonsum zwischen Männern und Frauen zu verstehen.

In einer weiteren Studie ergänzten Hald und Malamuth (2008) die bisherigen Forschungsergebnisse, indem sie selbst wahrgenommene Auswirkungen des Pornografiekonsums bei jungen Erwachsenen in Dänemark (N=1.002) erfragten. Durch die Anwendung der *Pornography Consumption Effect Scale (PCES)* konnten Aussagen darüber getroffen werden, inwieweit sich der Pornografiekonsum negativ oder positiv auf die folgenden fünf Bereiche auswirkt:

- Sexualeben (*Sex life*),
- Einstellung zu Sex (*Attitudes toward sex*),
- Kenntnisse sexueller Praktiken (*Sexual knowledge*),
- Wahrnehmung des anderen Geschlechts und Einstellungen zum anderen Geschlecht (*Perception of and attitudes towards opposite gender*) und
- Leben im Allgemeinen (*Life in general*).

In allen fünf Bereichen empfanden die Probanden nur sehr wenige und z.T. überhaupt keine negativen Auswirkungen ihres Pornografiekonsums. Dabei berichteten die Männer von geringfügig mehr negativen Auswirkungen als Frauen. Das Ausmaß der positiven Effekte wurde von beiden Geschlechtern als mittelmäßig eingeschätzt. Auch hierbei berichteten die Männer von mehr positiven Auswirkungen als Frauen. Zudem stellte sich heraus, dass Kenntnisse über die sexuelle Vorgeschichte und die bisherigen sexuellen Erfahrungen ausschlaggebend dafür waren, um positive und negative Effekte des Pornografiekonsums voraussagen zu können. Zusammenfassend zeigten die Ergebnisse dieser Studie, dass zahlreiche junge Erwachsene aus Dänemark der Überzeugung waren, dass sich der Konsum von Pornografie überwiegend positiv auf verschiedene Bereiche ihres Lebens auswirkte.

3.2. Aufbau der Umfrage

Nach eingehender Recherche des aktuellen Forschungsstandes galt es, einen Fragebogen zu erstellen, mit Hilfe dessen die oben genannten Fragen beantwortet werden können. Dabei fand eine starke Orientierung an den Studien von Büsing et al. (2001), Træen et al. (2004), Træen und Nilsen (2006), Hald (2006) und Hald und Malamuth (2008) statt. Nach der Fertigstellung des Fragebogens bestand dieser aus insgesamt 130 Items, die sich in acht Skalen aufteilen ließen (→Tabelle 3.1). Der komplette Fragebogen ist dem →Anhang A zu entnehmen.

Tabelle 3.1. Aufbau des Fragebogens, unterteilt in Skalen, Anzahl der Items und Kurzbeschreibung.

Skala	Anzahl der Items	Skalenbeschreibung
A Soziodemografische Daten	15	Es wurden Fragen zu Alter, Geschlecht, Herkunft, Religion, Beziehungsstatus, Wohnsituation, Berufstätigkeit, Anzahl der Kinder, sexueller Orientierung und sexuellen Dysfunktionen gestellt.
B Selbstakzeptanz	8	Bestandteil des DKB-35. Die Skala "Selbstakzeptanz" wurde unverändert vom DKB-35 in den Fragebogen übernommen, um die Zufriedenheit der TeilnehmerInnen mit dem eigenen Körper zu ermitteln.
C Sexuelle Aktivität	9	Durch Fragen zu Häufigkeit des Koitus, des Zärtlichkeitsaustausches, der Masturbation und des Orgasmuserlebens wurden Daten zur sexuellen Aktivität gewonnen. Die Fragen wurden Büsing et al. (2001) entnommen.
D Sexuelle Autonomie und Motivation	10	Fragen zur sexuellen Selbstbestimmung und zum selbstsicheren Auftreten bei sexuellen Interaktionen ließen Rückschlüsse auf die sexuelle Autonomie der TeilnehmerInnen zu. Zudem wurden mögliche Motive für sexuelle Handlungen erfragt. (Büsing et al., 2001; Schwennen & Bierhoff, 2006).
E Sexuelle Zufriedenheit	12	In Bezug auf die sexuelle Aktivität, die sexuelle Autonomie und die Motivation zu sexuellen Handlungen wurde die Zufriedenheit mit der Ausprägung dieser Bestandteile des Sexuallebens ermittelt. Die Fragen orientierten sich an Büsing et al. (2001).
F Einstellung zur Pornografie	15	Verschiedene positive und negative Aussagen zur Pornografie nach Træen et al. (2004) sollten von den TeilnehmerInnen bestätigt oder abgelehnt werden. Auf diese Weise wurde die Einstellung der Probandinnen zur Pornografie ermittelt.
G Pornografiekonsum	14	Es werden Daten zum erstmaligen Pornografiekonsum, zur Art der konsumierten Pornografie und zur Regelmäßigkeit erhoben. Zudem wird der soziale Kontext erfragt, in dem Pornografie angesehen wird. Die Fragen wurden Hald (2006) entnommen.
H Effekte des Pornografiekonsums	47	In der deutschen Erstübersetzung der PCES nach Hald und Malamuth (2008) wurden positive und negative Auswirkungen des Pornografiekonsums beschrieben. Die ProbandInnen sollten angeben, in welcher Intensität sie diese Auswirkungen erleben.

3.2.1. Soziodemografische Daten

Zunächst wurde für den Fragebogen ein Fragenblock für die Erhebung soziodemografischer Daten entwickelt. In diesem wurden durch 15 Items das Alter, das Geschlecht, die Herkunft, der Familienstand, die Religion, die Berufstätigkeit sowie das Vorhandensein sexueller Funktionsstörungen erfragt. Bei sexuellen Dysfunktionen gilt die Definition der ICD-10 (Dilling, Mombour & Schmidt, 2013) zu F52 „Sexuelle Funktionsstörungen, nicht verursacht durch eine organische Störung oder Krankheit“ (S. 262 ff) Bezug genommen, die den Probandinnen einleitend aufgeführt wurde. Hierzu zählen:

- Mangel oder Verlust von sexuellem Verlangen / Frigidität,
- sexuelle Aversion und mangelnde sexuelle Befriedigung,
- Versagen genitaler Reaktionen (Erektionsstörung, fehlende Lubrikation),
- Orgasmusstörungen, Ejaculatio praecox (=Unfähigkeit, die Ejakulation ausreichend zu kontrollieren),
- nichtorganischer Vaginismus (=Spasmus der die Vagina umgebenden Beckenbodenmuskulatur),
- nichtorganische Dyspareunie (=Schmerzen während des Sexualverkehrs) und
- gesteigertes sexuelles Verlangen / Nymphomanie / Satyriasis.

Die ProbandInnen sollten angeben, ob sie an keiner, an einer oder an mehreren sexuellen Funktionsstörungen leiden.

3.2.2. Selbstakzeptanz

Da zum Anfang der Arbeit die Hypothese bestand, dass die Zufriedenheit mit dem eigenen Körper und dem äußerlichen Erscheinungsbild durch den Konsum von Pornografie beeinflusst werden, sollte im nächsten Schritt die Selbstakzeptanz untersucht werden. Hierfür wurde eine Skala des Dresdner Körperbildfragebogens (DKB-35) in die Umfrage integriert. Sowohl Matthes, Franke und Jäger (2012) als auch Pöhlmann, Roth, Brähler und Joraschky (2014) beschreiben den DKB-35 als ein mehrdimensionales Selbsteinschätzungsverfahren zur Erfassung des eigenen Körperbildes, das aus insgesamt 35 Aussagen besteht, die in fünf Skalen (Vitalität, Selbstakzeptanz, Sexuelle Erfüllung, Selbsterhöhung und Körperkontakt) unterteilt werden. Zu jeder Aussage gibt es eine fünfstufige Likert-Antwort-Skala von 1=gar nicht bis 5=völlig. Da von den fünf Skalen des DKB-35 nicht alle für die Umfrage dieser Arbeit relevant waren, weil sie entweder das Thema verfehlten (Skalen Vitalität und Selbsterhöhung), oder im weiteren Verlauf der Umfrage durch andere Items erhoben wurden (Skalen Sexuelle Erfüllung und Körperkontakt), wurde lediglich die Skala Selbstakzeptanz unverändert in die Umfrage dieser Arbeit übernommen. Diese Skala bildet ab, „wie sehr die Person ihren Körper, so wie er ist akzeptiert, und mit ihm zufrieden ist“ (Pöhlmann et al., 2014, S.95). Der zweite Fragenblock besteht somit aus acht Items zum Thema Körperbild.

3.2.3. Sexuelle Aktivität

Nachdem nun wesentliche Kenntnisse über die TeilnehmerInnen gewonnen werden konnten, ging es im Folgenden darum, Charakteristika der Sexualität zu erfragen. Für diesen Abschnitt der Umfrage wurde die Studie von Büsing et al. (2001) herangezogen. Zunächst wurde ein Fragenblock erstellt, der die sexuelle Aktivität der ProbandInnen erfasst. Wie auch bei Büsing et al. (2001) wurden hierzu neun Fragen zum Alter beim ersten Koitus und zur

Häufigkeit des Zärtlichkeitsaustausches mit dem Partner, der sexuellen Aktivitäten mit dem Partner (mit und ohne Penetration), der Kommunikation sexueller Bedürfnisse und Wünsche, des Orgasmuserlebens, der Eigeninitiative und der Masturbation gestellt. Auch hier bestehen die Antwortmöglichkeiten aus einer fünfstufigen Likert-Antwort-Skala von 1=nie, 2=selten, 3=ab und zu, 4=häufig und 5=sehr häufig. Eine Unterteilung in 1=nie, 2=einmal im Monat, 3=zweimal im Monat, 4=wöchentlich und 5=mehrmals wöchentlich wäre für diesen Fragenblock ebenfalls denkbar gewesen. Jedoch wäre dann die Möglichkeit verloren gegangen, herauszufinden, ob es sich bei diesen Angaben für die TeilnehmerInnen um eine hohe Häufigkeit handelt oder nicht. Für den einen mag ‚zweimal im Monat‘ *häufig* sein, für den anderen bedeutet es *ab und zu*. Somit wäre es nicht mehr möglich gewesen, die individuellen Einschätzungen der ProbandInnen zu ermitteln. Das Alter beim ersten Koitus wurde in Jahren erfasst.

3.2.4. Sexuelle Autonomie und Motivation

Der darauf folgende Fragenblock bezog sich auf die sexuelle Autonomie und die sexuelle Motivation der TeilnehmerInnen. Ziel der Fragen war es, herauszufinden, wie selbstsicher und selbstbestimmt die Probandinnen in sexuellen Interaktionen auftreten und welche Motive sie haben, sexuelle Handlungen durchzuführen. Auch hier wurden Items aus der Studie von Büsing et al. (2001) übernommen, die die Selbstbestimmung und Selbstsicherheit in sexuellen Kontexten erfassen. Zudem wurden die Betrachtung der Sexualität als wichtiger Lebensbereich, das Orgasmuserleben und das Erleben von Zärtlichkeit und Liebe als mögliche Motive für sexuelle Handlungen erfragt.

Ergänzend wurden diesem Fragenblock zwei weitere Items hinzugefügt, die die Bestätigungssuche als weiteres Motiv vorschlagen. Diese zwei Items fanden in der Studie von Büsing et al. (2001) keine Verwendung. Stattdessen wurden sie der *Skala zur Erfassung exzessiver Bestätigungssuche in sexuellen Abenteuern* (BSS-SA, Schwennen & Bierhoff, 2006) entnommen. Die BSS-SA befasst sich mit der Idee, „durch das Eingehen sexueller Abenteuer positives Feedback bezüglich des eigenen Selbstwertes zu erlangen“ (S.88). Insgesamt umfasst die BSS-SA zehn Items. Da es aber nicht Sinn dieser Arbeit sein sollte, möglichst viele Fragen zu sexuellen Motiven zu stellen, wurde von einer kompletten Übernahme der BSS-SA abgesehen. Lediglich die Items „*Viele Liebesabenteuer zeigen mir, dass ich anderen etwas bedeute*“ und „*Häufige ‚Affären‘ sind eine wichtige Bestätigung für mich*“ wurden in die Umfrage dieser Arbeit integriert, um die Bestätigungssuche als weiteren Grund für sexuelle Interaktionen anzubieten. Abschließend bestand der Fragenblock zur sexuellen Autonomie und sexuellen Motivation aus zehn Aussagen. Mit Hilfe einer fünfstufigen Likert-Antwort-Skala von 1=trifft überhaupt nicht zu bis 5=trifft voll und ganz zu sollten die TeilnehmerInnen angeben, inwieweit die einzelnen Aussagen auf sie persönlich zutreffen.

3.2.5. Sexuelle Zufriedenheit

Der Fragenblock über die sexuelle Zufriedenheit soll dazu dienen, die Zufriedenheit mit den einzelnen Bereichen des Sexuallebens, die bereits abgefragt wurden, zu ermitteln. Auch hier fand eine Orientierung an der Studie von Büsing et al. (2001) statt. So ergaben sich 15 Fragen, die sich auf die einzelnen Items aus den Fragenblöcken ‚Sexuelle Aktivität‘ und ‚Sexuelle Autonomie und Motivation‘ bezogen. Es wurde nach der Zufriedenheit mit der Häufigkeit sexueller Aktivitäten, mit der Eigeninitiative, mit der Qualität des Sexuallebens allgemein, mit dem Grad der sexuellen Selbstbestimmung und mit den aktuellen sexuellen Beziehungen gefragt. Alle Items begannen mit den Worten „Wie zufrieden sind Sie mit ...“. Die Beantwortung der Fragen wurde auch hier durch eine fünfstufige Likert-Antwort-Skala mit den Stufen 1=überhaupt nicht zufrieden, 2=wenig zufrieden, 3=weder noch, 4=zufrieden und 5=sehr zufrieden ermöglicht. Mittels dieser Fragen konnte untersucht werden, ob die sexuellen Bedürfnisse der ProbandInnen hinsichtlich der Frequenz und der Intensität ihrer sexuellen Aktivitäten ausreichend befriedigt werden.

3.2.6. Einstellung zur Pornografie

Als Einstieg in die Thematik ‚Pornografie‘ sollten die ProbandInnen über ihre Meinungen und Einstellungen zu diesem Thema berichten. Wie bereits in →Kapitel 3.1.2. erwähnt, führten Træen et al. (2004) eine Studie durch, die unter anderem die Einstellungen zur Pornografie erfasst. Um die Meinung der ProbandInnen bezüglich Pornografie und dessen Konsum erheben zu können, wurden 15 verschiedene Aussagen über den Nutzen, den Inhalt und die Zugänglichkeit zu pornografischen Medien getroffen. Diese Aussagen wurden aus der originalen Studie von Træen et al. (2004) übersetzt und in die Umfrage dieser Arbeit übernommen. Lediglich die Antwortmöglichkeiten wurden verändert.

In der originalen Studie handelte es sich um eine vierstufige Antwortskala mit den Stufen 1=completely agree, 2=partly agree, 3=partly disagree und 4=completely disagree. Für die Verwendung in dieser Arbeit wurden die Antwortmöglichkeiten in eine fünfstufige Likert-Antwort-Skala (1=stimme überhaupt nicht zu, 2=stimme nicht zu, 3=weder noch, 4=stimme zu, 5=stimme stark zu) umformuliert und die Wichtung der Likert-Antwort-Skala wurde umgekehrt. Zum einen sollte dadurch das bisherige Format der Umfrage beibehalten werden und zum anderen wurde es den TeilnehmerInnen durch die Antwortmöglichkeit ‚weder noch‘ ermöglicht, einer Aussage neutral gegenüber zu stehen, ohne dass sie eine Antwort verweigern müssen (missing data wird vorgebeugt). Dies hatte auch den Vorteil, dass bei der Zusammenfassung der Ergebnisse nicht nur Tendenzen bezüglich einer Zu- oder Abneigung erkennbar waren. Es wurde zudem deutlich, ob sich die ProbandInnen zu einer oder mehreren Aussagen neutral verhalten.

3.2.7. Pornografiekonsum

Nachdem die Einstellungen zur Pornografie erfragt wurden, sollte im nachfolgenden Fragenblock der Pornografiekonsum der Teilnehmerinnen erhoben werden. Einleitend wurde hier die Frage gestellt, ob jemals bewusst Pornografie angesehen wurde. Hat ein Teilnehmer/ eine Teilnehmerin diese Frage verneint, wurde die Umfrage beendet, denn die nachfolgenden Items setzten ausnahmslos voraus, dass Pornografie bereits konsumiert wurde.

Um detaillierte Aussagen über den Konsum pornografischer Medien treffen zu können, war es nötig, den erstmaligen Pornografiekonsum, die Art der konsumierten Pornografie und die Regelmäßigkeit zu erfragen. In seiner Studie beschäftigte sich Hald (2006) bereits mit der Erhebung dieser Informationen. Um im Nachhinein die Daten dieser Arbeit mit den Ergebnissen der Umfrage in Dänemark vergleichen zu können, wurde ein Großteil der Items aus der Studie von Hald (2006) übersetzt und übernommen. Insgesamt handelte es sich um 14 Fragen, die das Alter beim erstmaligen Pornografiekonsum, die Häufigkeit und Dauer, den sozialen Kontext, die genutzten pornografischen Medien und das bevorzugte Genre thematisierten. Durch die Auswertung dieses Fragenblocks sollte eine konkrete Aussage zum Umgang der ProbandInnen mit Pornografie getroffen werden können.

3.2.8. Effekte des Pornografiekonsums

In einer Studie von Hald und Malamuth (2008) wurde es durch die Verwendung der PCES (Pornography Consumption Effect Scale) ermöglicht, die Auswirkungen des Pornografiekonsums auf verschiedene Lebensbereiche zu untersuchen. Die PCES besteht aus 47 Items, die mit der Instruktion „To what extent do you believe that your consumption of pornography ...“ (S.623) eingeleitet werden. Wie bereits in →Kapitel 3.1.3. beschrieben, decken die Fragen ein großes Spektrum an Lebensbereichen ab, die möglicherweise durch den Konsum von Pornografie beeinflusst werden. Dabei können positive und negative Effekte differenziert betrachtet werden.

Da sich die PCES bereits in der Studie von Hald und Malamuth (2008) bewährt hat, bot es sich an, diese in vollem Umfang auch in dieser Umfrage zu verwenden. In enger Zusammenarbeit mit den Kollegen Hald und Veit wurden die Instruktionen und Items der PCES aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt und in diese Arbeit integriert. Der einleitende Text zu den Fragen lautete nun „Schätzen Sie bitte das Ausmaß ein, in dem ihr Pornografiekonsum ...“. Die siebenstufige Antwortskala der PCES wurde ebenfalls beibehalten (1=überhaupt nicht, 2=sehr gering, 3=gering, 4=mittelmäßig, 5=stark, 6=sehr stark, 7=äußerst stark). Somit war es bei der Auswertung der erhobenen Daten möglich, diese mit den Ergebnissen der Studie in Dänemark zu vergleichen und eventuelle Parallelen oder Unterschiede zwischen den Nationalitäten zu erkennen.

4. Methode

Nach der Fertigstellung des Fragebogens zur Sexualität von Studentinnen in Deutschland unter Berücksichtigung der Auswirkungen ihres Pornografiekonsums wurde mit Hilfe des Online-Umfragentools „LimeSurvey“ eine internetkompatible Version erstellt. Dadurch wurde von LimeSurvey ein direkter Link zur Umfrage zur Verfügung gestellt, welcher anschließend gezielt über soziale Netzwerke, Foren im Internet und durch die persönliche Kontaktaufnahme zu Studentinnen in ganz Deutschland an mögliche Teilnehmerinnen verteilt wurde.

Die Laufzeit der Umfrage betrug zwei Monate, von April 2015 bis Mai 2015. Anschließend konnten die gewonnenen Daten aus LimeSurvey exportiert und mit dem Statistikprogramm IBM SPSS für Windows, Version 23.0, ausgewertet werden. Teilweise wurde für die Daten eine Datenreduktion durch Klassenbildung oder Dichotomisierung vorgenommen.

4.1. Stichprobenbeschreibung

Insgesamt nahmen 175 Probanden an der Umfrage teil. Von den gesammelten Daten waren 143 Teilnehmer auswertbar, die restlichen 32 Probanden konnten für die Studie nicht verwendet werden, da sie den Großteil der Fragen nicht beantworteten. Von den 143 Probanden waren weiterhin 16 auszuschließen, da sie angaben, männlichen Geschlechts zu sein. Im weiteren Verlauf verblieben 127 Teilnehmerinnen, von denen lediglich 85 angaben, jemals Pornografie gesehen zu haben. Da die Studie im weiteren Verlauf die Effekte und Folgen des Pornografiekonsums ermittelt, wurden die restlichen 21 Personen ebenfalls ausgeschlossen. So umfasste die Stichprobe letztendlich 85 Studentinnen.

Wie in →Tabelle 4.1 ersichtlich ist, betrug das Durchschnittsalter der Stichprobe 25,08 Jahre (SD=3,96; min=19; max=44). 83 Teilnehmerinnen (97,6%) gehörten der deutschen Nationalität an. 56,6% (N=48) wuchsen in den alten Bundesländern auf, 43,7% (N=37) in den neuen Bundesländern. In den alten Bundesländern studierten 32,9% (N=28) der Probandinnen, 67,1% (N=57) studierten an einer Hochschule, die sich in den neuen Bundesländern befand. 25 Studentinnen (29,4%) waren religiös, 62 (72,9%) befanden sich in einer festen Partnerschaft, waren verlobt oder verheiratet. Die Dauer der aktuellen Partnerschaft (N=62) betrug durchschnittlich 49,03 Monate (SD=54,25; min=2; max=333). Die bisher längste Beziehung der Teilnehmerinnen (N=83) dauerte durchschnittlich 46,90 Monate (SD=48,00; min=3,5; max=333) an. 60% der Probandinnen (N=51) waren neben dem Studium berufstätig. 64 Studentinnen (75,3%) gaben an, nicht allein zu leben,

Table 4.1. Characteristics of the female sample (N=85).

Variable	Kategorie	n	%
Alter in Jahren (M=25,08; SD=3,96)	< 20	1	1,2
	20 - 29	77	90,6
	30 - 39	5	5,8
	≥ 40	2	2,4
Nationalität	deutsch	83	97,6
	andere	2	2,4
aufgewachsen in	alte Bundesländer	48	56,6
	neue Bundesländer	37	43,7
studiert in	alte Bundesländer	28	32,9
	neue Bundesländer	57	67,1
einer Religion zugehörig	nein	60	70,6
	ja	25	29,4
Beziehungsstatus	in einer Partnerschaft	62	72,9
	Single	23	27,1
Dauer der aktuellen Partnerschaft in Monaten N=62 (M=49,03; SD=54,25)	< 12	9	14,5
	12 - 47	30	48,5
	48 - 83	15	24,2
	84 - 120	4	6,4
	≥ 120	4	6,4
Dauer der längsten Partnerschaft in Monaten N=83 (M=46,90; SD=48,00)	< 12	12	14,6
	12 - 47	40	48,3
	48 - 83	23	27,3
	84 - 120	4	4,9
	≥ 120	4	4,9
neben dem Studium berufstätig	ja	51	60
	nein	34	40
aktuelle Wohnsituation	allein	21	24,7
	nicht allein	64	75,3
Anzahl der Kinder	keine Kinder	81	95,3
	ein Kind	4	4,7
für eine feste Partnerschaft kommen in Frage	nur Männer	74	87,1
	Männer und Frauen	11	12,9
für eine sexuelle Beziehung kommen in Frage	nur Männer	50	58,8
	Männer und Frauen	35	41,2
sexuelle Funktionsstörungen	nein	79	92,9
	ja	6	7,1

Anmerkungen: M = Mittelwert, SD = Standardabweichung.

sondern in einer Wohngemeinschaft, bei den Eltern oder mit dem Partner zusammen. 4,7% der Teilnehmerinnen (N=4) waren bereits Mutter eines Kindes. Für eine feste Partnerschaft kamen für 12,9% der Probandinnen (N=11) sowohl Männer als auch Frauen in Frage, für die deutliche Mehrheit (N=74; 87,1%) kamen nur Männer in Frage. Bei der Frage nach sexuellen Beziehungen hingegen gaben 50 Studentinnen (58,8%) an, nur an Männern interessiert zu sein, für die anderen 35 Teilnehmerinnen (41,2%) kamen Männer und Frauen in Frage. 7,1% (N=6) gaben an, an einer oder mehreren der genannten sexuellen Dysfunktionen zu leiden. Dabei litten 5,9% (N=5) an einer und 1,2% (N=1) an mehreren sexuellen Funktionsstörungen.

4.2. Umgang mit fehlenden Daten

Durch den Aufbau und die Struktur des Fragebogens wurde fehlenden Daten vorgebeugt. So war es den TeilnehmerInnen meist erst möglich, zum nächsten Fragenblock zu gelangen, wenn sie alle vorherigen Items bearbeitet hatten. Dennoch traten vereinzelt ‚missing data‘ auf. Für die fehlenden Daten wurde dann der Mittelwert des entsprechenden Items, errechnet aus den Daten aller ProbandInnen, eingesetzt.

4.3. Berechnete Maße und Tests

Neben der Erhebung von Häufigkeiten war die Ermittlung von Zusammenhängen und Unterscheidungen der Hauptbestandteil der statistischen Auswertung des Datenfeldes. Hierbei sollte unter Anwendung statistischer Methoden der Hypothese nachgegangen werden, ob zwei Merkmale unabhängig voneinander (H_0) ausgeprägt sind, oder ob zwischen ihnen eine Abhängigkeit besteht (H_1). Da der Datensatz der Umfrage lediglich Merkmale beinhaltet, die entweder nominal- oder intervallskaliert sind, wurden für die Berechnungen der χ^2 -Quadrat-Test und der t-Test verwendet.

4.3.1. Der χ^2 -Quadrat-Test

Um die Verteilung von Häufigkeiten zu betrachten, wird der χ^2 -Quadrat-Test verwendet. Nach Sibbertsen und Lehne (2015) dient er als Teststatistik für eine Untersuchung auf

$$\chi^2 = \sum \frac{(\text{gemeinsame Häufigkeiten} - \text{erwartete Häufigkeiten})^2}{\text{erwartete Häufigkeiten}}$$

stochastische Unabhängigkeit von zwei Merkmalen, um ermitteln zu können, ob die Hypothese H_0 (Merkmale sind unabhängig voneinander) oder H_1 (Merkmale sind abhängig voneinander) zutrifft. Ein hoher X^2 -Wert steht hierbei für eine Abhängigkeit der beiden Merkmale, da sich die erwarteten Häufigkeiten stark von den gemeinsamen Häufigkeiten unterscheiden.

4.3.2. Der t-Test

Zusammenhänge zwischen zwei Merkmalen auf Intervallskalenniveau wurden durch die Anwendung des t-Tests ermittelt. Nach Benesch (2015) gibt der t-Test Auskunft darüber, ob sich zwei Merkmale signifikant in ihren Mittelwerten unterscheiden (H_1) oder nicht (H_0). Der

$$t = \frac{\text{empirische Mittelwertdifferenz}}{\text{geschätzter Standardfehler der Mittelwertdifferenz}}$$

t-Test beschäftigt sich demnach mit der Frage, wie wahrscheinlich „die empirisch gefundene oder eine größere Mittelwertdifferenz unter allen möglichen, rein theoretisch denkbaren Differenzen“ (Benesch, 2013, S. 205) ist. Wie auch beim X^2 -Test muss hier überprüft werden, ob die ermittelten Differenzen der Mittelwerte zufällig entstanden sind oder als statistisch signifikant beschrieben werden können.

Da der t-Test nur anwendbar ist, wenn die unabhängige Variable zwei Wertelabels besitzt, wurde für die Berechnung signifikanter Unterschiede zweier Merkmale auf Intervallskalenniveau mit einer unabhängigen Variable mit drei Wertelabels eine einfaktorielle Varianzanalyse (F) durchgeführt.

5. Ergebnisse

Durch die Anwendung der in Kapitel 4.3.1. und 4.3.2. beschriebenen Testverfahren ließen sich die Daten der Umfrage analysieren (→Kapitel 5.1.). Anschließend wurden die Studentinnen der Stichprobe in zwei Gruppen eingeteilt (→Kapitel 5.2.), welche miteinander hinsichtlich ihrer Sexualität und ihres Pornografiekonsums verglichen werden konnten. Des Weiteren war es möglich, die erhobenen Ergebnisse mit den Ergebnissen anderer Studien von Hald (2006), Hald und Malamuth (2008) und Træen und Nilsen (2006) zu vergleichen (→Kapitel 5.3.).

5.1. Darstellung der Ergebnisse

Die Darstellung der Ergebnisse wird im Folgenden in die einzelnen Skalen der Umfrage zur Sexualität von Studentinnen in Deutschland unter Berücksichtigung der Auswirkungen ihres Pornografiekonsums unterteilt. Dadurch bleibt die Übersichtlichkeit dieser Arbeit und der großen Datenmengen, die beschrieben werden, erhalten. Eine detaillierte Darstellung der Ergebnisse in Tabellenform erfolgt in Anhang B.

5.1.1. Selbstakzeptanz

Der errechnete Gesamtmittelwert der Stichprobe für die Skala Selbstakzeptanz lag bei 3,27 (SD=0,77). Im Vergleich zu einer anderen Stichprobe von 560 psychosomatischen Patientinnen und Patienten (Pöhlmann et al., 2014) mit $M=2,87$ (SD=1,22) lag die Selbstakzeptanz in dieser Stichprobe statistisch signifikant höher ($t=2,94$, $p<.003$). Vergleicht man die vorliegende Stichprobe nur mit den Studentinnen in der Stichprobe von Matthes et al. (2011, $N=197$, $M=3,44$, $SD=0,79$), dann fanden sich keine statistisch signifikanten Unterschiede, so dass von für Studentinnen üblichen Werten ausgegangen werden kann.

5.1.2. Sexuelle Aktivität

Ähnlich wie bei der Skala Selbstakzeptanz wurden bei der Skala Sexuelle Aktivität der Mittelwert und die Standardabweichung aller Teilnehmerinnen für jedes Item ermittelt. Die Ergebnisse der statistischen Auswertung werden in Tabelle 5.1 dargestellt.

Das Durchschnittsalter der Probandinnen zum Zeitpunkt ihres ersten Koitus betrug 17,04 Jahre (SD=2,18). Die Fragen nach der Häufigkeit sexueller Aktivitäten wurden von den Studentinnen durchschnittlich mit ‚ab und zu‘ bis ‚häufig‘ beantwortet. So gaben die Frauen durchschnittlich an, häufig mit einem Partner Zärtlichkeiten auszutauschen ($M=4,07$, $SD=0,94$). Zu sexuellen Handlungen ohne Penetration ($M=3,53$, $SD=1,04$) und Geschlechts-

Tabelle 5.1. Darstellung der Ergebnisse für die Skala ‚Sexuelle Aktivität‘ durch Mittelwerte.

Item	n	M	SD
(24) Alter beim ersten Koitus (in Jahren)	85	17,04	2,18
(25) Zärtlichkeitsaustausch	85	4,07	0,94
(26) sexuelle Aktivität (ohne Penetration)	85	3,53	1,04
(27) Häufigkeit des Koitus	85	3,55	0,94
(28) sexuelle Initiative	85	3,18	0,79
(29) Orgasmuserleben bei Koitus	85	3,35	1,25
(30) Kommunikation über Sexualität	85	3,59	1,06
(31) Masturbation	85	3,13	1,02
(32) Orgasmuserleben bei Masturbation	85	4,10	1,28

Anmerkungen: M = Mittelwert, SD = Standardabweichung.

verkehr (M=3,55, SD=0,94) kam es bei den meisten Teilnehmerinnen gelegentlich, wobei leichte Tendenzen zu häufigen sexuellen Aktivitäten und häufigem Geschlechtsverkehr erkennbar waren. Die Initiative zu sexuellen Handlungen ging von 56,5% der Frauen (N=48) ab und zu, von 27,1% der Frauen (N=23) häufig und von 3,5% (N=3) sehr häufig aus. Mit 49,4% (N=42) erlebte die Hälfte der Frauen häufig bis sehr häufig einen Orgasmus beim Geschlechtsverkehr. Über sexuelle Wünsche und Bedürfnisse kommunizierten die Probandinnen mit einem Sexualpartner durchschnittlich ab und zu bis häufig (M=3,59, SD=1,06). 4,7% der Studentinnen (N=4) gaben an, nie zu masturbieren. 33% (N=28) hingegen berichteten, häufig bis sehr häufig zu masturbieren. Der Mittelwert für das Erleben eines Orgasmus bei Masturbation lag bei 4,10 (SD=1,28). Somit erlebten die Teilnehmerinnen durchschnittlich häufig einen Orgasmus durch Masturbation.

5.1.3. Sexuelle Autonomie und Motivation

Etwa die Hälfte der Probandinnen gab an, dass die Aussagen zur Autonomie in sexuellen Kontexten auf sie eher zutreffen (→Tabelle 5.2). So antworteten 54,1% (N=46), dass die Aussage „(33) *Meine Sexualität ist etwas, für das ich weitestgehend selbst verantwortlich bin*“ auf sie eher zutrefte, für 23,5% (N=20), treffe diese Aussage voll und ganz zu. Als eher selbstsicher in sexuellen Beziehungen beschrieben sich 47,1% (N=40) der Teilnehmerinnen, als sehr selbstsicher schätzten sich hier 7,1% (N=6) ein.

Die Motive „*Genuss sexueller Aktivitäten*“ (M=3,90, SD=0,96), „*sexuelle Aktivität ist wichtig*“ (M=3,79, SD=1,09) und „*Sexualität ist ein wichtiger Lebensbereich*“ (M=3,88, SD=0,91) waren teilweise ausschlaggebend für Frauen, um sexuell aktiv zu sein. Der „*Orgasmus als oberstes Ziel*“ (M=2,44, SD=0,93) konnte hingegen für 85,9% (N=73) der

Table 5.2. Darstellung der Ergebnisse für die Skala ‚Sexuelle Autonomie und Motivation‘ durch Mittelwerte.

Item	n	M	SD
(33) für Sexualität selbst verantwortlich	85	3,93	0,84
(34) selbstsicher in sexuellen Beziehungen	85	3,31	1,06
(35) kann Sexualität genießen	85	3,90	0,96
(36) sexuell aktiv sein ist wichtig	85	3,79	1,09
(37) Sexualität ist ein wichtiger Lebensbereich	85	3,88	0,91
(38) Orgasmus als oberstes Ziel	85	2,44	0,93
(39) Orgasmus spielt eine untergeordnete Rolle	85	3,39	0,95
(40) Erleben von Nähe, Zärtlichkeit und Liebe	85	4,14	0,90
(41) viele Liebesabenteuer	85	1,95	1,07
(42) häufige "Affären" als Bestätigung	85	1,53	1,00

Anmerkungen: M= Mittelwert, SD= Standardabweichung.

Probandinnen als ausreichende Motivation ausgeschlossen werden. Von den befragten Frauen gaben 47 (55,3%) an, dass der Orgasmus für sie nur eine untergeordnete Rolle spiele. Für die deutliche Mehrheit der Frauen (83,5%, N=71) war das „*Erleben von Nähe, Zärtlichkeit und Liebe*“ ein deutliches Motiv, um sexuell aktiv zu sein. „*Viele Liebesabenteuer*“ (M=1,95, SD=1,07) und „*häufige ‚Affären‘ als Bestätigung*“ (M=1,53, SD=1,00) hingegen kamen als mögliche Motive kaum bis gar nicht in Frage.

5.1.4. Sexuelle Zufriedenheit

Im Durchschnitt waren die Probandinnen zufrieden bis sehr zufrieden mit ihrem Sexualleben. Dies veranschaulichen die Daten in Tabelle 5.3. Mit der „*Häufigkeit des Zärtlichkeitsaustausches*“ mit einem Partner waren 64,7% (N=55) zufrieden bis sehr zufrieden. 38,8% (N=33) gaben an, mit der Häufigkeit „*sexueller Aktivitäten ohne Penetration*“ nicht zufrieden zu sein. Eher zufrieden waren die Probandinnen mit der „*eigenen Initiative*“ bei sexuellen Aktivitäten (M=3,39, SD=1,00), der „*Häufigkeit des Geschlechtsverkehrs*“ (M=3,32, SD=1,18) und der Häufigkeit des „*Orgasmuserlebens beim Geschlechtsverkehr*“ (M=3,51, SD=1,31). Bezogen auf die „*Kommunikation sexueller Bedürfnisse*“ (M=3,75, SD=1,02), die „*Häufigkeit der Masturbation*“ (3,92, SD=0,92) und die Häufigkeit des „*Orgasmuserlebens bei Masturbation*“ (M=4,22, SD=1,05) gaben jeweils mehr als die Hälfte der Frauen an, zufrieden

Tabelle 5.3. Darstellung der Ergebnisse für die Skala ‚Sexuelle Zufriedenheit‘ durch Mittelwerte.

Item	n	M	SD
(43) Häufigkeit des Zärtlichkeitsaustausches	85	3,67	1,23
(44) sexuelle Aktivität ohne Penetration	85	3,44	1,10
(45) eigene Initiative	85	3,39	1,00
(46) Häufigkeit des Geschlechtsverkehrs	85	3,32	1,18
(47) Orgasmuserleben bei Geschlechtsverkehr	85	3,51	1,31
(48) Kommunikation sexueller Bedürfnisse	85	3,75	1,02
(49) Häufigkeit der Masturbation	85	3,92	0,92
(50) Orgasmuserleben bei Masturbation	85	4,22	1,05
(51) Erfüllung sexueller Bedürfnisse	85	3,44	1,30
(52) Qualität des Sexuallebens	85	3,54	1,27
(53) aktuelle Beziehung	85	3,73	1,31
(54) Grad der sexuellen Selbstbestimmung	85	4,24	0,87

Anmerkungen: M= Mittelwert, SD= Standardabweichung.

Tabelle 5.4. Darstellung der Ergebnisse für die Skala ‚Einstellung zur Pornografie‘ durch Mittelwerte.

Item	n	M	SD
(55) führt zu größerer Offenheit	85	3,22	0,93
(56) sollte verboten werden	85	1,64	0,78
(57) sollte ohne Einschränkungen zu erwerben sein	85	1,88	0,94
(58) fördert nicht die sexuelle Gewalt	85	3,07	1,00
(59) verbessert das Sexualleben	85	2,91	1,00
(60) wirkt sich schädlich auf Sexualität aus	85	2,51	1,09
(61) entwürdigt Frauen	85	3,02	1,07
(62) entwürdigt Männer	85	2,25	0,89
(63) unterliegt zu strengen Auflagen und Zensuren	85	2,09	0,87
(64) ist zu leicht zugänglich	85	3,47	1,11
(65) kann unterhaltsam sein	85	3,82	0,79
(66) ist abstoßend und widerwärtig	85	2,06	0,81
(67) ist eher stumpfsinnig	85	3,48	1,01
(68) Ich kann offen über Pornografie sprechen	85	2,71	1,30
(69) macht das Sexualleben interessanter	85	3,11	1,02

Anmerkungen: M= Mittelwert, SD= Standardabweichung.

oder sehr zufrieden zu sein. Mit der „*Erfüllung sexueller Bedürfnisse*“ waren 25,9% (N=22) wenig bis überhaupt nicht zufrieden, ebenso waren 25,9% (N=22) mit der „*Qualität des Sexuallebens*“ unzufrieden. Insgesamt gaben 58 Teilnehmerinnen (68,2%) an, mit ihrer „*aktuellen Beziehung*“ zufrieden oder sehr zufrieden zu sein. 87% (N=74) waren zudem mit dem „*Grad ihrer sexuellen Selbstbestimmung*“ zufrieden bis sehr zufrieden.

5.1.5. Einstellung zur Pornografie

Wie auch in Tabelle 5.4 dargestellt, stimmten die Probandinnen den Aussagen „*Pornografie sollte verboten werden*“ (M=1,64, SD=0,78), „*Pornografie sollte ohne Einschränkungen zu erwerben sein*“ (M=1,88, SD=0,94) und „*Pornografie wirkt sich schädlich auf die Sexualität aus*“ (M=2,51, SD=1,09) durchschnittlich überhaupt nicht bis nicht zu. Jeweils etwa die Hälfte der Teilnehmerinnen gab an, den Aussagen „*Pornografie entwürdigt Männer*“ (N=41), „*Pornografie unterliegt zu strengen Auflagen und Zensuren*“ (N=44) und „*Pornografie ist abstoßend und widerwärtig*“ (N=42) nicht zuzustimmen. Zu den Aussagen „*Pornografie führt zu größerer Offenheit*“ (M=3,22, SD=0,93), „*Pornografie fördert nicht die sexuelle Gewalt*“ (M=3,07, SD=1,00), „*Pornografie verbessert das Sexualleben*“ (M=2,91, SD=1,00), „*Pornografie entwürdigt Frauen*“ (M=3,02, SD=1,07), „*Ich kann mit meinen Freunden offen über Pornografie sprechen*“ (M=2,71, SD=1,30) und „*Pornografie macht das Sexualleben interessanter*“ (M=3,11, SD=1,02) verhielten sich die Studentinnen durchschnittlich neutral, wobei die Anzahl der zustimmenden und ablehnenden Probandinnen etwa gleich verteilt war. Mehr als 50% der Teilnehmerinnen stimmten den Aussagen „*Pornografie ist zu leicht zugänglich*“ (N=47), „*Pornografie kann unterhaltsam sein*“ (N=64) und „*Pornografie ist eher stumpfsinnig*“ (N=51) zu bis stark zu.

5.1.6. Pornografiekonsum

Alle 85 Teilnehmerinnen (100%) gaben an, sich jemals bewusst Pornografie angesehen zu haben. Zum Zeitpunkt des ersten Pornografiekonsums waren die Teilnehmerinnen durchschnittlich 17,34 Jahre (SD=3,51) alt. 64,7% (N=55) gaben an, sich nie oder selten Pornografie anzusehen. 29,4% (N=25) sahen sich gelegentlich Pornografie an, 5,9% (N=5) konsumieren sie häufig bis sehr häufig. Während der Masturbation konsumierten 30 Probandinnen (35,3%) nie, 17 (20,0%) gelegentlich und 16 (18,8%) häufig bis sehr häufig Pornografie. Durchschnittlich verbrachten die Studentinnen 8,12 Minuten (SD=16,35) pro Woche mit dem Konsum von Pornografie, der maximale Zeitaufwand betrug 90 Minuten pro Woche. 7 Teilnehmerinnen (8,2%) hatten sich zum Zeitpunkt der Umfrage innerhalb der letzten 24 Stunden Pornografie angesehen, 15 (17,6%) innerhalb der letzten 7 Tage, 18 (21,2%) innerhalb der letzten 4 Wochen, 23 (27,1%) innerhalb der letzten 6 Monate und 22 (25,9%) innerhalb der letzten 12 Monate. 91,8% der Probandinnen (N=78) sahen sich Pornografie hauptsächlich zuhause an. 74,1% (N=63) konsumierten sie allein, 7,1% (N=6)

mit Freunden und 44,7% (N=38) mit dem Sexualpartner. Pornografische Zeitschriften und Magazine haben sich 47,1% (N=40) Teilnehmerinnen schon einmal angesehen, Pornofilme auf Datenträgern (z.B. DVD) sahen 37,6% (N=32), 87,1% (N=74) nutzen bereits pornografische Internetseiten, 64,7% (N=55) sahen sich TV-Programme mit pornografischen Inhalten an und 70,6% (N=60) lasen bereits pornografische Literatur. Die deutliche Mehrheit der Studentinnen bevorzugte Softcore-Pornografie (74,1%, N=63). Lesbian-Sex-Pornografie (sexuelle Aktivitäten zweier oder mehrerer Frauen) mochten 24 Teilnehmerinnen (28,2%), Hardcore-Pornografie und Gruppensex-Pornografie wurden von jeweils 23 Probandinnen (27,1%) gern angesehen. 5,9% (N=5) bevorzugten Pornografie, die einen Fetisch darstellt, 2,4% (N=2) sahen sich Gay-Sex-Pornografie (Darstellung sexueller Handlungen zweier oder mehrerer Männer) an und eine Probandin (1,2%) praktizierte Cybersex (sexuelle Handlungen im Austausch mit anderen Personen via Web-Cam). Eine detaillierte Darstellung der Ergebnisse für diese Skala sind der Tabelle B1.7 in Anhang B zu entnehmen.

5.1.7. Effekte des Pornografiekonsums

Bezüglich der subjektiv empfundenen Auswirkungen des Pornografiekonsums auf das Sexualleben und andere Lebensbereiche wurden die 13 Skalen der PCES betrachtet. Die Ergebnisse werden in Tabelle 5.5 dargestellt.

Tabelle 5.5. Darstellung der Ergebnisse für die Skala Effekte des Pornografiekonsums.

Item	n	M	SD
(SL) Sexualleben	79	2,17	0,80
(SL+) Sexualleben (positiv)	79	3,11	1,58
(SL-) Sexualleben (negativ)	79	1,58	0,76
(LG) Leben im Allgemeinen	79	2,01	0,91
(LG+) Leben im Allgemeinen (positiv)	79	2,40	1,39
(LG-) Leben im Allgemeinen (negativ)	79	1,62	0,85
(PATO) Wahrnehmung des anderen Geschlechts	79	2,02	0,90
(PATO+) Wahrnehmung des anderen Geschlechts (positiv)	79	1,93	1,13
(PATO-) Wahrnehmung des anderen Geschlechts (negativ)	79	2,14	1,23
(ATS) Einstellung zu Sex	79	2,42	0,97
(ATS+) Einstellung zu Sex (positiv)	79	3,07	1,58
(ATS-) Einstellung zu Sex (negativ)	79	1,71	0,89
(SK) Kenntnisse sexueller Praktiken	79	3,11	1,41

Anmerkungen: M= Mittelwert, SD= Standardabweichung.

Im Allgemeinen wurden die Effekte des Pornografiekonsums auf die einzelnen Lebensbereiche von den Probandinnen überhaupt nicht bis gering empfunden. Für die Skala „*Sexualleben*“ (SL) gaben die Teilnehmerinnen an, sehr geringe Auswirkungen ($M=2,17$, $SD=0,80$) wahrzunehmen, wobei sie positive Effekte auf das Sexualleben ($M=3,11$, $SD=1,58$) als gering einstufen und negative Effekte ($M=1,58$, $SD=0,76$) als überhaupt nicht bis sehr gering. Die Auswirkungen auf das „*Leben im Allgemeinen*“ (LG) wurden mit einem Durchschnittswert von 2,01 ($SD=0,91$) als sehr gering eingestuft, wobei auch hier die positiven Auswirkungen ($M=2,40$, $SD=1,39$) geringfügig mehr empfunden wurden als die negativen ($M=1,62$, $SD=0,85$). Der Einfluss des Pornografiekonsums auf die „*Wahrnehmung des anderen Geschlechts und die Einstellungen zum anderen Geschlecht*“ (PATOG) wurde mit einem Mittelwert von 2,02 ($SD=0,90$) ebenfalls als sehr gering angegeben. Hier gaben die Studentinnen jedoch an, negative Effekte ($M=2,14$, $SD=1,23$) mehr wahrzunehmen als positive Auswirkungen ($M=1,93$, $SD=1,13$). Die „*Einstellung zu Sex*“ (ATS) wurde nach Angaben der Probandinnen sehr gering bis gering beeinflusst ($M=2,42$, $SD=0,97$). Positive Effekte wurden dabei mit einem Durchschnittswert von 3,07 ($SD=1,58$) als gering eingestuft, negative Auswirkungen auf die Einstellung zu Sex werden hingegen überhaupt nicht bis sehr gering empfunden ($M=1,71$, $SD=0,89$). Bezüglich der „*Kenntnisse sexueller Praktiken*“ (SK) gaben die Teilnehmerinnen an, dass ihr Pornografiekonsum geringfügig ($M=3,11$, $SD=1,41$) zu ihrem Wissen über einzelne sexuelle Methoden beigetragen hat.

5.2. Gruppenvergleiche

Um detailliertere Aussagen darüber treffen zu können, ob sich die Auswirkungen des Pornografiekonsums auf das Sexualleben bei häufigem und seltenem Konsum unterscheiden, wurde die Stichprobe im weiteren Verlauf der Arbeit in zwei Gruppen geteilt und hinsichtlich ihrer Angaben in der Umfrage miteinander verglichen. Bei der Gruppenbildung wurde das Item (72) „*Wie häufig sehen Sie sich Pornografie an?*“ als Orientierung genutzt. Probandinnen die angaben, sehr häufig, häufig oder gelegentlich Pornografie zu sehen, bildeten die Gruppe *häufiger Konsum* ($N=30$). Die Gruppe *seltener Konsum* ($N=55$) setzte sich aus den Teilnehmerinnen zusammen, die sich selten oder nie Pornografie ansehen. Im Folgenden werden lediglich Merkmale präsentiert, bei denen signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen häufiger und seltener Konsum festgestellt werden konnten. Eine ausführliche Darstellung aller Ergebnisse ist den Tabellen B2.1.a bis B2.8 in Anhang B zu entnehmen.

5.2.1. Vergleich von häufigem und seltenem Pornografiekonsum

Bezüglich des Beziehungsstatus (→Tabelle 5.6) ließ sich ein erster Unterschied zwischen den zwei Gruppen ableiten. Es zeigte sich, dass sich Probandinnen mit seltenem Pornografiekonsum statistisch signifikant ($p < .043$) häufiger in einer Beziehung befinden als Studentinnen mit häufigem Pornografiekonsum. Somit lässt sich ein Zusammenhang zwischen dem Beziehungsstatus und der Häufigkeit des Pornografiekonsums ableiten.

Tabelle 5.6. Signifikanz der Gruppenunterschiede bezüglich ihres Beziehungsstatus.

Item	häufiger Konsum (N=30)		seltener Konsum (N=55)		X ² (p)
	N	%	N	%	
(07) aktueller Beziehungsstatus					
Beziehung	18	60,0	44	80,0	3,934
Single	12	40,0	11	20,0	** (.043)

Anmerkungen: Berechnungen auf Nominalskalenniveau, ** $p < .05$.

Hinsichtlich der sexuellen Aktivität und der Zufriedenheit mit der eigenen Sexualität (→Tabelle 5.7) ließen sich ebenfalls signifikante Unterschiede erkennen. So erlebten Frauen mit seltenem Pornografiekonsum häufiger einen Orgasmus beim Geschlechtsverkehr ($M=3,56$, $SD=1,13$) als Frauen mit häufigem Pornografiekonsum ($M=2,97$, $SD=1,38$) und waren mit der Häufigkeit des Orgasmuserlebens beim Koitus tendenziell zufriedener ($M=3,69$, $SD=1,30$) als Frauen, die sich häufiger Pornografie ansehen ($M=3,20$, $SD=1,27$). Bei der Häufigkeit der Masturbation zeigte sich, dass die Probandinnen mit häufigem Pornografiekonsum deutlich häufiger masturbierten ($M=3,80$, $SD=0,81$) als Teilnehmerinnen mit seltenem Pornografiekonsum ($M=2,76$, $SD=0,94$). Das Motiv „häufige ‚Affären‘ als Bestätigung“ für sexuelle Aktivität traf auf Studentinnen mit häufigem Pornografiekonsum ($M=1,83$, $SD=1,26$) signifikant mehr zu ($p < .037$) als auf Studentinnen mit seltenem Pornografiekonsum ($M=1,36$, $SD=0,78$). Auch mit der aktuellen Beziehung waren die Probandinnen mit seltenem Pornografiekonsum ($M=3,95$, $SD=1,16$) signifikant zufriedener ($p < .039$) als die Teilnehmerinnen mit häufigem Pornografiekonsum.

Bezüglich ihrer Einstellungen zu Pornografie unterschieden sich die Teilnehmerinnen mit häufigem Pornografiekonsum ebenfalls signifikant von den Probandinnen mit seltenem Pornografiekonsum. Wie auch der Tabelle 5.8 zu entnehmen ist, stimmten die Studentinnen, die sich häufig Pornografie ansehen, den Aussagen (55) „Pornografie führt zu größerer Offenheit“, (59) „Pornografie verbessert das Sexualleben“, (65) „Pornografie kann unter-

Tabelle 5.7. Signifikanz der Gruppenunterschiede bezüglich ihrer Sexualität.

Item	häufiger Konsum (N=30)		seltener Konsum (N=55)		t (p)
	M	SD	M	SD	
(29) Orgasmuserleben bei Koitus	2,97	1,38	3,56	1,13	-2,148 ** (.035)
(31) Masturbation	3,80	0,81	2,76	0,94	5,093 *** (.000)
(42) häufige "Affären" als Bestätigung	1,83	1,26	1,36	0,78	2,123 ** (.037)
(47) Orgasmuserleben bei Koitus	3,20	1,27	3,69	1,30	-1,674 * (.098)
(53) aktuelle Beziehung	3,33	1,49	3,95	1,16	-2,095 ** (.039)

Anmerkungen: Berechnungen auf Intervallskalenniveau, *p<.10, **p<.05, ***p<.01.

Tabelle 5.8. Signifikanz der Gruppenunterschiede bezüglich ihrer Einstellungen zu Pornografie.

Item	häufiger Konsum (N=30)		seltener Konsum (N=55)		t (p)
	M	SD	M	SD	
(55) führt zu größerer Offenheit	3,50	0,86	3,07	0,94	2,062 ** (.042)
(56) sollte verboten werden	1,37	0,56	1,78	0,85	-2,397 ** (.019)
(59) verbessert das Sexualleben	3,23	1,10	2,75	0,91	2,192 ** (.031)
(65) kann unterhaltsam sein	4,13	0,51	3,65	0,79	2,777 *** (.007)
(66) ist abstoßend und widerwärtig	1,63	0,67	2,29	0,79	-3,879 *** (.000)
(67) ist eher stumpfsinnig	3,20	1,06	3,64	0,95	-1,940 * (.056)
(69) macht das Sexualleben interessanter	3,37	1,00	2,96	1,02	1,756 * (.083)

Anmerkungen: Berechnungen auf Intervallskalenniveau, *p<.10, **p<.05, ***p<.01.

haltsam sein“ und (69) „*Pornografie macht das Sexualleben interessanter*“ deutlich mehr zu als die Studentinnen, die sich selten oder nie Pornografie ansehen. Im Gegensatz dazu bestätigten die Probandinnen mit seltenem Konsum die Aussagen (56) „*Pornografie sollte verboten werden*“, (66) „*Pornografie ist abstoßend und widerwärtig*“ und (67) „*Pornografie ist eher stumpfsinnig*“ signifikant mehr als die Probandinnen mit häufigem Konsum.

Die Studentinnen der zwei Gruppen unterschieden sich außerdem in der Art und Weise, wie sie Pornografie konsumierten (→Tabelle 5.9). Deutliche Unterschiede bestanden hier zum einen im sozialen Kontext, in dem Pornografie angesehen wird. Mit 96,7% sah sich die deutliche Mehrheit der Probandinnen mit häufigem Konsum (N=29) Pornografie meist allein an, bei den Teilnehmerinnen mit seltenem Konsum waren es nur 67,8% (N=34). Mit

Freunden zusammen konsumierten 10,9% (N=6) der Teilnehmerinnen mit seltenem Konsum Pornografie, die Probandinnen mit häufigem Konsum hingegen sahen sich Pornografie nicht mit Freunden an. 23,3% (N=7) der Studentinnen mit häufigem Konsum sahen sich Pornografie zusammen mit dem Sexualpartner an, bei den Frauen mit seltenem Konsum waren es hier 56,4% (N=31). Zudem stellte sich heraus, dass mehr Studentinnen mit häufigem Pornografiekonsum (N=29, 96,7%) Internetseiten mit pornografischen Inhalten ansahen als Studentinnen, die sich selten oder nie Pornografie ansehen (N=45, 81,8%). Auch die pornografische Literatur wurde mehr von Frauen mit häufigem Konsum (N=26, 86,7%) gelesen als von Frauen mit seltenem Konsum (N=34, 61,8%). Bezüglich des bevorzugten Genres der Pornografie ließ sich erkennen, dass die Hälfte der Studentinnen (N=15, 50%) Hardcore-Pornografie bevorzugte, während es bei den Studentinnen mit seltenem Konsum nur 14,5% (N=8) waren. Softcore-Pornografie hingegen bevorzugten 80% (N=44) der Frauen mit seltenem Konsum und 63,3% (N=19) mit häufigem Konsum. Pornografie, in der Gruppensex dargestellt wird, bevorzugten deutlich mehr Teilnehmerinnen mit häufigem Konsum (N=13, 43,3%) als Probandinnen mit seltenem Konsum (N=10, 18,2%).

Tabelle 5.9. Signifikanz der Gruppenunterschiede bezüglich ihres Pornografiekonsums.

Item	häufiger Konsum (N=30)		seltener Konsum (N=55)		X ² (p)
	N	%	N	%	
(77) mit wem wird Pornografie angesehen					
allein	29	96,7	34	61,8	12,289 *** (.000)
mit Freunden	0	0,0	6	10,9	3,521 * (.061)
mit Sexualpartner	7	23,3	31	56,4	8,567 *** (.003)
(80) pornografische Internetseiten					
ja	29	96,7	45	81,8	3,799
nein	1	3,3	10	18,2	* (.051)
(82) pornografische Literatur					
ja	26	86,7	34	61,8	5,773
nein	4	13,3	21	38,2	** (.016)
(83) welches Genre wird bevorzugt					
Hardcore	15	50,0	8	14,5	12,363 *** (.000)
Softcore	19	63,3	44	80,0	2,811 * (.094)
Gruppensex	13	43,3	10	18,2	6,222 ** (.013)

Anmerkungen: Berechnungen auf Nominalskalenniveau, *p<.10, **p<.05, ***p<.01.

Auch bezüglich der subjektiv empfundenen Auswirkungen des Pornografiekonsums auf das Sexualleben und andere Lebensbereiche (→Tabelle 5.10) bestanden signifikante Unterschiede zwischen den Studentinnen mit häufigem und seltenem Konsum. So wurden die Effekte auf das Sexualleben (SL) von den Frauen mit häufigem Konsum höher eingeschätzt (M=2,50, SD=0,73) als von Frauen mit seltenem Konsum (M=1,97, SD=0,78). Hierbei wurden besonders die positiven Auswirkungen auf das Sexualleben (SL+) von den Probandinnen mit häufigem Konsum stärker empfunden (M=3,97, SD=1,58) als von den Probandinnen mit seltenem Konsum (M=2,61, SD=1,37). Auch die Effekte des Pornografiekonsums auf das Leben im Allgemeinen (LG) wurden von den Teilnehmerinnen mit häufigem Pornografiekonsum höher eingeschätzt (M=2,44, SD=0,93) als von den Teilnehmerinnen mit seltenem Konsum (M=1,76, SD=0,81), wobei auch hier die positiven Auswirkungen (LG+) von den Studentinnen mit häufigem Konsum stärker empfunden wurden (M=3,21, SD=1,52)

Tabelle 5.10. Signifikanz der Gruppenunterschiede bezüglich der Effekte des Pornografiekonsums.

Item	häufiger Konsum (N=30)		seltener Konsum (N=55)		t (p)
	M	SD	M	SD	
(SL) Sexualleben	2,50	0,73	1,97	0,78	2,962 *** (.004)
(SL+) Sexualleben (positiv)	3,97	1,58	2,61	1,37	4,000 *** (.000)
(LG) Leben im Allgemeinen	2,44	0,93	1,76	0,81	3,387 *** (.001)
(LG+) Leben im Allgemeinen (positiv)	3,21	1,52	1,93	1,07	4,364 *** (.000)
(PATOG+) Wahrnehmung des anderen Geschlechts (positiv)	2,42	1,47	1,65	0,75	3,117 *** (.003)
(ATS) Einstellung zu Sex	2,76	0,97	2,22	0,93	2,399 ** (.019)
(ATS+) Einstellung zu Sex (positiv)	3,79	1,71	2,65	1,36	3,272 *** (.002)
(SK) Kenntnisse sexueller Praktiken	3,75	1,46	2,73	1,25	3,302 *** (.001)

Anmerkungen: Berechnungen auf Intervallskalenniveau, **p<.05, ***p<.01.

als von den Studentinnen mit seltenem Konsum (M=1,93, SD=1,07). Die positiven Auswirkungen auf die Wahrnehmung des anderen Geschlechts und die Einstellung zum anderen Geschlecht (PATOG+) empfanden ebenfalls die Frauen mit häufigem Konsum stärker (M=2,42, SD=1,47) als die Frauen mit seltenem Pornografiekonsum (M=1,65, SD=0,75). Ebenso wurden die Auswirkungen des Pornografiekonsums auf die Einstellung zu Sex (ATS) von den Probandinnen mit häufigem Konsum (M=2,76, SD=0,97) durchschnittlich stärker empfunden als von den Probandinnen, die sich selten oder nie Pornografie ansehen (M=2,22, SD=0,93). Auch hier wurden die positiven Effekte auf die Einstellung zu Sex

(ATS+) von den Teilnehmerinnen mit häufigem Konsum mit $M=3,79$ ($SD=1,71$) höher eingeschätzt als von den Teilnehmerinnen mit seltenem Konsum ($M=2,65$, $SD=1,36$). Mit $M=3,75$ ($SD=1,46$) wurden die erworbenen Kenntnisse über sexuelle Praktiken durch Pornografiekonsum (SK) von Studentinnen mit häufigem Konsum stärker wahrgenommen als von Studentinnen mit seltenem Konsum ($M=2,73$, $SD=1,25$).

5.2.2. Vergleich von keinem, seltenem und häufigem Pornografiekonsum

Um noch konkretere Aussagen über die Auswirkungen des Pornografiekonsums treffen zu können, wurde die Stichprobe im weiteren Verlauf in drei Gruppen unterteilt, die hinsichtlich ihrer Antworten in der Umfrage miteinander verglichen wurden. Für die Aufteilung der Probandinnen in die drei Gruppen wurde sich erneut am Item (72) „*Wie häufig sehen Sie sich Pornografie an?*“ orientiert. Teilnehmerinnen, die angaben, nie Pornografie zu konsumieren, bildeten die Gruppe *kein Konsum* ($N=11$). Probandinnen, die sich selten

Tabelle 5.11. Signifikanz der Gruppenunterschiede bezüglich der Sexualität.

Item	F (p)	statistisch signifikant
(29) Orgasmuserleben bei Koitus	4,43 ** (.015)	häufiger vs. seltener Konsum
(53) Zufriedenheit mit aktueller sexueller Beziehung	3,24 ** (.044)	häufiger vs. seltener Konsum

Anmerkungen: Berechnungen auf Intervallskalenniveau, ** $p < ,05$.

Pornografie ansehen, bildeten die Gruppe *seltener Konsum* ($N=44$). Die dritte Gruppe *häufiger Konsum* ($N=30$) setzte sich aus Probandinnen zusammen, die gelegentlich, häufig oder sehr häufig Pornografie konsumieren. Die statistische Auswertung erfolgte durch die Anwendung von χ^2 bei intervallskalierten Daten und die Varianzanalyse bei nominalskalierten Angaben.

Erste statistisch signifikante Unterschiede zwischen den drei Gruppen fanden sich in der Sexualität (\rightarrow Tabelle 5.11) der Studentinnen. Diese Unterschiede bestanden zum einen im Orgasmuserleben beim Geschlechtsverkehr ($p < .015$) und zum anderen in der Zufriedenheit mit der aktuellen Beziehung ($p < .044$). Wie auch in den \rightarrow Abbildungen 5.1 und 5.2 zu erkennen ist, unterschieden sich hier die Probandinnen mit häufigem Konsum von denen mit seltenem Konsum.

Ebenso unterschieden sich die Teilnehmerinnen hinsichtlich ihrer Einstellungen zur Pornografie (\rightarrow Tabelle 5.12). Deutliche Unterschiede ($p < .021$) zeigten sich zwischen den Studentinnen mit häufigem und keinem Konsum (\rightarrow Abbildung 5.3) hinsichtlich der Aussage (56) „*Pornografie sollte verboten werden*“. Bezüglich der Aussage (59) „*Pornografie verbessert das Sexualleben*“ unterscheiden sich die Angabe ($p < .004$) der Frauen mit häufigem und keinem Konsum und der Probandinnen mit seltenem und keinem Konsum

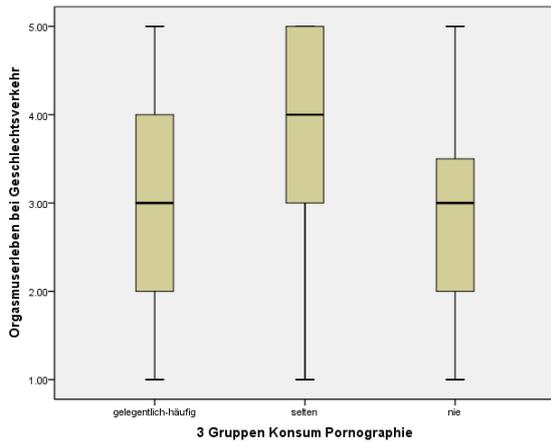


Abbildung 5.1. Darstellung der Gruppenunterschiede zur Häufigkeit des Orgasmuserlebens beim Geschlechtsverkehr.

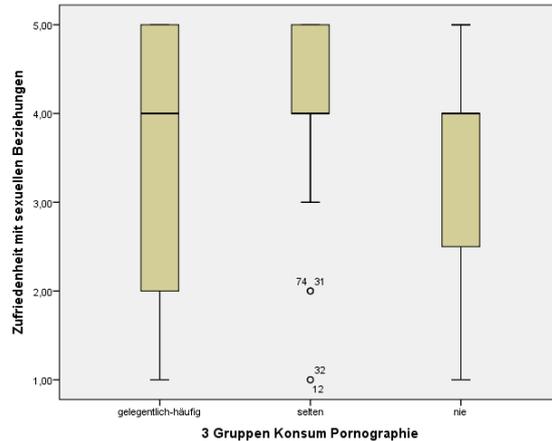


Abbildung 5.2. Darstellung der Gruppenunterschiede zur Zufriedenheit mit der aktuellen sexuellen Beziehung.

(→Abbildung 5.4). Dieselben Gruppen stimmten der Aussage (65) „Pornografie kann unterhaltsam sein“ (→Abbildung 5.5) differenziert zu ($p < .000$). Ein differenziertes Antwortverhalten zeigte sich auch bei der Aussage (66) „Pornografie ist abstoßend und widerwärtig“ (→Abbildung 5.6). Hier unterschied sich die Gruppe häufiger Konsum deutlich ($p < .000$) von den Gruppen seltener und kein Konsum. Ein tendenzieller Unterschied ($p < .064$) zwischen den Studentinnen mit häufigem Konsum und denen mit keinem Konsum fand sich im Antwortverhalten zur Aussage (67) „Pornografie ist eher stumpfsinnig“ (→Abbildung 5.7).

Tabelle 5.12. Signifikanz der Gruppenunterschiede bezüglich der Einstellungen zur Pornografie.

Item	F (p)	statistisch signifikant
(56) Pornografie sollte verboten werden.	4,06 ** (.021)	häufiger vs. kein Konsum
(59) Pornografie verbessert das Sexualleben.	5,83 *** (.004)	häufiger vs. kein Konsum seltener vs. kein Konsum
(65) Pornografie kann unterhaltsam sein.	15,07 *** (.000)	häufiger vs. kein Konsum seltener vs. kein Konsum
(66) Pornografie ist abstoßend und widerwärtig.	10,33 *** (.000)	häufiger vs. seltener Konsum häufiger vs. kein Konsum
(67) Pornografie ist eher stumpfsinnig.	2,84 * (.064)	häufiger vs. kein Konsum
(69) Pornografie macht das Sexualleben interessanter und aufregender.	4,16 ** (.019)	häufiger vs. kein Konsum seltener vs. kein Konsum

Anmerkungen: Berechnungen auf Intervallskalenniveau, * $p < .10$, ** $p < .05$, *** $p < .01$.

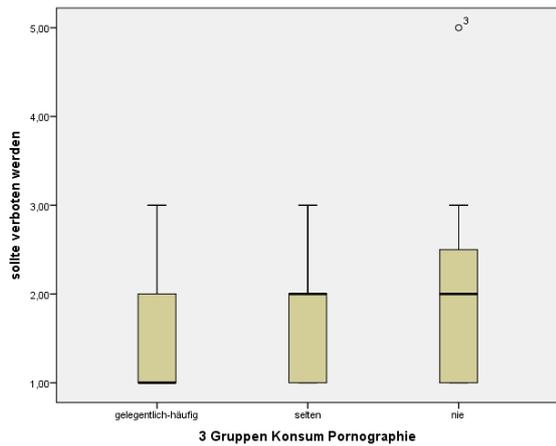


Abbildung 5.3. Darstellung der Gruppenunterschiede zum Item (56) Pornografie sollte verboten werden.

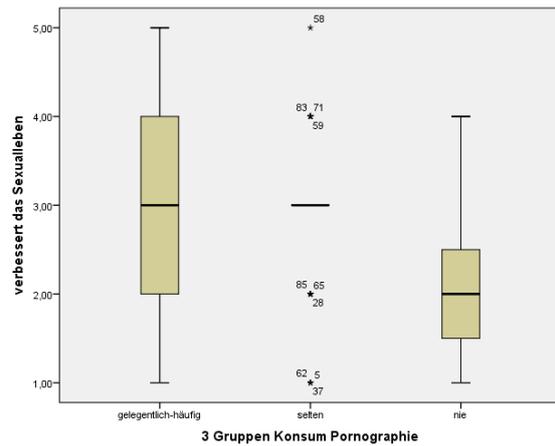


Abbildung 5.4. Darstellung der Gruppenunterschiede zum Item (59) Pornografie verbessert das Sexualleben.

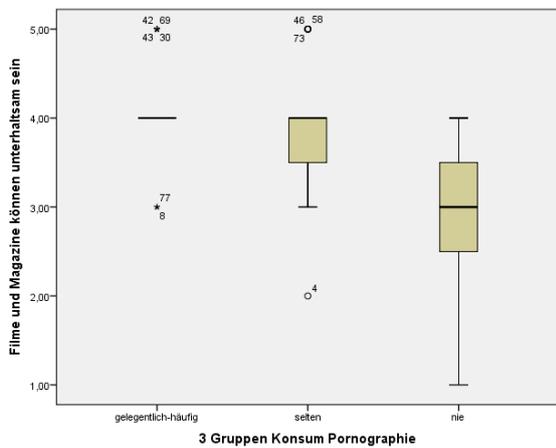


Abbildung 5.5. Darstellung der Gruppenunterschiede zum Item (65) Pornografie kann unterhaltsam sein.

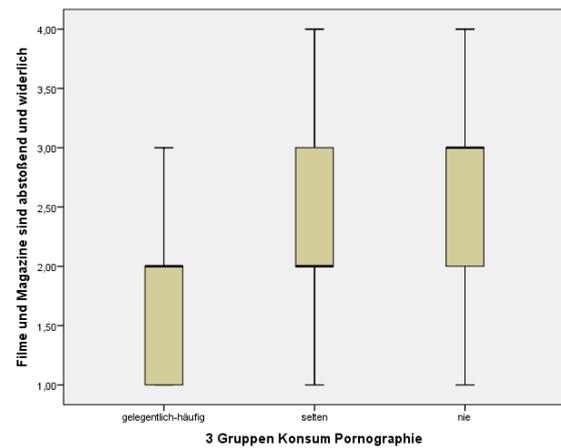


Abbildung 5.6. Darstellung der Gruppenunterschiede zum Item (66) Pornografie ist stumpfsinnig und widerwärtig.

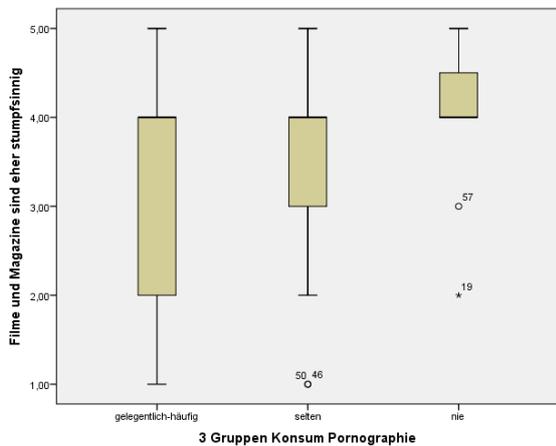


Abbildung 5.7. Darstellung der Gruppenunterschiede zum Item (67) Pornografie ist eher stumpfsinnig.

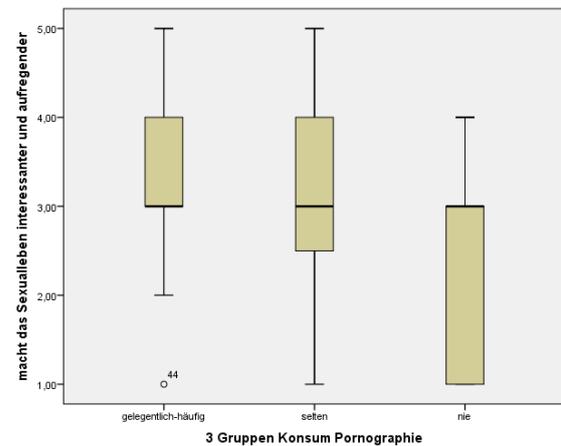


Abbildung 5.8. Darstellung der Gruppenunterschiede zum Item (69) Pornografie macht das Sexualleben interessanter.

Statistisch signifikante Unterschiede im Antwortverhalten ($p < .019$) traten auch bei der Aussage (69) „Pornografie macht das Sexualleben interessanter und aufregender“ auf. Hier unterschied sich die Gruppe kein Konsum deutlich von den anderen beiden Gruppen (Abbildung 5.8).

Hinsichtlich des Konsums von Pornografie zeigt die Tabelle 5.13, dass sich die drei Gruppen darin unterschieden, in welchem sozialen Kontext Pornografie angesehen wird. So sahen sich Studentinnen mit häufigem Pornografiekonsum deutlich häufiger ($p < .001$) Pornografie allein an, als die Probandinnen der anderen beiden Gruppen. Dafür sahen sich mit 61,4% (N=27) die Teilnehmerinnen mit seltenem Konsum deutlich häufiger ($p < .005$) Pornografie mit dem Sexualpartner an, als die Studentinnen mit häufigem (N=7, 23,3%) oder keinem (N=4, 36,4%) Pornografiekonsum. Pornografische Literatur wurde von Frauen mit häufigem Konsum (N=26, 86,7%) öfter gelesen ($p < .023$), als von Frauen mit seltenem (N=29, 65,9%) oder keinem (N=5, 45,5%) Konsum. Ebenso stellte sich heraus, dass die Probandinnen mit häufigem Konsum Hardcore-Pornografie (N=15, 50,0%) und Gruppensex-Pornografie (N=13, 43,3%) deutlich häufiger bevorzugten, als die Teilnehmerinnen der anderen beiden Gruppen.

Tabelle 5.13. Signifikanz der Gruppenunterschiede bezüglich des Pornografiekonsums.

Item	häufiger Konsum (N=30)	seltener Konsum (N=44)	kein Konsum (N=11)	X ² (p)
(77) Mit wem wird konsumiert:				
allein	29 (96,7%)	29 (65,9%)	5 (45,5%)	14,21 *** (.001)
mit dem Sexualpartner	7 (23,3%)	27 (61,4%)	4 (36,4%)	10,79 *** (.005)
(82) Was wird konsumiert:				
Pornografische Literatur	26 (86,7%)	29 (65,9%)	5 (45,5%)	7,55 ** (.023)
(83) bevorzugtes Genre:				
Hardcore	15 (50,0%)	7 (15,9%)	1 (9,1%)	12,57 *** (.002)
Gruppensex	13 (43,3%)	10 (22,7%)	0 (0,0%)	8,53 ** (.014)

Anmerkungen: Berechnungen auf Nominalskalenniveau, ** $p < .05$, *** $p < .01$.

Die Auswirkungen des Pornografiekonsums auf die Sexualität und andere Lebensbereiche wurden teilweise ebenfalls differenziert wahrgenommen, wie der Tabelle 5.14 zu entnehmen ist. Die Effekte auf das Sexualleben (SL) wurden von der Gruppe häufiger Konsum signifikant stärker ($p < .007$) empfunden als von den Probandinnen der

Tabelle 5.14. Signifikanz der Gruppenunterschiede bezüglich der Effekte des Pornografiekonsums.

Item		F (p)	statistisch signifikant
(SL)	Sexualleben	5,27 *** (.007)	häufiger vs. seltener Konsum häufiger vs. kein Konsum
(SL+)	Sexualleben (positiv)	11,2 *** (.000)	häufiger vs. seltener Konsum häufiger vs. kein Konsum
(LG)	Leben im Allgemeinen	5,66 *** (.005)	häufiger vs. seltener Konsum
(LG+)	Leben im Allgemeinen (positiv)	10,43 *** (.000)	häufiger vs. seltener Konsum häufiger vs. kein Konsum
(PATOG+)	Wahrnehmung des anderen Geschlechts (positiv)	5,03 *** (.009)	häufiger vs. seltener Konsum häufiger vs. kein Konsum
(ATS)	Einstellung zu Sex	3,37 ** (.040)	häufiger vs. kein Konsum
(ATS+)	Einstellung zu Sex (positiv)	6,19 *** (.003)	häufiger vs. seltener Konsum häufiger vs. kein Konsum
(SK)	Kenntnisse sexueller Praktiken	5,94 *** (.004)	häufiger vs. seltener Konsum häufiger vs. kein Konsum

Anmerkungen: Berechnungen auf Intervallskalenniveau, ** $p < ,05$, *** $p < ,01$.

Gruppen seltener und kein Konsum (→Abbildung 5.9). Besonders die positiven Auswirkungen auf das Sexualleben (SL+) wurden von den Studentinnen mit häufigem Pornografiekonsum vermehrt wahrgenommen ($p < ,000$, →Abbildung 5.10). In Bezug auf das Leben im Allgemeinen (LG) unterschieden sich besonders ($p < ,005$) die Gruppen häufiger

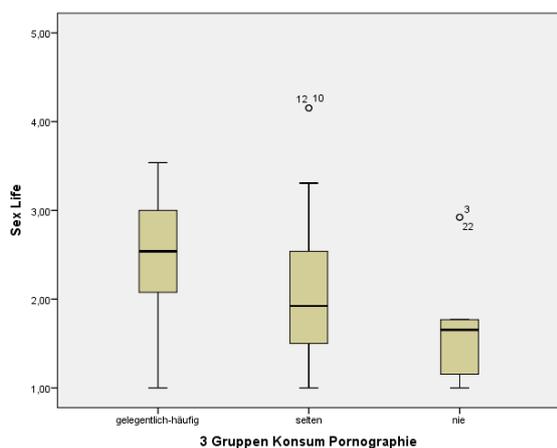


Abbildung 5.9. Darstellung der Gruppenunterschiede zur Wahrnehmung der Effekte des Pornografiekonsums auf das Sexualleben.

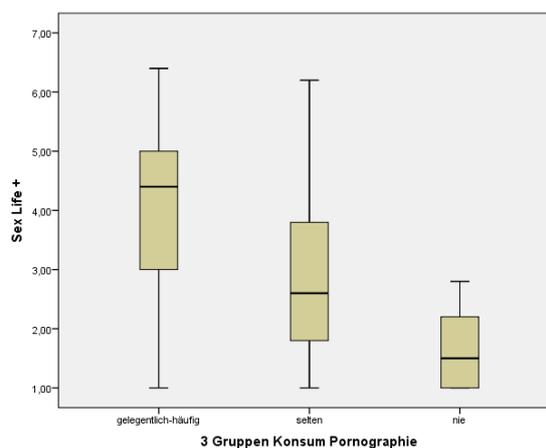


Abbildung 5.10. Darstellung der Gruppenunterschiede zur Wahrnehmung der positiven Effekte des Pornografiekonsums auf das Sexualleben.

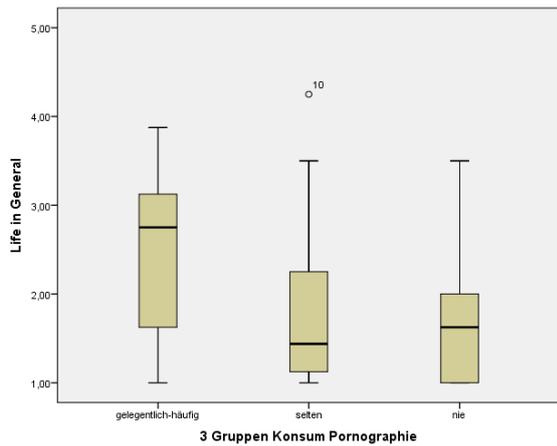


Abbildung 5.11. Darstellung der Gruppenunterschiede zur Wahrnehmung der Effekte des Pornografiekonsums auf das Leben im Allgemeinen.

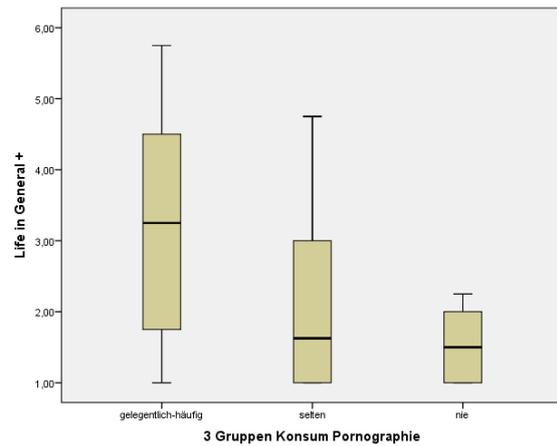


Abbildung 5.12. Darstellung der Gruppenunterschiede zur Wahrnehmung der positiven Effekte des Pornografiekonsums auf das Leben im Allgemeinen.

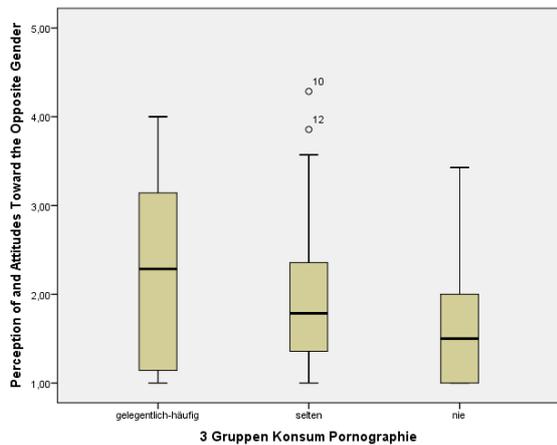


Abbildung 5.13. Darstellung der Gruppenunterschiede zur Wahrnehmung der Effekte des Pornografiekonsums auf die Wahrnehmung des anderen Geschlechts.

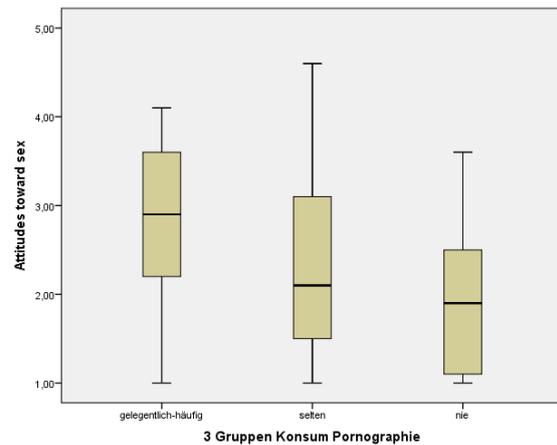


Abbildung 5.14. Darstellung der Gruppenunterschiede zur Wahrnehmung der Effekte des Pornografiekonsums auf die Einstellung zu Sex.

und seltener Konsum (→Abbildung 5.11). Die positiven Effekte auf das Leben im Allgemeinen (LG+) wurden von den Gruppen seltener und kein Konsum deutlich geringer eingeschätzt ($p < .000$) als von den Probandinnen mit häufigem Konsum (→Abbildung 5.12). Auch die Wahrnehmung des anderen Geschlechts (PATOG) wurde, wie in →Abbildung 5.13 dargestellt, bei den Studentinnen mit häufigem Konsum stärker beeinflusst ($p < .009$) als bei den Studentinnen mit seltenem oder keinem Konsum. Ebenso wirkte sich der Pornografiekonsum von Frauen mit häufigem Konsum stärker auf die Einstellung zu Sex (ATS) aus als bei Frauen mit keinem Konsum ($p < .040$, →Abbildung 5.14). Teilnehmerinnen

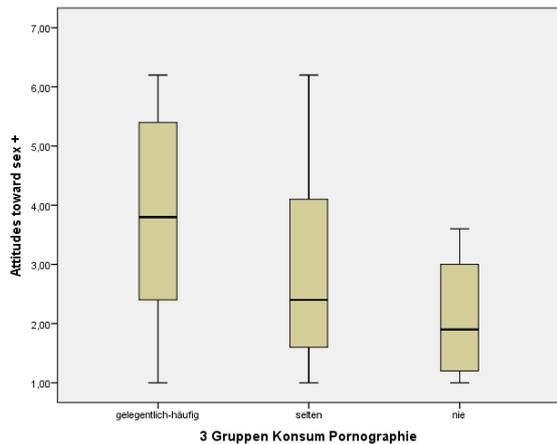


Abbildung 5.15. Darstellung der Gruppenunterschiede zur Wahrnehmung der positiven Effekte des Pornografiekonsums auf die Einstellung zu Sex.

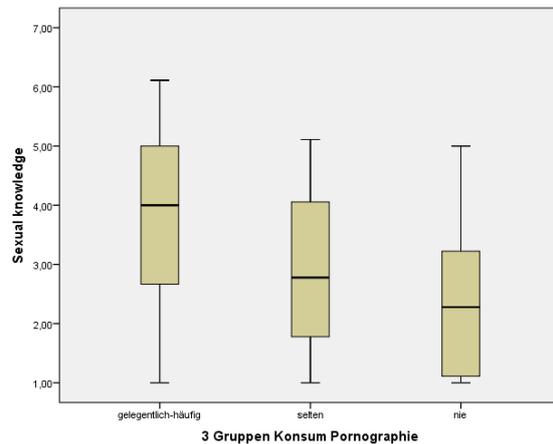


Abbildung 5.16. Darstellung der Gruppenunterschiede zur Wahrnehmung der Effekte des Pornografiekonsums auf die Kenntnisse über sexuelle Praktiken.

mit häufigem Pornografiekonsum nahmen hier die positiven Effekte auf die Einstellung zu Sex (ATS+) signifikant deutlicher wahr ($p < .003$) als die Teilnehmerinnen, die sich selten oder nie Pornografie ansahen (\rightarrow Abbildung 5.15). Studentinnen mit häufigem Konsum schätzten zudem die Auswirkungen des Pornografiekonsums auf die Kenntnisse sexueller Praktiken (SK) deutlich höher ($p < .004$) ein als die Teilnehmerinnen mit seltenem oder keinem Pornografiekonsum (\rightarrow Abbildung 5.16).

5.3. Vergleich der Ergebnisse mit anderen Studien

Um veranschaulichen zu können, inwieweit sich die Sexualität und der Pornografiekonsum der Stichprobe von anderen Nationalitäten unterscheiden, beziehungsweise inwieweit sie sich ähneln, wurden die Ergebnisse dieser Arbeit mit den Ergebnissen der Studien von Matthes et al. (2012), Hald (2006) und Hald und Malamuth (2008) unter Anwendung des t-Test und des Chi²-Test miteinander verglichen. Die Ergebnisse werden in Tabelle 5.15 dargestellt. Weitere Vergleichsstudien von Büsing et al. (2001) und Træen und Nilsen (2006) ließ aufgrund der differenzierten Antwortmöglichkeiten zwar keine statistischen Vergleiche mit den erhobenen Daten dieser Arbeit zu, eine Interpretation der Ergebnisse war jedoch möglich.

Zunächst wurde überprüft, ob sich die Teilnehmerinnen der Umfrage auffallend von der Normstichprobe bezüglich ihrer Angaben bei der DKB-35-Skala Selbstakzeptanz unterscheiden. Die Probandinnen der Umfrage erreichten einen Mittelwert von 3,27 (SD=0,77), für die deutschen Frauen der Normstichprobe von Matthes et al. (2012) wurde ein durchschnittlicher Wert von $M=3,44$ (SD=0,79) ermittelt. Somit unterscheiden sich die beiden Stichproben nicht signifikant voneinander.

Table 5.15. Vergleich der erhobenen Daten mit Daten aus Vergleichsstudien.

Variable	eigene Ergebnisse	Vergleichsdaten	Tests
DKB-35-Skala Selbstakzeptanz ¹			t=1,67
N	85	197	
M (SD)	3,27 (0,77)	3,44 (0,79)	
Wo sehen Sie sich Pornografie an? ²	N=85	N=272	X ² =1,17
Zuhause	78 (91,8%)	237 (87,1%)	
andere	7 (8,2%)	35 (12,9%)	
Mit wem wird Pornografie angesehen? ²	N=85	N=295	X ² =39,65***
Allein	63 (74,0%)	87 (29,5%)	X ² =3,99**
mit Freunden	6 (7,1%)	4 (1,4%)	X ² =2,31
mit dem Sexualpartner	38 (44,7%)	101 (34,2%)	
PCES-Skala SL+ ³			t=1,59
N	79	278	
M (SD)	3,11 (1,58)	2,81 (1,50)	
PCES-Skala SL- ³			t=6,9***
N	79	274	
M (SD)	1,58 (0,76)	1,16 (0,37)	
PCES-Skala LG+ ³			t=5,19***
N	79	278	
M (SD)	2,40 (1,39)	1,16 (1,00)	
PCES-Skala LG- ³			t=7,63***
N	79	278	
M (SD)	1,62 (0,85)	1,11 (0,40)	
PCES-Skala PATOG+ ³			t=4,12***
N	79	274	
M (SD)	1,93 (1,13)	1,50 (0,73)	
PCES-Skala PATOG- ³			t=6,5***
N	79	277	
M (SD)	2,14 (1,23)	1,40 (0,80)	
PCES-Skala ATS+ ³			t=5,73***
N	79	277	
M (SD)	3,07 (1,58)	2,36 (1,37)	
PCES-Skala ATS- ³			t=3,84***
N	79	278	
M (SD)	1,76 (0,89)	1,39 (0,74)	
PCES-Skala SK ³			t=4,03***
N	79	277	
M (SD)	3,11 (1,41)	2,48 (1,21)	

Anmerkungen: ¹ Vergleichsdaten nach Matthes et al. (2011).

² Vergleichsdaten nach Hald (2006).

³ Vergleichsdaten nach Hald und Malamuth (2008).

** statistisch signifikante Unterschiede auf dem Niveau von 0,05.

*** statistisch signifikante Unterschiede auf dem Niveau von 0,01.

Hinsichtlich ihrer Sexualität unterscheiden sich die Studentinnen der Stichprobe in einigen Punkten von den deutschen Frauen der Studie von Büsing et al. (2001). Die durchschnittliche Häufigkeit sexueller Aktivitäten mit einem Sexualpartner lag bei beiden Studien etwa im mittleren Bereich. Auf die Frage, wie häufig sie masturbieren, gaben 25% (N=28) der Teilnehmerinnen der Vergleichsstudie an, nie zu masturbieren. Von den dänischen Frauen (Hald, 2006) gaben übrigens 22,3% an, nie zu masturbieren. Bei den deutschen Studentinnen aus dieser Umfrage waren es lediglich 4,7% (N=4). Einen Orgasmus durch Masturbation erlebten 56,3% der Frauen aus der Vergleichsstudie (N=63) und 56,5% der Studentinnen (N=48) sehr häufig bis immer. 34,9% der Probandinnen der Vergleichsstudie (N=39) gaben an, sich ziemlich selbstbestimmt in ihrem Sexualleben zu fühlen. Sehr selbstbestimmt fühlten sich 48,2% (N=54). Von den deutschen Studentinnen fühlten sich 54,1% (N=46) eher selbstbestimmt, 23,5% (N=20) fühlten sich sehr selbstbestimmt. Dass der Orgasmus als oberstes Ziel einer jeden sexuellen Aktivität gilt, bestätigten 43,8% (N=49) der Probandinnen von Büsing et al. (2001). Von den Studentinnen stimmten deutlich weniger, nur 14,1% (N=12), dieser Aussage zu. Mit der Häufigkeit des Zärtlichkeitsaustausches (58,5%), des Geschlechtsverkehrs (53,6%), des Orgasmuserlebens beim Koitus (49,1%), der Kommunikation über die eigene Sexualität (60,7%) und der Masturbation (72,4%) waren meist über die Hälfte der Probandinnen aus der Vergleichsstudie zufrieden bis sehr zufrieden. Ähnliche Zahlen fanden sich bei der Stichprobe dieser Arbeit. Auch hier waren mehr als die Hälfte der Probandinnen zufrieden bis sehr zufrieden mit den einzelnen Aspekten ihres Sexuallebens.

Bezüglich der zwei möglichen Motive zu sexueller Aktivität, die aus dem BSS-SA von Schwennen und Bierhoff (2006) übernommen wurden, ließen sich keine bedeutenden Unterschiede zwischen der Vergleichsstichprobe (N=83) und der Stichprobe dieser Arbeit erkennen. Die Aussage „*Viele Liebesabenteuer zeigen mir, dass ich anderen etwas bedeute*“ wurde von den Probanden der Vergleichsstudie (M=1,38, SD=0,85) und den Studentinnen (M=1,95, SD=1,07) größtenteils abgelehnt, wobei das Antwortverhalten der deutschen Studentinnen eher zu einer neutralen Haltung tendierte. „*Häufige ‚Affären‘ als wichtige Bestätigung*“ wurde als mögliches Motiv von den Teilnehmern der Vergleichsstudie (M=1,56, SD=1,08) und den Studentinnen (M=1,53, SD=1,00) gleichermaßen ausgeschlossen.

Verglichen mit der Studie von Træen und Nilsen (2006) zum „Konsum von Pornografie in traditionellen Medien und dem Internet in Norwegen“ ließen sich Unterschiede hinsichtlich der meistgenutzten Medien mit pornografischen Inhalten feststellen. So sahen sich deutlich mehr Norwegerinnen pornografische Magazine (72,9%) und pornografische Filme (76,1%) an, als die Studentinnen aus Deutschland (47,1% Magazine, 37,6% Filme auf DVD, 64,7% Filme im TV). Pornografische Internetseiten werden im Gegensatz dazu von den deutschen

Studentinnen mit 87,1% weitaus häufiger genutzt als von den Frauen aus Norwegen (13,6%).

Um herauszufinden, ob sich die Ergebnisse der PCES-Skalen für die deutschen Studentinnen von den Ergebnissen der dänischen Frauen nach Hald und Malamuth (2008) unterscheiden, wurden auch hier die Mittelwerte und Standardabweichungen (→Tabelle 5.15) miteinander verglichen. Es stellte sich heraus, dass sich die beiden Stichproben bis auf die Skala SL+ in allen weiteren Skalen signifikant ($p < .001$) voneinander unterscheiden. Dabei nahmen die deutschen Studentinnen die positiven und negativen Effekte des Pornografiekonsums im Durchschnitt stets deutlicher wahr als die Frauen aus Dänemark. Auch bei einer differenzierten Betrachtung der zwei Gruppen *häufiger* und *seltener Konsum* der deutschen Studentinnen änderte sich dieses Ergebnis kaum. Die Studentinnen mit seltenem Pornografiekonsum beurteilen lediglich die positiven Auswirkungen des Pornografiekonsums auf das Leben im Allgemeinen etwas geringer.

6. Beantwortung der Fragestellungen

Nach umfangreicher Analyse der erhobenen Daten ist es im Folgenden möglich, die Fragestellungen dieser Arbeit adäquat zu beantworten. Dabei wird die Sexualität von der Stichprobe deutscher Studentinnen hinsichtlich ihrer sexuellen Aktivität, ihrer Motivation zu sexuellen Handlungen und ihrer Zufriedenheit mit dem eigenen Sexualleben umfassend beschrieben. Zudem können konkrete Aussagen zu ihrem Pornografiekonsum und dessen positive und negative Auswirkungen auf das Sexualleben und andere Lebensbereiche getroffen werden.

6.1. Fragestellung 1: Sexualverhalten und -erleben deutscher Studentinnen

Die Sexualität der deutschen Studentinnen zeigte sich vielschichtig. Neben der reinen Heterosexualität wurden verschiedene Intensitäten der Homo- und Bisexualität ausgelebt. So kamen bei 38,8% der Studentinnen Männer und Frauen für eine sexuelle Beziehung in Frage, 2,4% wollten nur mit anderen Frauen intim werden. Für eine feste Partnerschaft hingegen kamen nur bei 9,4% Männer und Frauen in Frage, bei 3,5% waren es nur Frauen. 27,1% der Studentinnen waren Single, die restlichen 72,9% befanden sich in einer festen Partnerschaft, sind verlobt oder verheiratet.

Mit ihrem äußeren Erscheinungsbild waren 40% der Studentinnen zufrieden bis sehr zufrieden ($DKB \geq 3,50$). 18,8% hingegen waren mit ihrem Aussehen wenig bis überhaupt nicht zufrieden ($DKB \leq 2,50$). Durchschnittlich waren die Studentinnen mit dem eigenen Körper weder zufrieden, noch unzufrieden ($M=3,27$).

Ihren ersten Geschlechtsverkehr hatten die deutschen Studentinnen zwischen dem 13. und 26. Lebensjahr ($M=17,04$). Durchschnittlich gingen die Studentinnen dieser Studie ab und zu bis häufig sexuellen Aktivitäten nach. Hierbei tauschten sie häufig Zärtlichkeiten mit einem Partner aus. Zu sexuellen Handlungen mit einem Partner ohne Penetration und zu Geschlechtsverkehr kam es bei den meisten Studentinnen gelegentlich bis häufig, wobei die Häufigkeit subjektiv eingeschätzt wurde. Etwa die Hälfte der Studentinnen erlebte regelmäßig einen Orgasmus beim Geschlechtsverkehr. Die Initiative zu sexuellen Aktivitäten ging dabei von der Hälfte der Frauen ab und zu aus, 30,6% ergriffen die Initiative häufiger. Jede dritte Studentin gab an, häufig bis sehr häufig zu masturbieren. Zu einem Orgasmus durch Masturbation gelangte die deutliche Mehrheit der Studentinnen häufig bis sehr häufig.

Mehr als 50% der Studentinnen beschrieben sich als selbstbestimmt und autonom in ihrer Sexualität. Der Genuss sexueller Aktivitäten, die Wichtigkeit sexueller Aktivität und die Sexualität als wichtiger Lebensbereich waren für die Stichprobe ausschlaggebende Motive, um sexuell aktiv zu sein. Das Erleben eines Orgasmus spielte für die Hälfte der Studentinnen dabei nur eine untergeordnete Rolle. Wichtiger war ihnen das Erleben von Nähe, Zärtlichkeit und Liebe.

Im Durchschnitt waren die Studentinnen zufrieden bis sehr zufrieden mit ihrem Sexualleben. 25,9% waren mit der Qualität ihres Sexuallebens überhaupt nicht oder nur wenig zufrieden. 60% hingegen gaben an, zufrieden bis sehr zufrieden damit zu sein. Besonders mit der Häufigkeit der Masturbation, mit dem Orgasmus-Erleben durch Masturbation, mit der aktuellen Beziehung und dem Grad der sexuellen Selbstbestimmung war die deutliche Mehrheit der Studentinnen zufrieden oder sogar sehr zufrieden. Mit der Häufigkeit des Zärtlichkeitsaustausches mit einem Partner, mit der Häufigkeit sexueller Aktivitäten ohne Penetration, mit der eigenen Initiative zu sexuellen Handlungen und mit der Häufigkeit des Koitus war die Hälfte der Stichprobe zufrieden bis sehr zufrieden. 70,6% der Studentinnen waren zudem mit ihrer Fähigkeit, sexuelle Wünsche und Bedürfnisse zu kommunizieren, zufrieden. Kaum zufrieden mit dieser Fähigkeit waren 18,8%.

Abschließend lässt sich sagen, dass sich die Sexualität aus der Summe diverser Charakteristika ergibt, die äußerst individuell ausgeprägt sein können. Demzufolge ist auch die Sexualität einer jeden Studentin höchst individuell. Aus den erhobenen Daten ließ sich jedoch ein Überblick erstellen, der die Sexualität und die Ausprägung ihrer einzelnen Merkmale zusammenfasst. Die Sexualität stellte für die meisten Studentinnen einen wichtigen Lebensbereich dar, den sie pflegen und auf den sie achten. Sexuell aktiv zu sein bedeutet, die Lebensqualität zu steigern und positive Empfindungen herbeizurufen.

6.2. Fragestellung 2: Positive und negative Effekte des Pornografiekonsums

Etwa zwei Drittel der deutschen Stichprobe haben schon einmal Pornografie konsumiert, etwa die Hälfte dieser Studentinnen sah sie sich regelmäßig an. Die am häufigsten genutzten Medien zum Konsum von Pornografie waren das Internet, pornografische Magazine und Fernsehprogramme mit pornografischen Inhalten. Bevorzugt schauten sich die Studentinnen der Umfrage Softcore-Pornografie an. Etwa 30% der Studentinnen mochten auch Lesbian-Sex-Pornografie, Hardcore-Pornografie und Pornografie, die Gruppensex darstellt. Durchschnittlich verbrachten die deutschen Studentinnen 8,1 Minuten pro Woche mit dem Konsum von Pornografie.

Die subjektiv empfundenen Effekte des Pornografiekonsums, seien sie positiv oder negativ, wurden von der Stichprobe meist als gering beschrieben. Nur vereinzelt gaben die Studentinnen an, die Auswirkungen auf das Sexualleben und andere Lebensbereiche stark bis sehr stark einzuschätzen. Der Einflüsse auf das Sexualleben und auf das Leben im Allgemeinen wurden durchschnittlich als sehr gering beschrieben, wobei positive Auswirkungen deutlicher wahrgenommen wurden als negative. Ebenso empfanden die Studentinnen die Effekte ihres Pornografiekonsums auf ihre Wahrnehmung des anderen Geschlechts und ihre Einstellung zum anderen Geschlecht als sehr gering. Auch hier wurden positive Auswirkungen eher wahrgenommen als negative. Zusätzlich gaben die Studentinnen

an, dass ihr Pornografiekonsum sehr geringen Einfluss auf ihre Einstellung zu Sex habe. Dieser Einfluss sei zudem eher positiv als negativ. Bezüglich ihrer Kenntnisse über sexuelle Praktiken gaben die Teilnehmerinnen an, einen geringen Teil ihres Wissens durch den Konsum von Pornografie erworben zu haben. Grundsätzlich ist hierbei zu beachten, dass Studentinnen mit häufigem Pornografiekonsum positive Auswirkungen auf die verschiedenen Bereiche ihres Sexuallebens und ihr Leben im Allgemeinen stets stärker einschätzten als Studentinnen mit seltenem Pornografiekonsum. Dennoch wurden die Effekte als mittelmäßig bis gering definiert. Bei den negativen Auswirkungen ist es genau umgekehrt. Hier empfanden Studentinnen mit seltenem Konsum die negativen Effekte stärker, aber immer noch sehr gering bis überhaupt nicht.

Neben den subjektiv empfundenen Auswirkungen des Pornografiekonsums wurden signifikante Unterschiede im Sexualleben zwischen den Studentinnen mit häufigem Konsum und denen mit seltenem Konsum gefunden. So zeigte sich, dass sich die Studentinnen mit seltenem Konsum häufiger in einer Beziehung befanden. Zudem erlebten sie häufiger einen Orgasmus beim Geschlechtsverkehr, womit sie auch zufriedener waren. Sie masturbierten seltener und waren zufriedener mit ihrer aktuellen Beziehung. Grundsätzlich hatten die Teilnehmerinnen, die sich selten Pornografie ansahen, eine gering negativere Einstellung zur Pornografie. Dies zeigte sich dadurch, dass sie negativ behafteten Aussagen zur Pornografie stärker und positiv behafteten Behauptungen eher weniger zustimmten. Auch in der Art und Weise, wie Pornografie konsumiert wird, unterschieden sich Studentinnen mit seltenem Konsum von den Probandinnen, die sich häufig Pornografie ansahen. Zum einen sah sich die Gruppe mit häufigem Konsum deutlich häufiger Pornografie allein an, während sich die Studentinnen mit seltenem Konsum die pornografischen Inhalte häufiger mit Freunden oder dem Sexualpartner ansahen. Zum anderen nutzten mehr Studentinnen mit häufigem Konsum pornografische Internetseiten und pornografische Literatur. Hardcore-Pornografie und Gruppensex-Pornografie bevorzugten sie häufiger, wohingegen mehr Probandinnen mit seltenem Konsum die Softcore-Pornografie präferierten.

Es lässt sich also ableiten, dass die Auswirkungen des Pornografiekonsums durchaus spürbar sind und von den Konsumentinnen wahrgenommen werden. Der gesteigerte Konsum von Pornografie kann sich auf das Sexualleben und andere Lebensbereiche auswirken. So kann es sein, dass die Zufriedenheit mit der eigenen Sexualität abnimmt und sexuelle Aktivitäten weniger genossen werden.

7. Diskussion

Die Studie zeigt die Vielschichtigkeit des Sexualverhaltens und –erlebens von Studentinnen in Deutschland. Lediglich zwei Drittel der Studentinnen dieser Studie beschrieben sich als heterosexuell. Für 38,8% der Studentinnen kamen sowohl Männer als auch Frauen für eine sexuelle Beziehung in Frage. 9,4% würden sich auf eine feste Partnerschaft mit einer Frau oder einem Mann einlassen. 72,9% der Stichprobe befanden sich in einer festen Beziehung. Ihren ersten Geschlechtsverkehr hatten sie zwischen dem 13. und 26. Lebensjahr, durchschnittlich mit 17,04 Jahren. Die Studentinnen gingen im Durchschnitt ab und zu bis häufig sexuellen Aktivitäten nach. Die Initiative dazu ging dabei von der Hälfte der Probandinnen ab und zu aus, 30,6% ergriffen die Initiative häufiger. Jede dritte Studentin gab an, häufig bis sehr häufig zu masturbieren. Zu einem Orgasmus durch Masturbation gelangte die deutliche Mehrheit der Studentinnen häufig bis sehr häufig. Als Hauptmotive dafür, sexuell aktiv zu sein, galten der Genuss sexueller Aktivitäten und das Verständnis von Sexualität als wichtigen Lebensbereich. Das Erleben eines Orgasmus spielte für die Hälfte der Studentinnen dabei nur eine untergeordnete Rolle. Wichtiger war ihnen das Erleben von Nähe, Zärtlichkeit und Liebe. Im Durchschnitt waren die Studentinnen aus Deutschland zufrieden bis sehr zufrieden mit ihrem Sexualeben. Hinsichtlich ihrer Sexualität und ihrer sexuellen Zufriedenheit unterschieden sie sich die in einigen Punkten von den Frauen der Vergleichsstudie von Büsing et al. (2001). So gaben mehr Studentinnen an, zu masturbieren. Durchschnittlich waren die Studentinnen weniger selbstbestimmt in ihrem Sexualeben und gaben seltener an, den Orgasmus als oberstes Ziel sexueller Aktivitäten zu definieren.

Die Einstellung der Studentinnen zu Pornografie konnte weder als positiv noch als negativ beschrieben werden. Sowohl Aussagen, die sich gegen Pornografie richten, als auch Fragen, die für die Akzeptanz von Pornografie sprechen, wurde häufig nicht zugestimmt. Oft wogen die Anzahl der zustimmenden und ablehnenden Studentinnen gleich auf, wodurch sich eine durchschnittlich neutrale Einstellung zur Pornografie ergab. Mehr als die Hälfte der deutschen Studentinnen gab an, dass Pornografie ihrer Meinung nach zu leicht zugänglich sei, unterhaltsam sein kann und eher stumpfsinnig ist.

Etwa die Hälfte der Stichprobe konsumierte regelmäßig Pornografie. Häufig genutzte Medien dafür waren das Internet, pornografische Magazine und Fernsehprogramme. Das bevorzugte Genre war die Softcore-Pornografie, also die einfache Darstellung nackter Körper und Erotikfilme. Durchschnittlich verbrachten die Studentinnen 8,1 Minuten wöchentlich damit, sich Pornografie anzusehen. Dabei waren sie meist allein. Im Vergleich zu dänischen Frauen aus der Vergleichsstichprobe von Hald (2006) konsumierten weniger Studentinnen der deutschen Stichprobe jemals Pornografie. Im Durchschnitt waren die Studentinnen aus Deutschland bei ihrem ersten Pornografiekonsum älter als die Däninnen.

Zudem konsumierten sie im Allgemeinen seltener Pornografie. Im Gegensatz dazu sahen sich deutlich mehr deutsche Studentinnen Pornografie an, während sie masturbierten als die dänischen Frauen. Signifikante Unterschiede zeigten sich im sozialen Kontext, in dem Pornografie konsumiert wurde. So sah sich die deutliche Mehrheit der Studentinnen aus Deutschland Pornografie Zuhause an, bei den dänischen Frauen waren es nur 29,5%.

Subjektiv empfundene Auswirkungen auf das Sexualleben und das Leben im Allgemeinen wurden von den deutschen Studentinnen meist als sehr gering beschrieben. Positive Effekte wurden dabei etwas deutlicher wahrgenommen als negative. Auch die positiven und negativen Auswirkungen auf ihre Einstellung zu Sex, ihre Wahrnehmung des anderen Geschlechts und ihre Einstellung zum anderen Geschlecht schätzten sie sehr gering ein. Bezüglich ihrer Kenntnisse über sexuelle Praktiken gaben deutsche Studentinnen an, einen geringen Teil ihres Wissens durch den Konsum von Pornografie erworben zu haben. Hinsichtlich der empfundenen Auswirkungen des Pornografiekonsums unterschieden sich die deutschen Studentinnen deutlich von der Vergleichsstichprobe dänischer Frauen nach Hald und Malamuth (2008). Signifikante Unterschiede ($p < .001$) fanden sich auf allen Skalen, ausgenommen der Skala SL+. Die deutschen Studentinnen schätzten die Effekte des Pornografiekonsums stets höher ein als die Frauen aus Dänemark.

Im weiteren Verlauf wurde deutlich, dass die deutschen Studentinnen, die sich häufiger Pornografie ansahen, die positiven Auswirkungen ihres Pornografiekonsums stärker einschätzten, als die Studentinnen mit seltenem Konsum. Dennoch wurden die Auswirkungen von ihnen als mittelmäßig bis gering angegeben. Studentinnen, die sich selten Pornografie ansahen, empfanden die negativen Auswirkungen des Pornografiekonsums etwas stärker als die Studentinnen mit häufigem Konsum. Neben den subjektiv empfundenen Auswirkungen des Pornografiekonsums wurden signifikante Unterschiede im Sexualleben zwischen den Studentinnen mit häufigem Konsum und denen mit seltenem Konsum gefunden. Deutsche Studentinnen, die selten Pornografie konsumierten, befanden sich deutlich häufiger in einer festen Beziehung, erlebten häufiger einen Orgasmus beim Geschlechtsverkehr und masturbierten seltener. Zudem waren sie zufriedener mit ihrem Sexualleben, ihrer aktuellen Beziehung und der Häufigkeit ihres Orgasmuserlebens, als Studentinnen mit häufigem Pornografiekonsum. Zudem hatten sie tendenziell eine negativere Einstellung zur Pornografie, sahen sich pornografische Medieninhalte häufiger in Gesellschaft (mit Freunden oder dem Sexualpartner) an und präferierten häufiger die Softcore-Pornografie. Studentinnen mit häufigem Konsum tendierten häufiger zu Hardcore-Pornografie und Gruppensex-Pornografie.

Es lässt sich also ableiten, dass sich der Konsum von Pornografie auf das Sexualleben und andere Lebensbereiche auswirkt. Dabei kann davon ausgegangen werden, dass ein vermehrter Pornografiekonsum auch die Auswirkungen erhöht, während die Effekte bei

gelegentlichem oder seltenem Konsum gering bleiben. Ein erhöhter Pornografiekonsum kann die Zufriedenheit mit dem eigenen Sexualleben senken und dazu führen, dass sexuelle Aktivitäten weniger genossen werden.

Durch die Auswertung der erhobenen Daten war es möglich, die Fragestellungen dieser Arbeit in einem angemessenen Umfang zu beantworten. So konnte das Sexualverhalten und –erleben deutscher Studentinnen beschrieben werden. Positive und negative Effekte des Pornografiekonsums wurden ermittelt. Zudem konnten die Ergebnisse dieser Studie mit den Ergebnissen anderer Studien verglichen werden, wodurch ein Bezug zum momentanen Forschungsstand hergestellt wurde. Die Studie liefert einen aktuellen Beitrag zur Sexualforschung und untersuchte erstmals mögliche Auswirkungen des Pornografiekonsums im deutschsprachigen Raum. Allerdings war es durch die Formulierungen der Fragen und Antwortmöglichkeiten in der Umfrage nicht möglich, konkrete Häufigkeiten sexueller Aktivitäten zu ermitteln. Es wurden lediglich subjektive Empfindungen abgefragt, wodurch im Nachhinein keine Aussagen darüber getroffen werden können, wie häufig deutsche Studentinnen tatsächlich sexuell aktiv sind. Die Fragen nach der sexuellen Zufriedenheit gaben zudem keinen Aufschluss darüber, was die Studentinnen in ihrem Sexualleben gern verändern würden.

Bei der Sexualität und der Pornografie handelt es sich um sich stetig weiterentwickelnde Themengebiete. Das Sexualverhalten und –erleben, sowie sexuelle Funktionsstörungen sind außerdem wichtige Bestandteile der klinischen Psychologie (Strauß, 2010). Haase et al. (2009) und Hoyer (2013) betonen, dass den sexuellen Dysfunktionen mehr Beachtung in der Psychotherapie zukommen sollte. Einerseits stellen sie eine eigenständige psychische Erkrankung dar, die es zu behandeln gilt. Andererseits können sie ausschlaggebende Hinweise bei der Diagnose weiterer psychischer Störungen liefern. Bedenkt man zusätzlich, dass die Sexualisierung der Medien und der Pornografiekonsum das Sexualverhalten und –erleben zum Teil erheblich beeinflussen können, wird deutlich, dass sich die Sexualität des Menschen und seine Sexualmoral auch in Zukunft weiterentwickeln und verändern werden. Zukünftige Forschungen im deutschsprachigen und internationalen Raum werden die Effekte des Pornografiekonsums auf die Sexualität wahrscheinlich noch detaillierter untersuchen, als es die vorliegende Studie bereits getan hat. Zusätzlich wird es stets erforderlich sein, das Wissen über die Beschaffenheit der Sexualität und ihrer einzelnen Charakteristika zu aktualisieren.

Literaturverzeichnis

- Bancroft, J. (1989). *Human sexuality and Its Problems*. (2nd Edition). Edinburgh: Churchill Livingstone.
- Benesch, T. (2013). *Schlüsselkonzepte zur Statistik. Die wichtigsten Methoden, Verteilungen, Tests anschaulich erklärt*. Heidelberg: Springer.
- Brenk-Franz, K. & Strauß, B. (2011). Der Multidimensionale Fragebogen zur Sexualität (MFS). Erste Evaluation der deutschsprachigen Version des Multidimensional Sexuality Questionnaire (MSQ). *Zeitschrift für Sexualforschung*, 24, 256-271.
- Büsing, S., Hoppe, C. & Liedtke, R. (2001). Sexuelle Zufriedenheit von Frauen. Entwicklung und Ergebnisse eines Fragebogens. *Psychotherapie Psychosomatik Medizinische Psychologie*, 51, 68-75.
- Dilling, H., Mombour, W. & Schmidt, M.H. (Hrsg.). (2013). *Internationale Klassifikation psychischer Störungen: ICD-10 Kapitel V (F) Klinisch-diagnostische Leitlinien* (9., überarbeitete Auflage). Göttingen: Hans Huber.
- Haase, A., Boos, A., Schönfeld, S. & Hoyer, J. (2009). Sexuelle Dysfunktionen und sexuelle Zufriedenheit bei Patientinnen mit posttraumatischer Belastungsstörung. *Verhaltenstherapie*, 19, 161-167.
- Hald, G.M. (2006). Gender differences in pornography consumption among young heterosexual Danish adults. *Archives of Sexual Behavior*, 35, 577-585.
- Hald, G.M. & Malamuth, N.M. (2008). Self-perceived effects of pornography consumption. *Archives of Sexual Behavior*, 37, 614-625.
- Heiliger, A. (2005). Zur Pornographisierung des Internet und Wirkungen auf Jugendliche. Aktuelle internationale Studien. *Zeitschrift für Frauenforschung*, 1+2/2005, 131-140.
- Herz, M. (2005). *PornoGRAPHIE. Eine Geschichte*. Nicht veröffentlichte Dissertation, Fakultät für Sprach- und Literaturwissenschaften der Ludwig-Maximilians-Universität, München.
- Hill, A., Briken, P. & Berner, W. (2007). Pornografie und sexuelle Gewalt im Internet. *Bundesgesundheitsbl.-Gesundheitsforsch.-Gesundheitsschutz*, 50, 90-102.
- Hoyer, J. (2013). Sexuelle Funktionsstörungen und ambulante Psychotherapie. *Psychotherapeut*, 58, 371-378.
- Klaiberg, A., Würz, J., Brähler, E. & Schumacher, J. (2001). Was beeinflusst die Zufriedenheit von Frauen mit ihrer Sexualität und ihrer Partnerschaft? *Gynäkologie*, 34, 259-269.
- Kleinplatz, P.J., Ménard, A.D., Paradis, N., Campbell, M. & Dalglish, T.L. (2013). Beyond Sexual Stereotypes: Revealing Group Similarities and Differences in Optimal Sexuality. *Canadian Journal of Behavioural Science*, 45, 250-258.

- Krahé, B. (2011). Pornografiekonsum, sexuelle Skripts und sexuelle Aggressionen im Jugendalter. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 43, 133-141.
- Labbate, L.A. & Lare, S.B. (2001). Sexual dysfunction in male psychiatric outpatients: validity of the Massachusetts General Hospital Sexual Functioning Questionnaire. *Psychother Psychosom*, 70, 221–225.
- Matthes, J., Franke, G.H. & Jäger, S. (2012). Psychometrische Prüfung des Dresdner Körperbildfragebogens (DKB-35) in einer nicht-klinischen Stichprobe. Psychometric analysis of the "Dresdner Körperbildfragebogen " (DKB-35) in a non-clinical sample. *Zeitschrift für Medizinische Psychologie*, 21, 21-30.
- Pastötter, J. (2009). "Der Forschungsstand zur Pornografie ist wirklich dünn". *Profamilia Magazin*, 37, 13-15.
- Pöhlmann, K., Roth, M., Brähler, E. & Joraschky, P. (2014). Der Dresdner Körperbildfragebogen (DKB-35): Validierung auf der Basis einer klinischen Stichprobe. The Dresdner Body Image Inventory (DKB-35): Validity in a Clinical Sample. *Psychother Psych Med*, 64, 93-100.
- Reitz, D., Küpper, B. und Hoyer, J. (2005). Strukturiertes Interview für sexuelle Funktionsstörungen (SISEX) – erste Ergebnisse. *Psychotherapie Psychosomatik Medizinische Psychologie*, 55, 147.
- Schwennen, C. & Bierhoff, H.-W. (2006). Die Erfassung exzessiver Bestätigungssuche in sexuellen Abenteuern. *Diagnostica*, 52, 88-94.
- Sibbertsen, P. & Lehne, H. (2015). *Statistik. Einführung für Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler* (2., überarbeitete Auflage). Heidelberg: Springer.
- Sigusch, V. (1998). The Neosexual Revolution. *Archives of Sexual Behavior*, 27, 331-359.
- Snell, W.E., Fisher, T.D. & Walters, A.S. (1993). The Multidimensional Sexuality Questionnaire: An Objective Self-Report Measure of Psychological Tendencies Associated with Human Sexuality. In: K. Brenk-Franz & B. Strauß (2011). Der Multidimensionale Fragebogen zur Sexualität (MFS). Erste Evaluation der deutschsprachigen Version des Multidimensional Sexuality Questionnaire (MSQ). *Zeitschrift für Sexualforschung*, 24, 256-271.
- Starke, K. (2010). *Pornografie und Jugend - Jugend und Pornografie*. Expertise. Verfügbar unter http://www.huchmedien.de/expertisen/expertise_pornographie.pdf [16.09.2015].
- Strauß, B. (1999). Kultureller Wandel der Sexualität und die möglichen Folgen für die Psychotherapie. *Psychotherapeut*, 44, 270-278.
- Strauß, B. (2000). *Sexualität*. Verfügbar unter <http://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/sexualitaet/14152> [16.09.2015].

- Træen, B. & Nilsen, T.S. (2006). Use of Pornography in Traditional Media and on the Internet in Norway. *The Journal of Sex Research*, 43, 0-0.
- Træen, B., Spitznogle, K. & Beverfjord, A. (2004). Attitudes and use of pornography in the Norwegian population 2002. *The Journal of Sex Research*, 41, 193-200.
- Rettenberger, M., Dekker, A., Klein, V. & Briken, P. (2013). Klinische und forensische Aspekte hypersexuellen Verhaltens. *Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie*, 7, 3-11.
- Rosen, R., Brown, C., Heiman, J., Leiblum, S., Meston, C., Shabsigh, R. et al. (2000). The Female Sexual Function Index (FSFI): a multidimensional self-report instrument for the assessment of female sexual function. *Journal of Sex & Material Therapy*, 26, 191-208.
- Weinberg, M.S., Williams, C.J., Kleiner, S. & Irizarry, Y. (2010). Pornography, Normalization, and Empowerment. *Archives of Sexual Behavior*, 39, 1389-1401.
- Weissenrieder, N. (2006). Sexualität. In: B. Stier & N. Weissenrieder (Hrsg.). *Jugendmedizin – Gesundheit und Gesellschaft*. (S. 26-34). Heidelberg: Springer.
- Weller, K. (2009). Wie nutzen Jugendliche Pornografie und was bewirkt sie. *Profamilia Magazin*, 37, 9-12.

Anhang A

Fragebogen zur Umfrage

Fragebogen zur Sexualität von Studentinnen in Deutschland unter Berücksichtigung der Auswirkungen ihres Pornografiekonsums

A - Soziodemografische Daten

(01) Wie alt sind Sie? _____ Jahre

(02) Sind Sie männlich oder weiblich? männlich
 weiblich

(03) Welcher Nationalität gehören Sie an? deutsch
 sonstiges: _____

(04) In welchem Bundesland sind Sie aufgewachsen? _____

(05) In welchem Bundesland befindet sich Ihre Hochschule? _____

(06) Sind Sie religiös? nein
 konfessionsfrei
 katholisch
 evangelisch
 sonstiges: _____

(07) Wie würden Sie Ihren aktuellen Beziehungsstand definieren? Single
 in einer festen Partnerschaft
 in einer offenen Partnerschaft
 verlobt
 verheiratet / in einer eingetragenen Lebenspartnerschaft

(08) Wie lange dauert Ihre aktuelle Partnerschaft bereits an? _____ Monate

(09) Wie lange dauerte Ihre bisher längste Partnerschaft an? _____ Monate

(10) Sind Sie neben dem Studium berufstätig? ja
 nein

(11) Wie lässt sich Ihre aktuelle Wohnsituation einordnen? allein lebend
 bei den Eltern lebend
 mit dem Partner zusammen lebend
 in einer Wohngemeinschaft lebend
 sonstiges: _____

- (12) Wie viele Kinder haben Sie? keine Kinder
 ein Kind
 zwei Kinder
 drei Kinder
 mehr als drei Kinder
- (13) Für eine sexuelle Beziehung kommen für mich in Frage: nur Männer
 Männer und Frauen
 nur Frauen
- (14) Für eine feste Partnerschaft kommen für mich in Frage: nur Männer
 Männer und Frauen
 nur Frauen
- (15) Leiden Sie unter einer oder mehreren sexuellen Funktionsstörung(en)? nein
 ja, an einer
 ja, an mehreren

B - Körperbild

		trifft über- haupt nicht zu	trifft eher nicht zu	weder noch	trifft eher zu	trifft voll und ganz zu
(16)	Es gibt viele Situationen, in denen ich mit meinem Körper zufrieden bin.					
(17)	Ich mag meinen Körper.					
(18)	Ich wähle meine Kleidung bewusst so, dass sie meinen Körper verbirgt.					
(19)	Ich fühle mich oft in meinem Körper unwohl.					
(20)	Ich wünsche mir einen anderen Körper.					
(21)	Ich bin mit meinem Aussehen zufrieden.					
(22)	Wenn ich etwas an meinem Körper verändern könnte, würde ich es tun.					
(23)	Ich zeige meinen Körper gern.					

C - Sexuelle Aktivität

(24) Wie alt waren Sie bei Ihrem ersten Geschlechtsverkehr? _____ Jahre

Wie häufig ...	nie	selten	ab und zu	häufig	sehr häufig
(25) tauschen Sie mit Ihrem Partner / Ihrer Partnerin Zärtlichkeiten aus?					
(26) sind Sie mit Ihrem Partner / Ihrer Partnerin sexuell aktiv (ohne Penetration!)?					
(27) haben Sie Geschlechtsverkehr?					
(28) geht die sexuelle Initiative von Ihnen aus?					
(29) erleben Sie einen Orgasmus beim Geschlechtsverkehr?					
(30) kommunizieren Sie mit Ihrem Partner / Ihrer Partnerin über Ihre Sexualität?					
(31) masturbieren Sie?					
(32) erleben Sie einen Orgasmus durch Masturbation?					

D - Sexuelle Autonomie und Motivation

	trifft über- haupt nicht zu	trifft eher nicht zu	weder noch	trifft eher zu	trifft voll und ganz zu
(33) Meine Sexualität ist etwas, für das ich weitestgehend selbst verantwortlich bin.					
(34) Ich bin sehr selbstsicher in sexuellen Beziehungen.					
(35) Ich kann meine Sexualität genießen.					
(36) Es ist sehr wichtig für mich, dass ich sexuell aktiv bin.					
(37) Sexualität ist für mich ein wichtiger Lebensbereich.					
(38) Der Orgasmus ist für mich das oberste Ziel einer jeden sexuellen Aktivität.					
(39) Einen Orgasmus zu erleben spielt für mich nur eine untergeordnete Rolle.					
(40) Das Erleben von Nähe, Zärtlichkeit und Liebe bei sexuellen Aktivitäten spielt für mich eine übergeordnete Rolle.					
(41) Viele Liebesabenteuer zeigen mir, dass ich anderen etwas bedeute.					
(42) Häufige „Affären“ sind eine wichtige Bestätigung für mich.					

E - Sexuelle Zufriedenheit

<i>Wie zufrieden sind Sie mit ...</i>		Überhaupt nicht zufrieden	wenig zufrieden	weder noch	zufrieden	sehr zufrieden
(43)	der Häufigkeit des Zärtlichkeitsaustausches mit einem Partner?					
(44)	der Häufigkeit sexueller Aktivitäten (ohne Penetration!) mit einem Partner?					
(45)	Ihrer eigenen Initiative bei sexuellen Aktivitäten mit einem Partner?					
(46)	der Häufigkeit Ihres Geschlechtsverkehrs?					
(47)	der Häufigkeit Ihres Orgasmus-Erlebens beim Geschlechtsverkehr?					
(48)	Ihrer Fähigkeit, Ihre sexuellen Wünsche und Bedürfnisse zu kommunizieren?					
(49)	der Häufigkeit Ihrer Masturbation?					
(50)	der Häufigkeit des Orgasmus-Erlebens bei Masturbation?					
(51)	der Art, wie Ihre sexuellen Bedürfnisse momentan erfüllt werden?					
(52)	der Qualität Ihres Sexuallebens?					
(53)	Ihrer aktuellen sexuellen Beziehung / Ihren aktuellen sexuellen Beziehungen?					
(54)	dem Grad Ihrer sexuellen Selbstbestimmung?					

F - Einstellungen zur Pornografie

		stimme überhaupt nicht zu	stimme nicht zu	weder noch	stimme zu	stimme stark zu
(55)	Pornografie führt zu größerer Offenheit gegenüber Sexualität.					
(56)	Pornografie sollte verboten werden.					
(57)	Pornografie sollte ohne Einschränkungen zu erwerben sein.					
(58)	Pornografie fördert <i>nicht</i> die sexuelle Gewalt in der Gesellschaft.					
(59)	Pornografie verbessert das Sexualleben.					
(60)	Pornografie wirkt sich schädlich auf die menschliche Sexualität aus.					
(61)	Pornografie entwürdigt Frauen.					
(62)	Pornografie entwürdigt Männer.					
(63)	Pornografie unterliegt zu strengen Auflagen und Zensuren im öffentlichen TV.					
(64)	Pornografie ist zu leicht zugänglich.					
(65)	Pornografische Magazine und Filme können unterhaltsam sein.					
(66)	Pornografische Magazine und Filme sind abstoßend und widerwärtig.					
(67)	Pornografische Magazine und Filme sind eher stumpfsinnig.					
(68)	Ich kann mit all meinen Freunden offen über Pornografie sprechen.					
(69)	Pornografie macht das Sexualleben interessanter und aufregender.					

G - Pornografiekonsum

(70) Haben Sie sich jemals bewusst Pornografie angesehen? ja
 nein

(71) Wie alt waren Sie, als Sie sich zum ersten Mal bewusst Pornografie angesehen haben? _____ Jahre

	nie	selten	ab und zu	häufig	sehr häufig
(72) Wie häufig sehen Sie sich Pornografie an?					
(73) Wie häufig sehen Sie sich Pornografie an, während sie masturbieren?					

(74) Wie viele Minuten verbringen Sie durchschnittlich pro Woche mit dem Konsum von Pornografie? _____ Minuten

	24 Stunden	7 Tage	4 Wochen	6 Monate	12 Monate
(75) Wann haben Sie sich zuletzt Pornografie angesehen? Innerhalb der letzten ...					

(76) Wo sehen Sie sich hauptsächlich Pornografie an? zuhause
 sonstiges: _____

(77) Mit wem sehen Sie sich Pornografie an? allein
 mit Freunden
 mit Sexualpartner(n)
 sonstiges: _____

Haben Sie sich die folgenden Arten von Pornografie schon einmal angesehen?

	ja	nein
(78) Pornografische Magazine / Zeitschriften		
(79) Pornofilme auf Datenträgern (z.B. DVD)		
(80) Pornografische Internetseiten		
(81) TV-Programme		
(82) Pornografische Literatur (z.B. Bücher)		

(83) Welches Genre der Pornografie bevorzugen Sie? (Mehrfachantworten möglich)

- Hardcore
 Softcore (Erotik- und Sexfilme)
 Lesbian-Sex
 Gay-Sex

- Gruppensex
 Cybersex (Web-Cam)
 Fetisch
 sonstiges: _____

H - Effekte des Pornografiekonsums

	<i>Schätzen Sie bitte das Ausmaß ein, in dem Ihr Pornografiekonsum ...</i>	überhaupt nicht	sehr gering	gering	mittelmäßig	stark	sehr stark	äußerst stark
(84)	Ihnen neue Sextechniken beigebracht hat.							
(85)	Ihre Toleranz gegenüber Sex verringert hat.							
(86)	Ihre Haltung gegenüber Sex positiv beeinflusst hat.							
(87)	sich ungünstig auf Ihre Auffassung vom anderen Geschlecht ausgewirkt hat.							
(88)	insgesamt einen nachteiligen Einfluss auf Ihr Leben hatte.							
(89)	Ihr Sexleben um negative Aspekte ergänzt hat.							
(90)	zu einem stärker stereotypen, klischeehaften Bild vom anderen Geschlecht geführt hat.							
(91)	zu Ihrem Wissen über Vaginalverkehr beigetragen hat.							
(92)	Ihnen etwas Neues über Ihre sexuellen Wünsche beigebracht hat.							
(93)	Ihre Lebenszufriedenheit beeinträchtigt hat.							
(94)	insgesamt einen wertvollen Beitrag zu Ihrem Leben geleistet hat.							
(95)	insgesamt Ihr Sexleben verbessert hat.							
(96)	Ihre sexuelle Aktivität verringert hat.							
(97)	zu Ihrem Wissen über Analverkehr beigetragen hat.							
(98)	sich positiv auf Ihre Auffassung vom anderen Geschlecht ausgewirkt hat.							
(99)	einen Beitrag zu Ihrem Wissen über das Vorspiel beim Sex geleistet hat.							
(100)	zu mehr Problemen in Ihrem Leben geführt hat.							
(101)	Sie in Bezug auf Sex toleranter gemacht hat.							
(102)	Sie in sexueller Hinsicht weniger aufgeschlossen gemacht hat.							
(103)	Ihren Respekt gegenüber dem anderen Geschlecht gefördert hat.							
(104)	Sie in Ihrem Sexleben experimentierfreudiger gemacht hat.							
(105)	Ihr Sexleben insgesamt verschlechtert hat.							
(106)	zu Ihrem Wissen über Masturbation beigetragen hat.							
(107)	die Zufriedenheit mit Ihrem Leben erhöht hat.							
(108)	Ihre Lebensqualität reduziert hat.							
(109)	Ihre Einstellungen gegenüber Sex negativ beeinflusst hat.							
(110)	Ihre sexuelle Aktivität erhöht hat.							
(111)	insgesamt eine positive Ergänzung Ihres Sexlebens war.							
(112)	Ihr Wissen über Sex verbessert hat.							
(113)	Ihre Lebensqualität verbessert hat.							
(114)	einen positiven Einfluss auf Ihre Einstellungen gegenüber Sex hatte.							
(115)	sich ungünstig auf Ihre Haltung gegenüber Sex ausgewirkt hat.							

(116)	Ihrem Leben etwas Positives hinzugefügt hat.								
(117)	Sie in Ihrem Sexleben weniger experimentierfreudig gemacht hat.								
(118)	Ihren Respekt gegenüber dem anderen Geschlecht verringert hat.								
(119)	Sie dem anderen Geschlecht gegenüber hat freundlicher werden lassen.								
(120)	Ihre Meinung über Sex ungünstig beeinflusst hat.								
(121)	dazu geführt hat, dass Sie das andere Geschlecht weniger stereotyp betrachten.								
(122)	Ihr Wissen bezüglich Oralverkehr verbessert hat.								
(123)	zu Problemen in Ihrem Sexleben geführt hat.								
(124)	Ihnen eine bessere Einsicht in Ihre sexuellen Fantasien ermöglicht hat.								
(125)	Ihr Leben unproblematischer gemacht hat.								
(126)	Ihre Meinung über Sex positiv beeinflusst hat.								
(127)	Ihrem Sexleben etwas Negatives hinzugefügt hat.								
(128)	Sie in sexueller Hinsicht aufgeschlossener gemacht hat.								
(129)	allgemein zu Sorgen um Ihre sexuelle Leistungsfähigkeit geführt hat, wenn Sie allein sexuell aktiv sind (z.B. Masturbieren).								
(130)	generell zu Leistungsängsten im sexuellen Kontakt mit anderen (z.B. beim Geschlechtsverkehr, Oralsex usw.) geführt hat.								

Anhang B

Darstellung der Ergebnisse in Tabellenform

1. Darstellung der Ergebnisse

1.1. Soziodemografische Daten

Tabelle B1.1. Beschreibung der weiblichen Stichprobe (N=85).

Variable	Kategorie	n	%
Alter in Jahren (M=25,08; SD=3,96)	< 20	1	1,2
	20 - 29	77	90,6
	30 - 39	5	5,8
	≥ 40	2	2,4
Nationalität	deutsch	83	97,6
	andere	2	2,4
aufgewachsen in	alte Bundesländer	48	56,6
	neue Bundesländer	37	43,7
studiert in	alte Bundesländer	28	32,9
	neue Bundesländer	57	67,1
einer Religion zugehörig	nein	60	70,6
	ja	25	29,4
Beziehungsstatus	in einer Partnerschaft	62	72,9
	Single	23	27,1
Dauer der aktuellen Partnerschaft in Monaten N=62 (M=49,03; SD=54,25)	< 12	9	14,5
	12 - 47	30	48,5
	48 - 83	15	24,2
	84 - 120	4	6,4
	≥ 120	4	6,4
Dauer der längsten Partnerschaft in Monaten N=83 (M=46,90; SD=48,00)	< 12	12	14,6
	12 - 47	40	48,3
	48 - 83	23	27,3
	84 - 120	4	4,9
	≥ 120	4	4,9
neben dem Studium berufstätig	ja	51	60
	nein	34	40
aktuelle Wohnsituation	allein	21	24,7
	nicht allein	64	75,3
Anzahl der Kinder	keine Kinder	81	95,3
	ein Kind	4	4,7
für eine feste Partnerschaft kommen in Frage	nur Männer	74	87,1
	Männer und Frauen	11	12,9
für eine sexuelle Beziehung kommen in Frage	nur Männer	50	58,8
	Männer und Frauen	35	41,2
sexuelle Funktionsstörungen	nein	79	92,9
	ja	6	7,1

Anmerkungen: M = Mittelwert, SD = Standardabweichung.

1.2. Selbstakzeptanz

Tabelle B1.2. Darstellung der Ergebnisse für die Skala ‚Selbstakzeptanz‘ (N=85).

Variable	M	SD	min	max
Selbstakzeptanz	3,27	0,77	1,38	4,88

Anmerkungen: M=Mittelwert, SD=Standardabweichung.

1.3. Sexuelle Aktivität

Tabelle B1.3.a. Darstellung der Ergebnisse für die Skala ‚Sexuelle Aktivität‘ (N=85).

Variable	M	SD	min	max
(24) Alter beim ersten Koitus (in Jahren)	17,04	2,18	13,00	26,00
(25) Zärtlichkeitsaustausch	4,04	0,94	2,00	5,00
(26) sexuelle Aktivität (ohne Penetration)	3,53	1,04	1,00	5,00
(27) Häufigkeit des Koitus	3,55	0,94	1,00	5,00
(28) sexuelle Initiative	3,18	0,79	1,00	5,00
(29) Orgasmuserleben bei Koitus	3,35	1,25	1,00	5,00
(30) Kommunikation über Sexualität	3,59	1,06	1,00	5,00
(31) Masturbation	3,13	1,02	1,00	5,00
(32) Orgasmuserleben bei Masturbation	4,10	1,28	1,00	5,00

Anmerkungen: M=Mittelwert, SD=Standardabweichung.

Tabelle B1.3.b. Darstellung der Ergebnisse für die Skala ‚Sexuelle Aktivität‘ nach dem Antwortverhalten der Probandinnen (N=85).

Variable	Antwort-Kategorie	n	%
(24) Alter beim ersten Koitus (in Jahren)	≤ 15	17	20,0
	16 - 18	54	63,5
	19 - 22	12	14,2
	≥ 23	2	2,4
(25) Zärtlichkeitsaustausch	nie	0	0,0
	selten	8	9,4
	ab und zu	10	11,8
	häufig	35	41,2
	sehr häufig	32	37,6
(26) sexuelle Aktivität (ohne Penetration)	nie	3	3,5
	selten	12	14,1
	ab und zu	21	24,7
	häufig	35	41,2
	sehr häufig	14	16,5
(27) Häufigkeit des Koitus	nie	1	1,2
	selten	12	14,1
	ab und zu	23	27,1
	häufig	37	43,5
	sehr häufig	12	14,1
(28) sexuelle Initiative	nie	3	3,5
	selten	8	9,4
	ab und zu	48	56,5
	häufig	23	27,1
	sehr häufig	3	3,5
(29) Orgasmuserleben bei Koitus	nie	8	9,4
	selten	14	16,5
	ab und zu	21	24,7
	häufig	24	28,2
	sehr häufig	18	21,2
(30) Kommunikation über Sexualität	nie	4	4,7
	selten	7	8,2
	ab und zu	27	31,8
	häufig	29	34,1
	sehr häufig	18	21,2
(31) Masturbation	nie	4	4,7
	selten	18	21,2
	ab und zu	35	41,2
	häufig	19	22,4
	sehr häufig	9	10,6
(32) Orgasmuserleben bei Masturbation	nie	7	8,2
	selten	4	4,7
	ab und zu	11	12,9
	häufig	15	17,6
	sehr häufig	48	56,5

1.4. Sexuelle Autonomie und Motivation

Tabelle B1.4.a. Darstellung der Ergebnisse für die Skala ‚Sexuelle Autonomie und Motivation‘ (N=85).

Variable	M	SD	min	max
(33) für Sexualität selbst verantwortlich	3,93	0,84	2,00	5,00
(34) selbstsicher in sexuellen Beziehungen	3,31	1,06	1,00	5,00
(35) kann Sexualität genießen	3,9	0,96	1,00	5,00
(36) sexuell aktiv sein ist wichtig	3,79	1,09	1,00	5,00
(37) Sexualität ist ein wichtiger Lebensbereich	3,88	0,91	1,00	5,00
(38) Orgasmus als oberstes Ziel	2,44	0,93	1,00	5,00
(39) Orgasmus spielt eine untergeordnete Rolle	3,39	0,95	1,00	5,00
(40) Erleben von Nähe, Zärtlichkeit und Liebe	4,14	0,9	1,00	5,00
(41) viele Liebesabenteuer	1,95	1,07	1,00	5,00
(42) häufige "Affären" als Bestätigung	1,53	1,00	1,00	5,00

Anmerkungen: M=Mittelwert, SD=Standardabweichung.

Tabelle B1.4.b. Darstellung der Ergebnisse für die Skala ‚Sexuelle Autonomie und Motivation‘ nach dem Antwortverhalten der Probandinnen (N=85).

Variable	Antwort-Kategorie	n	%
(33) für Sexualität selbst verantwortlich	trifft überhaupt nicht zu	0	0,0
	trifft eher nicht zu	7	8,2
	weder noch	12	14,1
	trifft eher zu	46	54,1
	trifft voll und ganz zu	20	23,6
(34) selbstsicher in sexuellen Beziehungen	trifft überhaupt nicht zu	6	7,1
	trifft eher nicht zu	14	16,5
	weder noch	19	22,4
	trifft eher zu	40	47,1
	trifft voll und ganz zu	6	7,1
(35) kann Sexualität genießen	trifft überhaupt nicht zu	2	2,4
	trifft eher nicht zu	7	8,2
	weder noch	11	12,9
	trifft eher zu	43	50,6
	trifft voll und ganz zu	22	25,9
(36) sexuell aktiv sein ist wichtig	trifft überhaupt nicht zu	4	4,7
	trifft eher nicht zu	7	8,2
	weder noch	16	18,8
	trifft eher zu	34	40,0
	trifft voll und ganz zu	24	28,2
(37) Sexualität ist ein wichtiger Lebensbereich	trifft überhaupt nicht zu	2	2,4
	trifft eher nicht zu	3	3,5
	weder noch	19	22,4
	trifft eher zu	40	47,1
	trifft voll und ganz zu	21	24,7
(38) Orgasmus als oberstes Ziel	trifft überhaupt nicht zu	12	14,1
	trifft eher nicht zu	37	43,5
	weder noch	24	28,2
	trifft eher zu	11	12,9
	trifft voll und ganz zu	1	1,2
(39) Orgasmus spielt eine untergeordnete Rolle	trifft überhaupt nicht zu	2	2,4
	trifft eher nicht zu	16	18,8
	weder noch	20	23,5
	trifft eher zu	41	48,2
	trifft voll und ganz zu	6	7,1
(40) Erleben von Nähe, Zärtlichkeit und Liebe	trifft überhaupt nicht zu	1	1,2
	trifft eher nicht zu	5	5,9
	weder noch	8	9,4
	trifft eher zu	38	44,7
	trifft voll und ganz zu	33	38,8
(41) viele Liebesabenteuer	trifft überhaupt nicht zu	38	44,7
	trifft eher nicht zu	23	27,1
	weder noch	16	18,8
	trifft eher zu	6	7,1
	trifft voll und ganz zu	2	2,4
(42) häufige "Affären" als Bestätigung	trifft überhaupt nicht zu	61	71,8
	trifft eher nicht zu	12	14,1
	weder noch	4	4,7
	trifft eher zu	7	8,2
	trifft voll und ganz zu	1	1,2

1.5. Sexuelle Zufriedenheit

Tabelle B1.5.a. Darstellung der Ergebnisse für die Skala ‚Sexuelle Zufriedenheit‘ (N=85).

Variable	M	SD	min	max
(43) Häufigkeit des Zärtlichkeitsaustausches	3,67	1,23	1,00	5,00
(44) sexuelle Aktivität ohne Penetration	3,44	1,10	1,00	5,00
(45) eigene Initiative	3,39	1,00	1,00	5,00
(46) Häufigkeit des Geschlechtsverkehrs	3,32	1,18	1,00	5,00
(47) Orgasmuserleben bei Geschlechtsverkehr	3,51	1,31	1,00	5,00
(48) Kommunikation sexueller Bedürfnisse	3,75	1,02	2,00	5,00
(49) Häufigkeit der Masturbation	3,92	0,92	1,00	5,00
(50) Orgasmuserleben bei Masturbation	4,22	1,05	1,00	5,00
(51) Erfüllung sexueller Bedürfnisse	3,44	1,30	1,00	5,00
(52) Qualität des Sexuallebens	3,54	1,27	1,00	5,00
(53) aktuelle Beziehung	3,73	1,31	1,00	5,00
(54) Grad der sexuellen Selbstbestimmung	4,24	0,87	1,00	5,00

Anmerkungen: M=Mittelwert, SD=Standardabweichung.

Tabelle B1.5.b. Darstellung der Ergebnisse für die Skala ‚Sexuelle Zufriedenheit‘ nach dem Antwortverhalten der Probandinnen (N=85).

Variable	Antwort-Kategorie	n	%
(43) Häufigkeit des Zärtlichkeitsaustausches	überhaupt nicht	6	7,1
	zufrieden	11	12,9
	wenig zufrieden	13	15,3
	weder noch zufrieden	30	35,3
	sehr zufrieden	25	29,4
(44) sexuelle Aktivität ohne Penetration	überhaupt nicht	7	8,2
	zufrieden	10	11,8
	wenig zufrieden	16	18,8
	weder noch zufrieden	43	50,6
	sehr zufrieden	9	10,6
(45) eigene Initiative	überhaupt nicht	3	3,5
	zufrieden	16	18,8
	wenig zufrieden	18	21,2
	weder noch zufrieden	41	48,2
	sehr zufrieden	7	8,2
(46) Häufigkeit des Geschlechtsverkehrs	überhaupt nicht	8	9,4
	zufrieden	15	17,6
	wenig zufrieden	14	16,5
	weder noch zufrieden	38	44,7
	sehr zufrieden	10	11,8
(47) Orgasmuserleben bei Geschlechtsverkehr	überhaupt nicht	11	12,9
	zufrieden	6	7,1
	wenig zufrieden	18	21,2
	weder noch zufrieden	28	32,9
	sehr zufrieden	22	25,9

Tabelle B1.5.c. Darstellung der Ergebnisse für die Skala 'Sexuelle Zufriedenheit' nach dem Antwortverhalten der Probandinnen (N=85).

Variable	Antwort-Kategorie	n	%
(48) Kommunikation sexueller Bedürfnisse	überhaupt nicht	0	0,0
	zufrieden	16	18,8
	wenig zufrieden	9	10,6
	weder noch	40	47,1
	zufrieden	20	23,5
(49) Häufigkeit der Masturbation	überhaupt nicht	2	2,4
	zufrieden	3	3,5
	wenig zufrieden	18	21,2
	weder noch	39	45,9
	zufrieden	23	27,1
(50) Orgasmuserleben bei Masturbation	überhaupt nicht	3	3,5
	zufrieden	4	4,7
	wenig zufrieden	9	10,6
	weder noch	24	28,2
	zufrieden	45	52,9
(51) Erfüllung sexueller Bedürfnisse	überhaupt nicht	9	10,6
	zufrieden	13	15,3
	wenig zufrieden	15	17,6
	weder noch	28	32,9
	zufrieden	20	23,5
(52) Qualität des Sexuallebens	überhaupt nicht	6	7,1
	zufrieden	16	18,8
	wenig zufrieden	12	14,1
	weder noch	28	32,9
	zufrieden	23	27,1
(53) aktuelle Beziehung	überhaupt nicht	8	9,4
	zufriedenwenig	10	11,8
	zufriedenweder	9	10,6
	nochzufriedensehr	28	32,9
	zufrieden	30	35,3
(54) Grad der sexuellen Selbstbestimmung	überhaupt nicht	1	1,2
	zufrieden	4	4,7
	wenig zufrieden	6	7,1
	weder noch	37	43,5
	zufrieden	37	43,5
	sehr zufrieden		

1.6. Einstellung zur Pornografie

Tabelle B1.6.a. Darstellung der Ergebnisse für die Skala ‚Einstellung zur Pornografie‘ (N=85).

Variable	M	SD	min	max
(55) führt zu größerer Offenheit	3,22	0,93	1,00	5,00
(56) sollte verboten werden	1,64	0,78	1,00	5,00
(57) sollte ohne Einschränkungen zu erwerben sein	1,88	0,94	1,00	5,00
(58) fördert nicht die sexuelle Gewalt	3,07	1,00	1,00	5,00
(59) verbessert das Sexualleben	2,91	1,00	1,00	5,00
(60) wirkt sich schädlich auf Sexualität aus	2,51	1,09	1,00	5,00
(61) entwürdigt Frauen	3,02	1,07	1,00	5,00
(62) entwürdigt Männer	2,25	0,89	1,00	4,00
(63) unterliegt zu strengen Auflagen und Zensuren	2,09	0,87	1,00	5,00
(64) ist zu leicht zugänglich	3,47	1,11	1,00	5,00
(65) kann unterhaltsam sein	3,82	0,79	1,00	5,00
(66) ist abstoßend und widerwärtig	2,06	0,81	1,00	4,00
(67) ist eher stumpfsinnig	3,48	1,01	1,00	5,00
(68) Ich kann offen über Pornografie sprechen	2,71	1,30	1,00	5,00
(69) macht das Sexualleben interessanter	3,11	1,02	1,00	5,00

Anmerkungen: M=Mittelwert, SD=Standardabweichung.

Tabelle B1.6.b. Darstellung der Ergebnisse für die Skala ‚Einstellung zur Pornografie‘ nach dem Antwortverhalten der Probandinnen (N=85).

Variable	Antwort-Kategorie	n	%
(55) führt zu größerer Offenheit	stimme überhaupt nicht zu	2	2,4
	stimme nicht zu	18	21,2
	weder noch	29	34,1
	stimme zu	31	36,5
	stimme stark zu	5	5,9
(56) sollte verboten werden	stimme überhaupt nicht zu	44	51,8
	stimme nicht zu	30	35,3
	weder noch	10	11,8
	stimme zu	0	0,0
	stimme stark zu	1	1,2
(57) sollte ohne Einschränkungen zu erwerben sein	stimme überhaupt nicht zu	34	40,0
	stimme nicht zu	34	40,0
	weder noch	12	14,1
	stimme zu	3	3,5
	stimme stark zu	2	2,5
(58) fördert nicht die sexuelle Gewalt	stimme überhaupt nicht zu	3	3,5
	stimme nicht zu	24	28,2
	weder noch	28	32,9
	stimme zu	24	28,2
	stimme stark zu	6	7,1

Tabelle B1.6.c. Darstellung der Ergebnisse für die Skala ‚Einstellung zur Pornografie‘ nach dem Antwortverhalten der Probandinnen (N=85).

Variable	Antwort-Kategorie	n	%
(59) verbessert das Sexualleben	stimme überhaupt nicht zu	8	9,4
	stimme nicht zu	18	21,2
	weder noch	36	42,4
	stimme zu	19	22,4
	stimme stark zu	4	4,7
(60) wirkt sich schädlich auf Sexualität aus	stimme überhaupt nicht zu	16	18,8
	stimme nicht zu	30	35,3
	weder noch	22	25,9
	stimme zu	14	16,5
	stimme stark zu	3	3,5
(61) entwürdigt Frauen	stimme überhaupt nicht zu	6	7,1
	stimme nicht zu	25	29,4
	weder noch	19	22,4
	stimme zu	31	36,5
	stimme stark zu	4	4,7
(62) entwürdigt Männer	stimme überhaupt nicht zu	16	18,8
	stimme nicht zu	41	48,2
	weder noch	19	22,4
	stimme zu	9	10,6
	stimme stark zu	0	0,0
(63) unterliegt zu strengen Auflagen und Zensuren	stimme überhaupt nicht zu	20	23,5
	stimme nicht zu	44	51,8
	weder noch	15	17,6
	stimme zu	5	5,9
	stimme stark zu	1	1,2
(64) ist zu leicht zugänglich	stimme überhaupt nicht	2	2,4
	zustimme nicht zu	19	22,4
	weder noch	17	20,0
	zustimme stark	31	36,5
	zu	16	18,8
(65) kann unterhaltsam sein	stimme überhaupt nicht zu	2	2,4
	stimme nicht zu	2	2,4
	weder noch	17	20,0
	stimme zu	52	61,2
	stimme stark zu	12	14,1

Tabelle B1.6.d. Darstellung der Ergebnisse für die Skala ‚Einstellung zur Pornografie‘ nach dem Antwortverhalten der Probandinnen (N=85).

Variable	Antwort-Kategorie	n	%
(66) ist abstoßend und widerwärtig	stimme überhaupt nicht zu	21	24,7
	stimme nicht zu	42	49,4
	weder noch	18	21,2
	stimme zu	4	4,7
	stimme stark zu	0	0,0
(67) ist eher stumpfsinnig	stimme überhaupt nicht zu	4	4,7
	stimme nicht zu	11	12,9
	weder noch	19	22,4
	stimme zu	42	49,4
	stimme stark zu	9	10,6
(68) Ich kann offen über Pornografie sprechen	stimme überhaupt nicht zu	17	20,0
	stimme nicht zu	27	31,8
	weder noch	14	16,5
	stimme zu	18	21,2
	stimme stark zu	9	10,6
(69) macht das Sexualleben interessanter	stimme überhaupt nicht zu	7	8,2
	stimme nicht zu	13	15,3
	weder noch	35	41,2
	stimme zu	24	28,2
	stimme stark zu	6	7,1

1.7. Pornografiekonsum

Tabelle B1.7. Darstellung der Ergebnisse für die Skala ‚Pornografiekonsum‘ (N=85).

Variable	Kategorie	n	%
(70) jemals Pornografie angesehen	ja	85	100,0
	nein	0	0,0
(71) Alter beim ersten Konsum (in Jahren)	≤ 13	11	13,0
	14 - 17	37	43,5
	18 - 21	27	31,7
	≥ 22	10	11,8
(72) wie häufig wird Pornografie konsumiert	nie	11	12,9
	selten	44	51,8
	ab und zu	25	29,4
	häufig	4	4,7
	sehr häufig	1	1,2
(73) wie häufig während der Masturbation	nie	30	35,3
	selten	22	25,9
	ab und zu	17	20,0
	häufig	11	12,9
	sehr häufig	5	5,9
(74) wie viele Minuten pro Woche	≤ 5	61	71,8
	6 - 15	10	11,7
	16 - 30	10	11,7
	≥ 31	4	4,8
(75) wann zuletzt angesehen	vor 24 Stunden	7	8,2
	vor 7 Tagen	15	17,6
	vor 4 Wochen	18	21,2
	vor 6 Monaten	23	27,1
	vor 12 Monaten	22	25,9
(76) wo wird konsumiert	zuhause	78	91,8
	andere	7	8,2
(77) mit wem wird konsumiert	allein	63	74,1
	mit Freunden	6	7,1
	mit Sexualpartner	38	44,7
	andere	2	2,4
(78-82) was wird konsumiert	Magazine / Zeitschriften	40	47,1
	Datenträger (DVD)	32	37,6
	Internetseiten	74	87,1
	TV-Programme	55	64,7
	Literatur	60	70,6
(83) welches Genre	Hardcore	23	27,1
	Softcore	63	74,1
	Lesbian-Sex	24	28,2
	Gay-Sex	2	2,4
	Gruppensex	23	27,1
	Cybersex	1	1,2
	Fetisch	5	5,9
andere	5	5,9	

1.8. Effekte des Pornografiekonsums

Tabelle B1.8. Darstellung der Ergebnisse für die Skala 'Effekte des Pornografiekonsums' (N=79).

Variable	M	SD	min	max
(SL) Sexualleben	2,17	0,80	1,00	4,15
(SL+) Sexualleben (positiv)	3,11	1,58	1,00	6,40
(SL-) Sexualleben (negativ)	1,58	0,76	1,00	4,50
(LG) Leben im Allgemeinen	2,01	0,91	1,00	4,25
(LG+) Leben im Allgemeinen (positiv)	2,40	1,39	1,00	5,75
(LG-) Leben im Allgemeinen (negativ)	1,62	0,85	1,00	5,50
(PATOG) Wahrnehmung des anderen Geschlechts	2,02	0,9	1,00	4,29
(PATOG+) Wahrnehmung des anderen Geschlechts (positiv)	1,93	1,13	1,00	5,50
(PATOG-) Wahrnehmung des anderen Geschlechts (negativ)	2,14	1,23	1,00	5,67
(ATS) Einstellung zu Sex	2,42	0,97	1,00	4,60
(ATS+) Einstellung zu Sex (positiv)	3,07	1,58	1,00	6,20
(ATS-) Einstellung zu Sex (negativ)	1,71	0,89	1,00	4,40
(SK) Kenntnisse sexueller Praktiken	3,11	1,41	1,00	6,11

Anmerkungen: M=Mittelwert, SD=Standardabweichung.

2. Vergleich von häufigem und seltenem Konsum

2.1. Soziodemografische Daten

Tabelle B2.1.a. Darstellung der Gruppenunterschiede häufiger vs. seltener Konsum bezüglich ihrer soziodemografischen Daten.

Variable	häufiger Konsum	seltener Konsum	Gesamtstichprobe	T	p
(01) Alter				0,373	.710
M	25,30	24,96	25,08		
SD	4,51	3,66	4,00		
(08) Dauer aktuelle Partnerschaft				0,028	.978
M	49,33	48,91	49,03		
SD	75,65	43,74	54,25		
(09) Dauer längste Partnerschaft				0,511	.611
M	43,21	48,88	46,90		
SD	60,29	40,39	48,00		

Anmerkungen: Berechnungen auf Intervallskalenniveau.

Tabelle B2.1.b. Darstellung der Gruppenunterschiede häufiger vs. seltener Konsum bezüglich ihrer soziodemografischen Daten.

Variable	häufiger Konsum	seltener Konsum	Gesamtstichprobe	X²	p
(03) Nationalität				n.d.	
deutsch n (%)	29 (96,7)	54 (98,2)	83 (97,6)		
andere n (%)	1 (3,3)	1 (1,8)	2 (2,4)		
(04) aufgewachsen in				0,790	.374
Ostdeutschland n (%)	15 (50,0)	22 (40,0)	37 (43,4)		
Westdeutschland n (%)	15 (50,0)	33 (60,0)	48 (56,6)		
(05) studiert in				0,003	.955
Ostdeutschland n (%)	20 (66,7)	37 (67,3)	57 (67,1)		
Westdeutschland n (%)	10 (33,3)	18 (32,7)	28 (32,9)		
(06) religiös				0,168	.682
ja n (%)	8 (26,7)	17 (30,9)	25 (29,4)		
nein n (%)	22 (73,3)	38 (69,1)	60 (70,6)		
(07) Beziehungsstatus				3,934	.043**
vergeben n (%)	18 (60,0)	44 (80,0)	62 (72,9)		
Single n (%)	12 (40,0)	11 (20,0)	23 (27,1)		
(10) berufstätig				0,215	.643
ja n (%)	17 (56,7)	34 (61,8)	51 (60,0)		
nein n (%)	13 (43,3)	21 (38,2)	34 (40,0)		
(11) Wohnsituation				0,552	.458
allein n (%)	6 (20,0)	15 (27,3)	21 (24,7)		
nicht allein n (%)	24 (80,0)	40 (72,7)	64 (75,3)		
(12) Kinder				n.d.	
keine n (%)	29 (96,7)	52 (94,5)	81 (95,3)		
ein Kind n (%)	1 (3,3)	3 (5,5)	4 (4,7)		
(13) Orientierung Partnerschaft				0,571	.450
nur Männer n (%)	25 (83,3)	49 (89,1)	74 (87,1)		
beides n (%)	5 (16,7)	6 (10,9)	11 (12,9)		
(14) Orientierung Sex				1,490	.222
nur Männer n (%)	15 (50,0)	35 (63,6)	50 (58,8)		
beides n (%)	15 (50,0)	20 (36,4)	35 (41,2)		
(15) sex. Funktionsstörungen				0,981	.322
nein	29 (96,7)	50 (90,9)	79 (92,9)		
ja	1 (3,3)	5 (9,1)	6 (7,1)		

Anmerkungen: Berechnungen auf Nominalskalenniveau.

** Signifikanz (2-seitig) auf 5%-Niveau.

2.2. Selbstakzeptanz

Tabelle B2.2. Darstellung der Gruppenunterschiede häufiger vs. seltener Konsum bezüglich ihrer Selbstakzeptanz.

Variable	häufiger Konsum	seltener Konsum	Gesamtstichprobe	T	p
(16-23) Selbstakzeptanz				0,769	.444
M	3,18	3,32	3,27		
SD	0,73	0,79	0,77		

Anmerkungen: Berechnungen auf Intervallskalenniveau.

2.3. Sexuelle Aktivität

Tabelle B2.3. Darstellung der Gruppenunterschiede häufiger vs. seltener Konsum bezüglich ihrer sexuellen Aktivität.

Variable	häufiger Konsum	seltener Konsum	Gesamtstichprobe	T	p
(24) Alter beim ersten Koitus				0,304	.762
M	17,13	16,98	17,04		
SD	2,71	1,86	2,18		
(25) Zärtlichkeitsaustausch				0,999	.321
M	3,93	4,15	4,07		
SD	1,01	0,89	0,94		
(26) sexuell aktiv (ohne Penetration)				0,191	.849
M	3,50	3,55	3,53		
SD	1,11	1,02	1,04		
(27) Geschlechtsverkehr				0,861	.392
M	3,43	3,62	3,55		
SD	1,04	0,89	0,94		
(28) sexuelle Initiative				0,488	.627
M	3,23	3,15	3,18		
SD	0,94	0,70	0,79		
(29) Orgasmuserleben bei Koitus				2,148	.035**
M	2,97	3,56	3,35		
SD	1,38	1,13	1,25		
(30) Kommunikation über Sexualität				0,564	.574
M	3,50	3,63	3,59		
SD	1,17	1,01	1,06		
(31) Masturbation				5,093	.000***
M	3,80	2,76	3,13		
SD	0,81	0,94	1,02		
(32) Orgasmuserleben d. Masturbation				1,462	.148
M	4,37	3,95	4,10		
SD	1,03	1,38	1,28		

Anmerkungen: Berechnungen auf Intervallskalenniveau.

** Signifikanz (2-seitig) auf 5%-Niveau.

*** Signifikanz (2-seitig) auf 1%-Niveau.

2.4. Sexuelle Motivation und Autonomie

Tabelle B2.4. Darstellung der Gruppenunterschiede häufiger vs. seltener Konsum bezüglich ihrer sexuellen Motivation und Autonomie.

Variable	häufiger Konsum	seltener Konsum	Gesamtstichprobe	T	p
(33) selbst verantwortlich				1,111	.270
M	4,07	3,85	3,93		
SD	0,87	0,83	0,84		
(34) selbstsicher				1,474	.144
M	3,53	3,18	3,31		
SD	1,04	1,06	1,06		
(35) kann Sexualität genießen				1,138	.258
M	3,73	3,98	3,90		
SD	1,08	0,89	0,96		
(36) sexuell aktiv sein ist wichtig				0,904	.369
M	3,93	3,71	3,79		
SD	1,08	1,10	1,09		
(37) wichtiger Lebensbereich				0,367	.715
M	3,83	3,91	3,88		
SD	0,95	0,89	0,91		
(38) Orgasmus als oberstes Ziel				0,743	.459
M	2,33	2,49	2,44		
SD	0,88	0,96	0,93		
(39) Orgasmus als untergeord. Rolle				0,321	.749
M	3,43	3,36	3,39		
SD	0,94	0,97	0,95		
(40) Nähe, Zärtlichkeit und Liebe				0,442	.660
M	4,20	4,11	4,14		
SD	0,76	0,98	0,90		
(41) viele Liebesabenteuer				0,51	.611
M	2,03	1,91	1,95		
SD	1,25	0,97	1,07		
(42) häufige 'Affären'				2,123	.037**
M	1,83	1,36	1,53		
SD	1,26	0,78	1,00		

Anmerkungen: Berechnungen auf Intervallskalenniveau.

** Signifikanz (2-seitig) auf 5%-Niveau.

2.5. Sexuelle Zufriedenheit

Tabelle B2.5. Darstellung der Gruppenunterschiede häufiger vs. seltener Konsum bezüglich ihrer sexuellen Zufriedenheit.

Variable	häufiger Konsum	seltener Konsum	Gesamtstichprobe	T	p
(43) Zärtlichkeitsaustausch				1,511	.135
M	3,40	3,82	3,67		
SD	1,35	1,14	1,23		
(44) sexuell aktiv ohne Penetration				1,259	.212
M	3,23	3,55	3,44		
SD	1,17	1,05	1,10		
(45) eigene Initiative				0,080	.937
M	3,40	3,38	3,39		
SD	1,10	0,95	1,00		
(46) Häufigkeit des Koitus				0,101	.919
M	3,30	3,33	3,32		
SD	1,24	1,16	1,18		
(47) Orgasmuserleben bei Koitus				1,674	.098*
M	3,20	3,69	3,51		
SD	1,27	1,30	1,31		
(48) Kommunikation sexueller Bedürfnisse				1,019	.311
M	3,60	3,84	3,75		
SD	1,07	1,00	1,02		
(49) Häufigkeit der Masturbation				1,619	.109
M	4,13	3,80	3,92		
SD	0,90	0,91	0,92		
(50) Orgasmuserleben bei Masturbation				0,709	.480
M	4,33	4,16	4,22		
SD	0,96	1,10	1,05		
(51) Erfüllung sexueller Bedürfnisse				1,063	.291
M	3,23	3,55	3,44		
SD	1,30	1,29	1,30		
(52) Qualität des Sexuallebens				0,220	.827
M	3,50	3,56	3,54		
SD	1,38	1,21	1,27		
(53) aktuelle Beziehung				2,095	.039**
M	3,33	3,95	3,73		
SD	1,49	1,16	1,31		
(54) Grad sexueller Selbstbestimmung				0,505	.615
M	4,30	4,20	4,24		
SD	0,70	0,95	0,87		

Anmerkungen: Berechnungen auf Intervallskalenniveau.

* Signifikanz (2-seitig) auf 10%-Niveau.

** Signifikanz (2-seitig) auf 5%-Niveau.

2.6. Einstellung zur Pornografie

Tabelle B2.6. Darstellung der Gruppenunterschiede häufiger vs. seltener Konsum bezüglich ihrer Einstellung zur Pornografie.

Variable	häufiger Konsum	seltener Konsum	Gesamtstichprobe	T	p
(55) größere Offenheit				2,062	.042**
M	3,50	3,07	3,22		
SD	0,86	0,94	0,93		
(56) sollte verboten werden				2,397	.019**
M	1,37	1,78	1,64		
SD	0,56	0,85	0,78		
(57) ohne Einschränkungen				1,090	.279
M	2,03	1,80	1,88		
SD	1,13	0,83	0,94		
(58) fördert nicht sexuelle Gewalt				0,882	.380
M	3,20	3,00	3,07		
SD	0,92	1,04	1,00		
(59) verbessert das Sexualleben				2,192	.031**
M	3,23	2,75	2,91		
SD	1,10	0,91	1,00		
(60) schädlich für Sexualität				0,379	.706
M	2,57	2,87	2,51		
SD	1,17	1,11	1,09		
(61) entwürdigt Frauen				0,999	.321
M	2,87	3,11	3,02		
SD	1,11	1,05	1,07		
(62) entwürdigt Männer				0,360	.720
M	2,20	2,27	2,25		
SD	0,89	0,89	0,89		
(63) zu strenge Zensuren				1,631	.107
M	2,30	1,98	2,09		
SD	1,06	0,73	0,87		
(64) zu leicht zugänglich				1,049	.297
M	3,30	3,56	3,47		
SD	1,21	1,05	1,11		
(65) kann unterhaltsam sein				2,777	.007***
M	4,13	3,65	3,82		
SD	0,51	0,87	0,79		
(66) abstoßend und widerwärtig				3,879	.000***
M	1,63	2,29	2,06		
SD	0,67	0,79	0,81		
(67) eher stumpfsinnig				1,940	.056*
M	3,20	3,64	3,48		
SD	1,06	0,95	1,01		
(68) mit Freunden darüber sprechen				1,619	.109
M	2,40	2,87	2,71		
SD	1,22	1,32	1,30		
(69) macht Sexualleben interessanter				1,756	.083*
M	3,37	2,96	3,11		
SD	1,00	1,02	1,02		

Anmerkungen: Berechnungen auf Intervallskalenniveau.

* Signifikanz (2-seitig) auf 10%-Niveau.

** Signifikanz (2-seitig) auf 5%-Niveau.

*** Signifikanz (2-seitig) auf 1%-Niveau.

2.7. Pornografiekonsum

Tabelle B2.7.a. Darstellung der Gruppenunterschiede häufiger vs. seltener Konsum bezüglich ihres Pornografiekonsums.

Variable	häufiger Konsum	seltener Konsum	T	p
(72) wie häufig wird konsumiert			14,228	.000***
M	3,20	1,80		
SD	0,48	0,40		
(73) wie häufig beim masturbieren			10,309	.000***
M	3,53	1,60		
SD	0,94	0,76		
(75) wann zuletzt konsumiert			9,602	.000***
M	3,8	1,87		
SD	0,81	0,92		

Anmerkungen: Berechnungen auf Intervallskalenniveau.

*** Signifikanz (2-seitig) auf 1%-Niveau.

Tabelle B2.7.b. Darstellung der Gruppenunterschiede häufiger vs. seltener Konsum bezüglich ihres Pornografiekonsums.

Variable	häufiger Konsum	seltener Konsum	X ²	p
(77) mit wem wird konsumiert				
allein n (%)	29 (96,7)	34 (61,8)	12,289	.000***
Freunde n (%)	0 (0,0)	6 (10,9)	3,521	.061*
Partner n (%)	7 (23,3)	31 (56,4)	8,567	.003***
(78-82) was wird konsumiert				
Magazine n (%)	14 (46,7)	26 (47,3)	0,003	.957
Datenträger n (%)	14 (46,7)	18 (32,7)	1,607	.205
Internet n (%)	29 (96,7)	45 (81,8)	3,799	.051*
TV n (%)	20 (66,7)	35 (63,6)	0,078	.780
Literatur n (%)	26 (86,7)	34 (61,8)	5,773	.016**
(83) bevorzugtes Genre				
Hardcore n (%)	15 (50,0)	8 (14,5)	12,363	.000***
Softcore n (%)	19 (63,3)	44 (80,0)	2,811	.094*
Lesbian n (%)	8 (26,7)	16 (29,1)	0,056	.812
Gay n (%)	2 (6,7)	0 (0,0)	n.d.	
Gruppe n (%)	13 (43,3)	10 (18,2)	6,222	.013**
Cybersex n (%)	0 (0,0)	1 (1,8)	n.d.	
Fetisch n (%)	3 (10,0)	2 (3,6)	n.d.	

Anmerkungen: Berechnungen auf Nominalskalenniveau.

* Signifikanz (2-seitig) auf 10%-Niveau.

** Signifikanz (2-seitig) auf 5%-Niveau.

*** Signifikanz "2-seitig) auf 1%-Niveau.

2.8. Effekte des Pornografiekonsums

Tabelle B2.8. Darstellung der Gruppenunterschiede häufiger vs. seltener Konsum bezüglich Der Effekte des Pornografiekonsums.

Variable	häufiger Konsum	seltener Konsum	Gesamtstichprobe	T	p
SL				2,962	.004***
M	2,50	1,97	2,17		
SD	0,73	0,78	0,80		
SL+				4	.000***
M	3,97	2,61	3,11		
SD	1,58	1,37	1,58		
SL-				0,077	.939
M	1,59	1,57	1,58		
SD	0,61	0,85	0,76		
LG				3,387	.001***
M	2,44	1,76	2,01		
SD	0,93	0,81	0,91		
LG+				4,364	.000***
M	3,21	1,93	2,40		
SD	1,52	1,07	1,39		
LG-				0,371	.712
M	1,66	1,59	1,62		
SD	0,63	0,96	0,85		
PATOG				1,456	.150
M	2,21	1,91	2,02		
SD	1,00	0,83	0,90		
PATOG+				3,117	.003***
M	2,42	1,65	1,93		
SD	1,47	0,75	1,13		
PATOG-				1,148	.255
M	1,93	2,26	2,14		
SD	1,13	1,28	1,23		
ATS				2,399	.019**
M	2,76	2,22	2,42		
SD	0,97	0,93	0,97		
ATS+				3,272	.002***
M	3,79	2,65	3,07		
SD	1,71	1,36	1,58		
ATS-				0,411	.683
M	1,71	1,80	1,76		
SD	0,78	0,95	0,89		
SK				3,302	.001***
M	3,75	2,73	3,11		
SD	1,46	1,25	1,41		

Anmerkungen: Berechnungen auf Intervallskalenniveau.

** Signifikanz (2-seitig) auf 5%-Niveau.

*** Signifikanz (2-seitig) auf 1%-Niveau.

3. Vergleich von häufigem, seltenem und keinem Konsum

3.1. Sexualität

Tabelle B3.1. Signifikanz der Gruppenunterschiede häufiger, seltener und kein Konsum bezüglich der Sexualität.

Item	F (p)	statistisch signifikant
(29) Orgasmuserleben bei Koitus	4,43 ** (.015)	häufiger vs. seltener Konsum
(53) Zufriedenheit mit aktueller sexueller Beziehung	3,24 ** (.044)	häufiger vs. seltener Konsum

Anmerkungen: Berechnungen auf Intervallskalenniveau.

** Signifikant (2-seitig) auf 5%-Niveau.

3.2. Einstellung zur Pornografie

Tabelle B3.2. Signifikanz der Gruppenunterschiede häufiger, seltener und kein Konsum bezüglich der Einstellungen zur Pornografie.

Item	F (p)	statistisch signifikant
(56) Pornografie sollte verboten werden.	4,06 ** (.021)	häufiger vs. kein Konsum
(59) Pornografie verbessert das Sexualleben.	5,83 *** (.004)	häufiger vs. kein Konsum seltener vs. kein Konsum
(65) Pornografie kann unterhaltsam sein.	15,07 *** (.000)	häufiger vs. kein Konsum seltener vs. kein Konsum
(66) Pornografie ist abstoßend und widerwärtig.	10,33 *** (.000)	häufiger vs. seltener Konsum häufiger vs. kein Konsum
(67) Pornografie ist eher stumpfsinnig.	2,84 * (.064)	häufiger vs. kein Konsum
(69) Pornografie macht das Sexualleben interessanter und aufregender.	4,16 ** (.019)	häufiger vs. kein Konsum seltener vs. kein Konsum

Anmerkungen: Berechnungen auf Intervallskalenniveau.

* Signifikanz (2-seitig) auf 10%-Niveau.

** Signifikanz (2-seitig) auf 5%-Niveau.

*** Signifikanz (2-seitig) auf 1%-Niveau.

3.3. Pornografiekonsum

Tabelle B3.3. Signifikanz der Gruppenunterschiede häufiger, seltener und kein Konsum bezüglich des Pornografiekonsums.

Item	häufiger Konsum (N=30)	seltener Konsum (N=44)	kein Konsum (N=11)	X ² (p)
(77) Mit wem wird konsumiert:				
allein	29 (96,7%)	29 (65,9%)	5 (45,5%)	14,21 *** (.001)
mit dem Sexualpartner	7 (23,3%)	27 (61,4%)	4 (36,4%)	10,79 *** (.005)
(82) Was wird konsumiert:				
Pornografische Literatur	26 (86,7%)	29 (65,9%)	5 (45,5%)	7,55 ** (.023)
(83) bevorzugtes Genre:				
Hardcore	15 (50,0%)	7 (15,9%)	1 (9,1%)	12,57 *** (.002)
Gruppensex	13 (43,3%)	10 (22,7%)	0 (0,0%)	8,53 ** (.014)

Anmerkungen: Berechnungen auf Nominalskalenniveau.

** Signifikanz (2-seitig) auf 5%-Niveau.

*** Signifikanz "2-seitig) auf 1%-Niveau.

3.4. Effekte des Pornografiekonsums

Tabelle B3.4. Signifikanz der Gruppenunterschiede häufiger, seltener und kein Konsum bezüglich der Effekte des Pornografiekonsums.

Item	F (p)	statistisch signifikant
(SL) Sexualeben	5,27 *** (.007)	häufiger vs. seltener Konsum häufiger vs. kein Konsum
(SL+) Sexualeben (positiv)	11,2 *** (.000)	häufiger vs. seltener Konsum häufiger vs. kein Konsum
(LG) Leben im Allgemeinen	5,66 *** (.005)	häufiger vs. seltener Konsum
(LG+) Leben im Allgemeinen (positiv)	10,43 *** (.000)	häufiger vs. seltener Konsum häufiger vs. kein Konsum
(PATOG+) Wahrnehmung des anderen Geschlechts (positiv)	5,03 *** (.009)	häufiger vs. seltener Konsum häufiger vs. kein Konsum
(ATS) Einstellung zu Sex	3,37 ** (.040)	häufiger vs. kein Konsum
(ATS+) Einstellung zu Sex (positiv)	6,19 *** (.003)	häufiger vs. seltener Konsum häufiger vs. kein Konsum
(SK) Kenntnisse sexueller Praktiken	5,94 *** (.004)	häufiger vs. seltener Konsum häufiger vs. kein Konsum

Anmerkungen: Berechnungen auf Intervallskalenniveau.

** Signifikanz (2-seitig) auf 5%-Niveau.

*** Signifikanz "2-seitig) auf 1%-Niveau.

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich,

Anne Haug (Matr.Nr. 2010 33 40)
geb. am 28.01.1991 in Magdeburg

dass ich die vorliegende Arbeit

„Zur Sexualität von Studentinnen in Deutschland unter Berücksichtigung der Auswirkungen ihres Pornografiekonsums“

eigenständig angefertigt und alle verwendeten Hilfen in der Arbeit angegeben habe.
Ich habe die beigefügte Arbeit noch nicht zum Erwerb eines anderen Leistungsnachweises eingereicht.



Stendal, den 20.09.2015